



Forschungsbericht 2006 - 2008



Geleitwort



Der letzte Forschungsbericht der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen gab die Forschungsaktivitäten der Hochschule von 2002 bis Ende 2005 wieder. Seitdem hat sich der Bereich Forschung in der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen erheblich weiterentwickelt. Diese Entwicklung wird im vorliegenden Forschungsbericht für die Jahre 2006 bis einschließlich 2008 aufgezeigt.

So haben sich die Forschungsaktivitäten selbst ausgedehnt und verstetigt. Eine immer größere Zahl von Kolleginnen und Kollegen beschäftigt sich – neben den durch die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge noch intensivierten Bemühungen um die Lehre – mit Forschung und Entwicklung. Dies zeigt sich an der Vielzahl der Projekte, die über den Finanzansatz der Senats-Kommission für Forschung und Entwicklung Anschubfinanzierung bzw. sonstige finanzielle Unterstützung erfahren können, schlägt sich aber auch in den vielfältigen und gehaltvollen Angaben des vorliegenden Forschungsberichts nieder.

Stetig und positiv weiterentwickelt hat sich die Kompetenzplattform Suchtforschung. Mittlerweile bundesweit bekannt und angesehen bearbeitet sie mit einem konsolidierten Mitarbeiterstamm Projekte, die von Bund, Land und auch der Europäischen Union gefördert werden. Nach wie vor aktiv zeigt sich der Forschungsschwerpunkt Gender und Transkulturalität

mit zahlreichen Projekten insbesondere auch im Kompetenzbereich des Bundesfamilienministeriums. Unverändert positiv hat sich im Berichtszeitraum das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. (dip) als An-Institut der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen entwickelt, mit dem ein reger und enger Informationsaustausch und eine enge Kooperation insbesondere mit dem Fachbereich Gesundheitswesen der Hochschule stattfindet. Im Rahmen neuer Forschungsaktivitäten kristallisieren sich deutliche Schwerpunkte heraus, so etwa im Bereich „Alternde Gesellschaft“, für die das Bundesforschungsministerium dankenswerter- und vorausschauenderweise eine neue Förderlinie kriert hat, ferner die Bereiche „Behinderte“ oder auch „Kinder, Jugend und Familie“. Die Hochschule ist bemüht, gerade solche Schwerpunkte, an denen interdisziplinär und regional übergreifend jeweils mehrere Kollegen teilhaben, besonders zu fördern.

Die Forschungsausgaben der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen haben mit ca. 700.000 Euro jährlich in den vergangenen Jahren eine konstante aber auch in Steigerung begriffene Größe angenommen. Drittmittel werden nach dem Auslaufen der früheren Förderprogramme im Gegensatz zu früheren Jahren anteilmäßig immer weniger aus dem Land Nordrhein-Westfalen akquiriert. Das Drittmittelaufkommen verlagert sich tendenziell auf den Bund, aber auch auf eu-



ropäische Förderprogramme. Zwei von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekte sowie ein „Leuchtturm-Projekt“ sind für die Forschung an einer Fachhochschule ein besonderer Qualitätsausweis. All dies bedingt einen steigenden Aufwand an hochschulinterner Förderstruktur. Das Institut für Forschung und Weiterbildung, im Jahr 2004 eingerichtet als hochschulinterne Förderstelle für Forschung und Entwicklung – bis März 2006 geleitet durch die Prorektorin für Forschung Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg, der ich ab April 2006 im Amt der Prorektorin nachgefolgt bin, – ist mit der technischen Hilfestellung bei Vorbereitung, Durchführung und Abrechnung von Forschungsprojekten befasst. Es wurde in den vergangenen Jahren personell erheblich ausgerüstet und im Jahr 2008 zur Abgrenzung gegenüber wissenschaftlichen Instituten umbenannt in „Zentrum für Forschungsförderung, Transfer und Weiterbildung“. Es versteht sich als Servicestelle für die Forschenden, denen angesichts der erschwerten Forschungs-Rahmenbedingungen einer Fachhochschule besonderer Respekt für ihre engagierten und hochqualifizierten Forschungsarbeiten gebührt.

Unterlegt wurde der stetige Aufbau einer Forschungsinfrastruktur durch strategische Planungen, die sich in den im vorliegenden Bericht wiedergegebenen Papieren zur Forschungsstrategie sowie dem Forschungsprofil der Hochschule wieder finden. Die

grundlegende Aussage des Senats der Hochschule: „Lehre und Forschung sind gleichwertig“, mag dabei richtungweisend für die strategische Ausrichtung der KatHO NRW sein.

Der vorliegende Forschungsbericht möchte einen Überblick über die so umrissene Entwicklung und die an der Hochschule konzentrierte Forschungskompetenz geben. Neben diesem Forschungsbericht wird an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen derzeit eine Forschungsdatenbank eingerichtet, die in Kürze in Gestalt eines Forschungskatalogs die unkomplizierte und jederzeit aktuelle Suche nach kompetenten Ansprechpartnern für die einzelnen Themen der sozial und gesellschaftlich orientierten Forschung der Hochschule ermöglicht.

Köln, im März 2009
Prof. Dr. Susanne Tiemann
Prorektorin für Forschung und Weiterbildung



Inhalt

- 04-05 → **Geleitwort**
- 06 → **Inhaltsverzeichnis**
- 07 → **Forschungsprofil der KathO NRW**
- 08-85 → **Vorstellung der Forschungsprojekte**
- 86-89 → **Verzeichnis der Forschungsprojekte**
- 90-91 → **Personenindex der Projektleiter**
- 92 → **Impressum**



Forschungsprofil der KathO NRW

Zum Forschungsprofil der KathO NRW zählen

- die angewandte Forschung zur Lösung konkreter praktischer Fragen und Probleme im sozialen, gesellschaftlichen und kirchlichen Bereich sowie im Gesundheitswesen.
- die Grundlagenforschung als wissenschaftliche Beschäftigung mit den systematischen und methodischen Voraussetzungen der Fachwissenschaft der Sozialen Arbeit, der Heilpädagogik, der Pflegewissenschaft, der Theologie sowie ihrer jeweiligen Bezugswissenschaften.

Ziel der Forschung an der KathO NRW ist die Förderung

- der Problemwahrnehmung und -lösungskompetenzen der politischen und professionellen Praxis.
- der Weiterentwicklung der Wissenschaft der Sozialen Arbeit, Heilpädagogik, Pflegewissenschaft und der Bezugswissenschaften.
- der Qualität der Lehre in Studium und Weiterbildung.

Forschung an der KathO NRW strebt dabei insbesondere an,

- die Theorieentwicklung der Wissenschaft der Sozialen Arbeit, Heilpädagogik, Pflegewissenschaften sowie der jeweiligen Bezugswissenschaften zu fundieren und voranzutreiben.
- die Kooperation von Forschung und Praxis durch auf die Bedarfe der Praxis abgestimmte Praxisforschungsprojekte zu verbessern.
- die Lehre in den grundständigen Bachelorstudiengängen sowie den konsekutiven Masterstudiengängen und Weiterbildungsmaster-Studiengängen wie auch sonstigen Maßnahmen der Fort- und Weiterbildung auf Forschung und ihre Ergebnisse zu gründen und diese den Studierenden zu kommunizieren.
- politische Entscheidungsträger sowie Organisationen und Verbände insbesondere im sozialen und Gesundheitsbereich durch wissenschaftsbasierte Untersuchungen, Problemanalysen sowie Problemlösungsprojekte zu unterstützen.
- Organisationsentwicklung im sozialen, kirchlichen und Gesundheitsbereich durch Organisationsanalysen und Evaluation zu unterstützen.

Als Leitbild für die Forschung an der Hochschule dienen die „Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis sowie Regeln und Verfahren zu deren Sicherung und für den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten an der KathO NRW“.



Konsulentenarbeit in Baden-Württemberg

Hintergrund

Als ein Ergebnis der Evaluationsstudie zu Therapeutischen Wohngruppen für Erwachsene mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten (Dieckmann & Giovis 2006) beschließt die Vertragskommission SGB IX in Baden-Württemberg die modellhafte Einführung und Erprobung der Konsulentenarbeit, wie sie in den Niederlanden und im Rheinland praktiziert wird. Ziel der Kooperation ist der Aufbau eines effektiven und effizienten Beratungsangebots für Menschen mit geistiger Behinderung und deren Bezugspersonen (Angehörige, professionelle und informelle Unterstützer) im Falle von herausfordernden Verhaltensweisen (zum Beispiel fremdaggressiven oder selbstverletzenden). Die Beratungsangebote sollen in die örtliche Hilfeplanung integriert werden.

Im Rahmen der Konzeptentwicklung geht es um

- die Auswertung der Pilotphase, vergleichbarer Beratungsmodelle und der internationalen Fachliteratur zu Konsulentenarbeit,
- die Entwicklung von Organisationsabläufen und Organisationsstrukturen, standardisierter Instrumente, eines EDV basierten Dokumentationssystems für die Konsulentenarbeit, den Aufbau einer Beraterdatenbank und eines Evaluationskonzepts.

Methoden

Gestaltung des Entwicklungsprozesses:

- Analyse der Literatur und der Arbeitsweise vergleichbarer Modelle;
- Durchführung themenspezifischer Workshops mit den direkt Beteiligten für die Entwicklung und Einführung des Angebots;
- Ausarbeiten von Konzeptelementen, Instrumenten, eines Dokumentationssystems und einer Umsetzungsstrategie in Kontakt mit den jeweils zuständigen Mitarbeitern, Beteiligten und Experten;
- formative Evaluation aufgrund der ersten Erfahrungen und Rückmeldungen.

Ergebnisse

Das Konzept soll so weit ausgearbeitet und eingeführt sein, dass das Angebot 2009 flächendeckend in Baden-Württemberg zur Verfügung steht. Nach einer Startphase soll das Beratungsangebot empirisch evaluiert werden.



Projektleitung

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann

Mitarbeit

Dipl.Psych. Christos Giovis

Art des Projektes

Öffentlich gefördertes Kooperationsprojekt

Finanzierung

Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg

Kooperationspartner

Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg

Laufzeit

01.02.2008 – 31.10.2008

Publikationen

Die Ergebnisse werden in 2009 national und international publiziert und auf Fachtagungen vorgestellt werden.



Evaluation der Barrierefreiheit der Münsteraner Gastronomiebetriebe für Menschen mit Mobilitätsbehinderungen

Hintergrund

Seit Inkrafttreten des Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen (BGG) im Mai 2002 und dessen Umsetzung in Verordnungen sind alle öffentlichen Gebäude, Anlagen und Wege barrierefrei zu gestalten. Im gewerblichen Bereich setzt die Gesetzgebung auf freiwillige Vereinbarungen zwischen Wirtschafts- bzw. Berufsverbänden auf der einen und Sozialverbänden auf der anderen Seite.

Als erster Verband hat der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband im Mai 2005 eine Zielvereinbarung mit einer Reihe von Sozialverbänden abgeschlossen, in der Mindeststandards für die Kategorisierung als barrierefreier Gastronomiebetrieb festgelegt sind. Die dort festgelegten Kriterien gehen über die einschlägigen DIN Normen für Barrierefreiheit hinaus. Ziel der Studie ist es, ein repräsentatives Bild über die Zugänglichkeit Münsteraner Gastronomiebetriebe für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen zu erhalten. Die Studie soll sowohl den Anteil barrierefreier Lokalitäten ermitteln als auch einen differenzierten quantitativen Überblick über die Faktoren/Bedingungen geben, die Barrieren darstellen.

Methoden

Die empirische Untersuchung wurde als strukturierte Beobachtung mithilfe eines eigens entwickelten standardisierten Beobachtungsbogens im Oktober 2006 durchgeführt. Dabei wird unterschieden zwischen Gästen mit einer Gehbehinderung, die zeitweise auf einen nicht motorisierten Rollstuhl oder eine Gehhilfe angewiesen sein können, und Rollstuhlnutzern, die gehunfähig und ständig auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Gastronomiebetriebe werden in die Kategorien „Restaurant“, „Café“, „Kneipe/Bar“ unterteilt. Aus den annähernd 800 gastronomischen Betrieben in Münster wurden per Zufall drei Stichproben gezogen: 20 Restaurants, 20 Cafés und 20 Kneipen/Bars. Die Beobachtungen wurden codiert und statistisch ausgewertet.

Ergebnisse

In Münster sind 7 % der Bevölkerung amtlich als schwerbehindert mit Gehbehinderung vermerkt. Gerade 8 % der Restaurants, Kneipen und Cafés erwiesen sich als barrierefrei für Menschen, die sich ständig mit dem Rollstuhl fortbewegen oder die vorübergehend Gehhilfen nutzen. Von den barrierefreien Betrieben befand sich die Hälfte in öffentlichen Gebäuden (z. B. Stadtbücherei, Studentenwerk). Untersucht wurden die Erreichbarkeit mit verschiedenen Verkehrsmitteln, die Zugänglichkeit der Lokale, die Wege, Sitzgelegenheiten und Sanitäranlagen innerhalb der Betriebe. Zusätzlich zu den Kriterien der Zielvereinbarung wurde die Attraktivität des Sitzplatzangebotes bewertet. In der Hälfte der Gastronomiebetriebe wurden Menschen mit Mobilitätsbehinderungen buchstäblich auf Randplätze verwiesen, z. B. auf Plätze die keinen Blick in den Raum erlaubten oder auf „Restplätze“, die von den übrigen Tischen isoliert waren.

Die Ergebnisse sollen Eingang in die Ausschussarbeit der Stadt Münster finden. Die Behinderntenbeauftragte der Stadt Münster möchte ihn nutzen, um mit der örtlichen Gastronomie Verbesserungen zu planen. Neben den repräsentativen Ergebnissen für eine mittlere deutsche Großstadt dürfte insbesondere der entwickelte Beobachtungsbogen mit seinen Kriterien für Barrierefreiheit bei Mobilitätsbehinderungen für die Fachöffentlichkeit von Interesse sein.



Projektleitung

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann

Mitarbeit

Dipl.Psych. Christos Giovis

Art des Projektes

Gefördertes Evaluationsprojekt

Finanzierung

Forschungsförderung der
KatHO NRW

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

01.07.2007 – 29.02.2008

Publikationen

Foschepoth, I., Hörnemann, K., Leguy, D., Dieckmann, F. (2008): Barrierefreiheit in der Münsteraner Gastronomie für Menschen mit Mobilitätsbehinderungen. Evaluationsbericht. Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen: Münster.



Qualifizierungsmöglichkeiten zum selbständigeren Wohnen in der Stadt Münster

Hintergrund

Ein Leben in der eigenen Wohnung setzt eine ausreichende personelle Unterstützung voraus und kann durch gezielte Qualifizierungsmaßnahmen gefördert werden. Neben dem Erwerb von Wissen und Kompetenzen geht es darum, eigene Wohnwünsche und -ziele zu klären, sich gegenseitig zu helfen und zu motivieren. Eine Schlüsselrolle spielt dabei die Einbeziehung der Angehörigen.

Mit der Regionalkonferenz und ihrer AG Wohnen sind in der Stadt Münster auf Initiative der Träger Gremien entstanden, die den Anspruch haben, die Unterstützung von Menschen mit geistiger Behinderung stadtweit und adressatenorientiert zu verbessern.

Untersuchungsfragen: Welche Angebote für die Verselbstständigung gibt es in Münster und welche fehlen? Wie bewerten die Teilnehmer, die Mitarbeiter im Wohnen und andere wichtige Bezugspersonen die Qualität der Angebote im Hinblick auf die Verselbstständigung? Wie ist die Kooperation der Anbieter, der Kostenträger und Adressaten in Bezug auf die Verselbstständigung im Wohnen zu bewerten?

Methoden

Analyse und Bewertung der bestehenden Angebote: Telefonbefragung der Anbieter; multiperspektivischer Zugang: mündliche und schriftliche Befragung von Teilnehmern mit Behinderung (n=66), einem ihrer professionellen Mitarbeiter im Wohnen (n=43) und einer wichtigen Bezugsperson (n=25).

Evaluation der Arbeitsweise der örtlichen Kooperationsstrukturen:

Analyse der Gremienprotokolle, Leitfadenterviews mit Vertretern unterschiedlicher Interessengruppen.

Die Vernetzung wird unter Zuhilfenahme eines Phasenmodells für den Aufbau von Netzwerken evaluiert.

Ergebnisse

Bildungsangebote:

25 Angebote von sieben Trägern in drei Kategorien: stationäre Verselbstständigung Gruppen (Trainingswohnen), offene Wohntreffs mit Beratung, Bildungskurse. Bildungskurse werden auch von Teilnehmern ohne klare Umzugsperspektive besucht, was zu unterschiedlicher Motivation führt. Bei dem einzigen Bildungsträger sind die Angebote offen und stadtweit, bei den Trägern von Wohndiensten in der Regel nur einrichtungsintern ausgeschrieben. In 1/3 der Fälle beantworten Mitarbeiter im Wohndienst und in 1/4 der Fälle wichtige Bezugspersonen die Ja-Nein-Frage „Möchte der Teilnehmer gerne woanders wohnen?“ anders als die Teilnehmer selbst. Mitarbeiter und Bezugspersonen unterschätzen die Umzugswünsche der Menschen mit geistiger Behinderung. Die Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der bestehenden Angebote wird durchweg positiv beurteilt.

Kooperationen:

Die aktuelle Kooperation profitiert von guten zwischenmenschlichen Beziehungen. Beschlüsse haben einen sozial-normativen, aber keinen rechtlich bindenden Charakter. Vernetzung wird in der Sozialplanung angestrebt, noch nicht in der individuellen Hilfeplanung. Die Träger verstehen sich noch nicht als Teil eines integrierten Angebots für Menschen mit geistiger Behinderung in Münster. Der Abschluss verbindlicher Vereinbarungen wird gescheut. Die Formulierung und Umsetzung von Handlungszielen und Maßnahmen ist nicht stringent organisiert. Es fehlt eine systematische Überprüfung der Maßnahmen. Die Leistungsträger werden zu spät, die Adressaten der Hilfe gar nicht direkt eingebunden.

Auf der Basis dieser Ergebnisse werden eine Reihe von Schlussfolgerungen gezogen und Empfehlungen ausgesprochen.



Projektleitung

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann
Prof. Dr. Heinrich Greving
Dr. Johannes Schädler (Uni
Siegen, ZPE)

Mitarbeit

Dipl.-Heilpädagoge Michael
Katzer

Art des Projektes

Evaluationsprojekt in Kooperation mit der Uni Siegen

Finanzierung

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

Kooperationspartner

Universität Siegen, Zentrum für Planung und Entwicklung sozialer Dienste

Laufzeit

Januar 2006 – Mai 2007

Publikationen

Wissel, T, Katzer, M., Dieckmann, F & Greving, H. (2007). Qualifizierungsmöglichkeiten zum selbständigeren Wohnen in der Stadt Münster. Abschlussbericht. ICH-NRW-Projektpapier Nr. 15 (im Auftrag des Sozialministeriums NRW). Universität Siegen / KFH Nordrhein-Westfalen, Münster : Siegen, Münster.

Dieckmann, F. & Katzer, M. (2008). „Vernetzung“ und kommunale Teilhabepaltung. In: Deutsche Heilpädagogische Gesellschaft (Hg.): Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe. Tagungsband der DHG-Fachtagung 2007 in Bonn. DHG: Jülich, S. 81-90.



Sozialraum- und Lebensweltanalyse im ländlichen Raum – die Methode der Dorfanalyse als Beitrag zur Sozialplanung

Hintergrund

Nachhaltige, integrierte Entwicklung des ländlichen Raumes bildet gegenwärtig die Zielperspektive für Zukunftsplanungen vieler Dörfer und Kleinstädte. Die entsprechenden Zukunftsplanungen werden allerdings häufig von Landschaftsplanern, Agrarwissenschaftlern oder Ökonomen vorgenommen. Soziale Aspekte erhalten in diesem Kontext häufig eine nachgeordnete Bedeutung oder werden sogar weitgehend ausgeklammert.

Die Methode der Dorfanalyse stellt dagegen die individuellen Lebenswelten und sozialräumlichen Erfahrungen von BewohnerInnen in den Mittelpunkt der Untersuchung. Zukunftsplanungen für eine nachhaltige, integrierte Entwicklung des ländlichen Gemeinwesens werden so aus einer Innenperspektive der jeweiligen BewohnerInnen vorgenommen.

Wesentliche Untersuchungsfelder bilden u.a. die folgenden Themen: Das Verhältnis Neu- und Altbürger; Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen im Dorf; Junge Familien, Altern im ländlichen Raum; Mobilität; Bevölkerungsentwicklung und Ortsidentität.

Methoden

Verschiedene Methoden qualitativer Sozialforschung
Sekundäranalysen
Bürgerversammlungen

Ergebnisse

lokale empirische Befunde zu den folgenden Themenfeldern in der Gemeinde Dahl:

- Ortsidentität
- Soziales Klima im Dorf – zur Integration von Neubürgern
- Verkehrsicherheit im Dorf
- Bildungsräume im Ort
- Freizeitmöglichkeiten von Kindern
- Freizeitmöglichkeiten von Jugendlichen

Auf der Grundlage der Befunde werden entsprechende Handlungsempfehlungen für die Kommunalpolitik formuliert.



Projektleitung

Prof. Dr. Joachim Faulde

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Kinder- und Jugendplan des Bundes
Akademie der Kath. Landjugendbewegung Deutschlands (KLJB)
Gemeinde Dahl
Forschungsmittel der KatHO NRW

Kooperationspartner

Akademie der Kath. Landjugendbewegung Deutschlands (KLJB)
Kath. Landjugendbewegung Deutschlands, Ortsgruppe Dahl
Gemeinde Dahl

Laufzeit

Oktober 2007 – Oktober 2008

Publikationen

Dokumentation der Ergebnisse für die Gemeinde Dahl

Verbandszeitschrift der KLJB „Bundes-Forum“

Sammelband in Planung: „Sozialraumanalyse im ländlichen Raum – Die Dorfanalyse als methodischer Ansatz zur Analyse von Lebenswelten und Sozialräumen auf dem Lande“



Identität und Differenz – Interdisziplinäre Beiträge zum Dialog zwischen Okzident und Orient

Projekttitle

Teilprojekt I: Lebenslagen und Werteerziehung von Jugendlichen in Palästina und in Deutschland

Teilprojekt II: Partizipation von Jugendlichen muslimischen und christlichen Glaubens in multireligiösen Gesellschaften

Hintergrund

Die Lebensorientierungen junger Menschen in der westlichen und der arabisch geprägten Welt scheinen zunehmend zu divergieren, zugleich wachsen die Lebenswelten im Rahmen der Globalisierung zusammen. Es soll herausgefunden werden, über welche Entwicklungsressourcen die jeweiligen Kulturen verfügen und in welcher Form sie voneinander lernen können. Im Kontext wachsender Spannungen zwischen Muslimen und Christen – sowohl in Deutschland als auch in Palästina – ist es zudem von Bedeutung, nach Modellen zu schauen, wie interreligiöse Pädagogik einen Beitrag dazu leisten kann, dass Mitbürger unterschiedlicher religiöser Herkunft gesellschaftlich partizipieren können.

Im 1. Teil des Projektes wurden die Werteorientierungen deutscher und palästinensischer Jugendlicher in Bezug auf Familie, Religion, Politik und berufliche Zukunft, deren Konfliktstrategien, Zukunftswünsche sowie die Einschätzung der eigenen Lebensperspektive erforscht und eruiert, welche Konsequenzen sich daraus für die Werteerziehung ergeben.

Im 2. Teil wurden christliche und muslimische Jugendliche in Interviews befragt, inwieweit ihre Religion ihr Alltagsleben prägt. Projektziel ist es, Handlungsmodelle für die interreligiöse Pädagogik zu entwickeln.

Methoden

Dieses Projekt arbeitete nach den Regeln der qualitativen empirischen Sozialforschung: In theoretisch geleiteter und methodisch kontrollierter Form wurden nach dem Ansatz der Aktionsforschung Daten aus den Lebenswelten Jugendlicher in Deutschland und Palästina zu ihrer Werteorientierung in Bezug auf Familie, Religion, Politik und berufliche Zukunft sowie ihren Lebensbedingungen (1. Teil) bzw. zu den Einstellungen und Erfahrungen hinsichtlich den Themen Gender, Gebet, religiöse Gemeinschaft, religiöse Feste, Konfliktlösung und Politik (2. Teil) gesammelt und interpretiert. In gemeinsamen Forschungsseminaren in Bethlehem und Köln wurden die Ergebnisse verglichen und diskutiert.

Ergebnisse

Die Ergebnisse sollen in einer Publikation dokumentiert werden.



Projektleitung

Prof. Dr. Josef Freise
Dr. Eman Abu Saada
Prof. Dr. Sami Adwan (Bethlehem University)
Dr. Ingeborg Tiemann (Bethlehem University)
Dr. Rana Salfiti (Bethlehem University)

Mitarbeit

Dipl.-Sozialpädagogin/ Dipl.-Sozialarbeiterin Ina Borkenstein

Art des Projektes

Studentisches Forschungsprojekt im Rahmen des vom DAAD geförderten Programms „Deutsch-Arabisch/Iranischer Hochschuldialog“

Finanzierung

Das Projekt wird über den DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) im Rahmen des Programms „Deutsch-Arabisch/Iranischer Hochschuldialog“ finanziert.

Kooperationspartner

Kooperationspartner ist die Bethlehem University in Palästina.

Laufzeit

01.03.2007 – 31.12.2007

Publikationen

Josef Freise: Werteerziehung Jugendlicher in Deutschland und in Palästina. Wie Hochschullehre und Praxisforschung in einem internationalen Projekt zusammengehen können.

Beitrag in der Festschrift für Jürgen Gries (erscheint demnächst)



Ehrenamtliche Mitarbeiter der Caritas aus Sicht der Hauptamtlichen – eine Untersuchung im Caritasverband der Erzdiözese Köln

Hintergrund

Im Bereich des Diözesan-Caritasverbandes des Erzbistums Köln bemüht man sich schon seit Jahren sehr intensiv um die Förderung des ehrenamtlichen Engagements und insbesondere darum, Veränderungen bei den Rahmenbedingungen rechtzeitig zu erkennen und aufzugreifen und hat mit diesen Bemühungen auch vergleichsweise gute Erfolge erzielt. Sollen diese Bemühungen auch zukünftig erfolgreich sein, gilt es, eine Reihe von Besonderheiten zu beachten, die die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen in diesem Diözesanverband kennzeichnen.

Methoden

Datenbasis für entsprechende Analysen ist eine Sonderauswertung der bereits erwähnten „ergänzenden Befragung von hauptamtlichen Mitarbeitern der Caritas im Rahmen der Ehrenamtsbefragung 2006“ des Instituts für Demoskopie Allensbach. Befragt wurden in dieser Studie insgesamt 312 berufliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Caritas mit Hilfe einer standardisierten mündlichen Befragung zu Themen wie

- eingeschätzte Bedeutung der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen
- Bewertung der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen
- Einschätzungen zur Zukunft des Ehrenamtes in der Caritas.

Ein großer Teil der Fragestellungen deckt sich mit einer bereits 1995 durchgeführten Befragung im Rahmen des Leitbildprozesses und lässt so interessante zeitliche Vergleiche zu (Baldas, Gleich & Schmälzle 1997).

Ergebnisse

Fasst man die ermittelten Informationen zusammen, so erscheint relativ klar erkennbar zu sein, dass Rolle und Funktion von Ehrenamtlichen in der Caritas sich in einer Phase der Neuanpassung befinden. Diese Neuanpassung hat ihre Ursache in einer, gegenüber früherer Jahre, pluralistischerer Zusammensetzung der Ehrenamtlichen im Bereich der Caritas, wobei zum einen zu den klassischen Motiven der Hilfe für benachteiligte Menschen eine Reihe weiterer, unterschiedlicher Motive hinzukommen, zum anderen zunehmend auch Menschen angesprochen werden, die bisher nicht zum engeren Umfeld von Kirche und Pfarrgemeinde zu zählen waren. Diese beschriebene Entwicklung ist im DiCV Köln tendenziell deutlicher ausgeprägt. Ergebnis ist ein deutlich überdurchschnittlicher Anteil von Ehrenamtlichen, die in verschiedensten Bereichen des Verbandes mitarbeiten. Erst ansatzweise ist jedoch erkennbar, dass diese Ausweitung von Engagementpotenzialen bisher auch mit einer grundsätzlichen Neuorientierung des Verhältnisses von beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern einhergeht. Die Frage, welchen spezifischen Beitrag beide Gruppen jeweils einbringen und wie sie sich voneinander abgrenzen, ist, wie auch auf Ebene des Gesamtverbandes, bisher kaum aufgegriffen, bedarf aber sowohl nach Aussagen der beruflichen, wie auch der ehrenamtlichen Mitarbeiter dringlicher Klärung.



Projektleitung

Prof. Dr. Johann Michael Gleich

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Deutscher Caritasverband Freiburg, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln

Kooperationspartner

Institut für Demoskopie Allensbach

Laufzeit

Januar 2006 – Dezember 2007

Publikationen

Johann Michael Gleich:
Ehrenamtliche Mitarbeiter der Caritas aus Sicht der Hauptamtlichen – eine Untersuchung im Diözesan-Caritasverband des Erzbistums Köln. In: Baldas, Eugen, Bangert, Christopher: Ehrenamt in der Caritas. Allensbacher Repräsentativbefragung / Qualitative Befragung. Ergebnisse – Perspektiven. Freiburg 2008, Lambertus, 249-260.



Aufbau von Familienzentren in ausgewählten Tageseinrichtungen für Kinder der KölnKitas gGmbH

Hintergrund

Die Landesregierung von NRW hat es sich zum Ziel gesetzt, das Bundesland kinder- und familienfreundlicher zu gestalten. Zentrales Element des Konzepts stellt die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren dar. Das Konzept sieht neben einer verbesserten Zusammenarbeit aller, für Kinder und Familien relevanten Gruppen, Einrichtungen und Institutionen vor, dass ein größerer Teil der Tageseinrichtungen zukünftig zu einer Art Leitstelle für soziale Gestaltungsprozesse im Stadtteil werden. Die Begleitung und Evaluation dieses Prozesses in sieben ausgewählten Einrichtungen im Raum Köln steht im Mittelpunkt des Projektes und soll gleichzeitig die Grundlage für Weiterentwicklungen und Verbesserungen des Konzepts „Familienzentrum NRW“ in den nächsten Jahren sein.

Methoden

Neben Aspekten der Unterstützung und Beratung von Familien (1), der verbesserten Vereinbarkeit von Beruf und Familie (2), einer frühstmöglichen Förderung der Kinder (3), geht es um die Frage der Bedingungen von Veränderungen und Anpassung der bestehenden Institution Tageseinrichtung für Kinder (4) sowie die Bereitschaft und Möglichkeiten potenzieller Kooperationspartner, die Institution Tageseinrichtung für Kinder als Leitstelle zu akzeptieren (5). Methodisch basiert die Studie auf der Auswertung von Protokollen und Aufzeichnungen, schriftlichen und mündlichen Befragungen zu verschiedenen Zeitpunkten sowie verfügbarer statistischer Angaben zum Sozialraum.

Befragt wurden ErzieherInnen, Eltern, TrägervertreterInnen und Kooperationspartner.

Ergebnisse

Das Projekt „Familienzentrum NRW“ bedarf zur Implementierung einer Vielzahl von Überlegungen und Anpassungen.

Es zeigt sich, dass die bisherigen Erfahrungen in den Einrichtungen für das Modell sprechen. Zumindest soweit es das grundsätzliche Anliegen des Projektes Familienzentrum NRW betrifft, kann man von einer erfolgreichen und beachtenswerten Initiative sprechen. Wenig überraschen darf hierbei allerdings, dass solch ein Projekt auch Entwicklungszeit braucht, d.h., dass erst im Versuch der praktischen Umsetzung von Ideen Probleme zu Tage treten, die auf notwendige Veränderungen und Anpassungen des Programms verweisen. Die Studie verweist auf wichtige Aspekte, die bei der Fortführung des Projektes „Familienzentrum NRW“ zukünftig stärker zu beachten sind.



Projektleitung

Prof. Dr. Johann Michael Gleich
Dipl.-Sozialpädagogin Ute Haupt

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Evaluationsprojekt

Finanzierung

KölnKitas gGmbH

Kooperationspartner

KölnKitas gGmbH

Laufzeit

Januar 2006 – Dezember 2007

Publikationen

Johann Michael Gleich:
Entwicklung einer Konzeption zur Weiterentwicklung der Tageseinrichtungen für Kinder der KölnKitas gGmbH zu Familienzentren in ausgewählten Sozialräumen der Stadt Köln. KölnKitas gGmbH, Köln 2007.

Johann Michael Gleich, Ute Haupt: Die Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren – ein wichtiger Beitrag zur Armutsprävention. In: Bildung ist mehr als Schule – Kinder- und Familienzentren – Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen für Kinder. Didacta Verband e.V. - Verband der Bildungswirtschaft, Köln 2007.



Weiterentwicklung von Familienzentren

Hintergrund

Ein zentrales Element der Familienpolitik in NRW basiert auf der Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren. Das Konzept, das inzwischen bundesweit große Beachtung findet, sieht neben einer verbesserten Zusammenarbeit aller für Kinder und Familien relevanten Gruppen, Einrichtungen und Institutionen vor, dass ein größerer Teil der Tageseinrichtungen zukünftig zu einer Art Leitstelle für soziale Gestaltungsprozesse im Stadtteil werden. In den Jahren 2006 – 2007 wurde bereits im Rahmen des Aufbaus von sieben Familienzentren der KölnKitas gGmbH ein entsprechendes Konzept zur Umwandlung von Tageseinrichtungen in Familienzentren entwickelt, im vorliegenden Projekt soll dieses Konzept nun an weiteren 15 Einrichtungen angewandt und soweit notwendig angepasst und verbessert werden.

Methoden

Neben Aspekten der Unterstützung und Beratung von Familien (1), der verbesserten Vereinbarkeit von Beruf und Familie (2), einer frühstmöglichen Förderung der Kinder (3), geht es um die Frage der Bedingungen von Veränderungen und Anpassung der bestehenden Institution Tageseinrichtung für Kinder (4) sowie die Bereitschaft und Möglichkeiten potenzieller Kooperationspartner, die Institution Tageseinrichtung für Kinder als Leitstelle zu akzeptieren (5).

Methodisch basiert die Studie auf der Auswertung von Protokollen und Aufzeichnungen, schriftlichen und mündlichen Befragungen, sowie verfügbarer statistischer Angaben zum Sozialraum. Befragt wurden ErzieherInnen, Eltern, TrägervertreterInnen und Kooperationspartner. Die jeweiligen Informationen und Daten werden jeweils zu Beginn, im Verlauf und am Ende des Projektes erhoben, um so Veränderungen und Entwicklungen dokumentieren zu können.

Ergebnisse

Der Abschlussbericht wird erst im Jahre 2009 vorliegen, es zeichnen sich in den bisherigen Untersuchungsergebnissen allerdings bereits eine Reihe von Problemen ab, die auf notwendige Veränderungen und Anpassungen eines Programms hinweisen und sich vor allem auf folgende Bereiche beziehen:

- Einbindung in pädagogische Gesamtkonzepte,
- Entwicklung des Familienzentrums als Prozess zu betrachten,
- Auswahlkriterien für Standorte,
- Finanzierung von Einrichtungen und Netzwerken,
- Einbindung von Ehrenamtlichen und Förderung durch private Sponsoren,
- fachliche und wissenschaftliche Begleitung,
- Qualifikation der Erzieherinnen und Erzieher.



Projektleitung

Prof. Dr. Johann Michael Gleich
Dipl.-Sozialpädagogin Ute Haupt

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Evaluationsprojekt

Finanzierung

KölnKitas gGmbH

Kooperationspartner

KölnKitas gGmbH

Laufzeit

Dezember 2007 – April 2009

Publikationen

Johann Michael Gleich, Ute Haupt, Gerhard Stranz: Die Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren in NRW. Eine erste Bilanz. In: KiTa aktuell NRW, Fachzeitschrift für die Leitung von Kindertageseinrichtungen, 1/2008.

Johann Michael Gleich: Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren – ein wichtiger Beitrag zur Armutsprävention. In: Niedersächsisches Landesamt für Soziales, Jugend und Familie: Erziehungskompetenz stärken – „Armut als Entwicklungsrisiko für Kinder“, Hannover 2008.



Ehrenamtliches soziales Engagement in der verbandlichen Caritas und Pfarrgemeinden – Eine qualitative Studie

Hintergrund

Die Studie ergänzt und vertieft eine Reihe vorliegender repräsentativer Studien und verweist auf bisher wenig beachtete theoretische Zusammenhänge. Ehrenamtliches Engagement wird nach dem Konzept der Studie als komplexer dynamischer Prozess verstanden: Konkrete Aktivitäten und Erfahrungen der Ehrenamtlichen sind von wesentlicher Bedeutung für die Wahrnehmung, Einschätzung und die Motive des jeweiligen Engagements und nicht zuletzt für die Entwicklung der persönlichen Kompetenzen. Angenommen wird, dass diese Einschätzungen sich über den Verlauf der ehrenamtlichen Tätigkeit hinweg verändern.

Methoden

Qualitative Befragung, zentrale Fragestellungen der Studie waren:

- Gründe für das Engagement/ Anlass für das Engagement/ Bedeutung biographischer Ereignisse für das Engagement
- Bedeutung des Engagements für die eigene Kompetenzentwicklung / Fähigkeiten
- Engagement als wichtiger Teil des Selbstbildes/ der eigenen Persönlichkeit und die Bedeutung religiöser Bindungen
- Wahrnehmung der derzeitigen Rahmenbedingungen für das Engagement und Vorstellungen über die Zukunft des Ehrenamtes
- Erforderliche Maßnahmen zur Sicherung der Mitarbeit von Ehrenamtlichen / Formen der Zusammenarbeit mit Beruflichen

Insgesamt wurden im Rahmen des Projekts 81 umfangreiche Leitfadeninterviews durchgeführt.

Ergebnisse

Die in der Studie gewählte Vorgehensweise führt zu Ergebnissen, welche die Diskussion um die Zukunft des ehrenamtlichen Engagements im Bereich der Caritas als wesentlich komplexer erscheinen lassen, als dies in vielen aktuellen Studien derzeit aufscheint.

Die Ergebnisse lassen eine Betrachtungsweise sinnvoll erscheinen, die sich vor allem auf zwei wichtige Dimensionen ehrenamtlichen Engagements stützt: der Motivorientierung (Pflicht- und Akzeptanzwertorientierung vs. Subjektorientierung) und der Gemeinschaftsorientierung (traditionelle Gemeinschaftsformen vs. Selbstgewählte, expressive Gemeinschaftsbildungen). Beide Dimensionen stellen Ausprägungen auf jeweils kontinuierlichen Skalen im idealtypischen Sinn dar, d.h. in der Regel sind Ausprägungen der jeweiligen Extreme, also bei den Motiven etwa ausschließlich Subjektorientierungen für das Engagement, nicht anzutreffen. Alle möglichen Ausprägungen sind dabei bei den Befragten anzutreffen und können sich im Verlauf des Engagements auch verändern. Damit verweisen die Daten der vorliegenden qualitativen Studie darauf, dass bei der Betrachtung des ehrenamtlichen Engagements Annahmen, wie vermeintliche Trends weg vom klassischen Ehrenamt hin zum neuen Ehrenamt zu vereinfachend, ja letztlich fatal für die weitere Entwicklung sind. Hier gilt es, sorgsam zwischen tatsächlichen und möglichen Potenzialen für ehrenamtliche Aktivitäten zu unterscheiden. Nach wie vor spielen zumindest im Bereich des sozialen ehrenamtlichen Engagements bei den Engagierten hohe Pflicht- und Akzeptanzwertorientierungen ebenso wie die Bindung an Kirche und Pfarrgemeinde eine nicht unerhebliche Rolle. Die Rahmenbedingungen des Engagements für diese Gruppen zu erhalten ist mindestens so bedeutsam, wie neue zusätzliche Engagementpotenziale zu erschließen, das heißt, es ist notwendig, differenziertere Betrachtungen anzustellen, um letztlich den verschiedenen Gruppen von ehrenamtlich Engagierten im sozialen Bereich gerecht zu werden.



Projektleitung

Prof. Dr. Johann Michael Gleich

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Deutscher Caritasverband
Freiburg

Kooperationspartner

Deutscher Caritasverband Freiburg und Institut für Demoskopie Allensbach

Laufzeit

Januar 2006 – Dezember 2007

Publikationen

Johann Michael Gleich: Ehrenamtliches soziales Engagement in Caritas und in Pfarrgemeinden. Ergebnisse einer qualitativen Studie. In: Baldas, Eugen, Bangert, Christopher: Ehrenamt in der Caritas. Allensbacher Repräsentativbefragung / Qualitative Befragung. Ergebnisse – Perspektiven. Freiburg 2008, Lambertus, 87-190.

Johann Michael Gleich: Für beide Seiten muss es passen. Eine qualitative Studie zum Ehrenamt in Pfarrgemeinde und Caritas. Neue Caritas 9/2007.



Die Professions- und Identitätsentwicklung von Studierenden im BA Soziale Arbeit

Hintergrund

Der neue Studiengang BA Soziale Arbeit ist im Vergleich zum Diplomstudiengang mit einer Verkürzung des Studiums sowie mit einem grundlegend veränderten Curriculum verbunden. Er steht in einer hochschulpolitischen Landschaft, die offensichtlich mehr an einer Berufsausbildung im Sinne der Employability denn an einer wissenschaftlichen Qualifizierung interessiert ist. Vor diesem Hintergrund entstehen folgende hier nur grob formulierte Fragerichtungen:

1. Professionsentwicklung: Wie entwickeln die Studierenden im Lauf des Studiums im neuen BA Soziale Arbeit ihre professionelle Identität?
2. Persönliche Entwicklung: Wie verbindet sich die Identitätsentwicklung junger Erwachsener in der gegenwärtigen Gesellschaft mit ihrer professionellen Entwicklung? Welche Interferenzen sind erkennbar zwischen BA-Studium und Lebenslauf?

Methoden

Angesichts der Projektziele lag es nahe, für die Erhebung ein qualitatives Untersuchungsdesign zu entwickeln, bei dem eine neutrale Moderatorin zur Beantwortung und Diskussion der Fragen anleitet. Gleichzeitig sollte sichergestellt sein, dass eine interne Kenntnis des jeweiligen Curriculums bei den moderierenden Personen vorliegt. Aus diesen Gründen entstand folgendes Untersuchungsdesign:

Studierende nehmen jeweils in Paderborn bzw. in Dortmund an einer Fokusgruppe (max. 10 Personen) teil, die bis zum Ende ihres Studiums konstant bleibt und sich insgesamt 12 Mal, d.h. jeweils einmal zu Beginn und zum Ende eines Semesters, zu Gruppendiskussionen trifft. Die Gruppendiskussionen werden aufgezeichnet und qualitativ ausgewertet.

Die Fokusgruppen in den beiden Fachhochschulen werden von jeweils wechselseitig externen Lehrenden mit Beratungskompetenz geleitet: Prof. Kosmann wird die Gruppe in Paderborn, Prof. Grawe die Gruppe in Dortmund begleiten. Gleichzeitig werden bei der Transkription die Beiträge der Teilnehmer/innen codiert.

Ergebnisse

Das Projekt kann gegenwärtig noch nicht abschließend wissenschaftlich eingeordnet werden. Der Start ist gelungen, die Fokusgruppen haben sich wie geplant getroffen, der Zeitplan konnte eingehalten werden, die Studierenden beteiligen sich engagiert. Sie betrachten sich als „Pioniere“ und als „Versuchskaninchen“ gleichzeitig:

Vieles ist ihnen unbekannt, vieles ist den Hochschulen unbekannt, der Studiengang muss allmählich und im laufenden Prozess aufgebaut werden, die Praxis weiß noch nicht so recht, was jemand mit einem BA Soziale Arbeit leisten kann, die Berufsaussichten sind unbestimmter, ihr eigenes Profil als zukünftige SozialarbeiterInnen muss sich noch entwickeln.

Das bedeutet kurz gesagt: Hohe Unsicherheiten – hohe Konkurrenz zum Diplomstudiengang. Die straffere Studien- und Prüfungsorganisation wird auch als Vorteil gesehen. Ein verdichtetes Curriculum führt zu systematischer Planung der Studierenden, die mit ihrer Zeitplanung allerdings gelegentlich an persönliche Grenzen kommen, zumal sie bei gleichzeitiger Einführung der Studiengebühren nebenbei überwiegend jobben. Die Lust an weiterführenden auch theoretischen Erkenntnissen und der Zugewinn von Schlüsselkompetenzen ist dennoch erstaunlich hoch. Ein wichtiger Gesprächsbereich der Treffen sind die Zukunftsperspektiven sozialer Arbeit, die durch die rasanten Veränderungen der Arbeitswelt und die fortschreitende Internationalisierung und Globalisierung und die damit verbundenen Neuausrichtungen des Sozialstaats markiert werden.

Die Studierenden schätzen die persönliche Flexibilität und Ansprechbarkeit ihrer Lehrenden und bewerten ihre eigene Motivation und Zielstrebigkeit als gutes Kapital. Eine nicht in dieser Deutlichkeit unerwartete Rolle spielen die Studiengebühren, die eine (im Vergleich zu früheren Diplomstudierenden) höhere Kosten-Nutzen-Denkweise evoziert, die nicht immer zum Tragen kommt, aber durchaus expliziert wird.



Projektleitung

Prof. Dr. Bernadette Grawe,
KatHO NRW, Fachbereich Sozialwesen, Abt. Paderborn
Prof. Dr. Marianne Kosmann, FH für Angewandte Sozialwissenschaften Dortmund

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Evaluationsprojekt, Qualitatives Forschungsdesign

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

2006 – 2010

Publikationen

Bisher keine Publikation zum Projekt



Bildungsgeschichten – Ein Schreibprojekt mit Studierenden der Sozialen Arbeit über ihre eigenen Bildungsbiographien

Hintergrund

Kinder mit relativ wenig materiellem, kulturellem und sozialem Kapital, die den sozialen Aufstieg trotz aller strukturellen Schranken und teils mit bewundernswerter Widerstandsfähigkeit gemeistert haben, haben die Soziale Ungleichheitsforschung schon immer herausgefordert. In diesem Projekt sind in den letzten 4 Jahren im Kontext der Seminarreihe „Soziale Ungleichheit“ ca. 120 Kurzgeschichten gesammelt worden, in denen Studierende von ihren eigenen biographischen „Reisen“ erzählen. „Wo komme ich her? Wo will ich hin? Wer hat mich gefördert? Was war eher hinderlich? Welche Unterstützung wünsche ich mir?“

Methoden

Schreibprojekt, Textanalyse

Ergebnisse

Die Geschichten zeigen, dass die Studentinnen mehr oder weniger gut mit den Spielregeln im Bildungssystem zurechtkommen. In unserer Sammlung überwiegen diejenigen Geschichten, in denen Studenten ihrem Bildungsweg eine besondere Bedeutung zumessen. Man kann die Anstrengung spüren, die es viele gekostet hat, dahin zu kommen, wo sie sich nun befinden. Voller Stolz schreibt eine Studentin: Ja, und jetzt sitze ich hier im Seminar und nicht im Betrieb meiner Großeltern und schreibe meinen Bildungsroman. Solche Geschichtenerzähler schreiben ausführlich und scheinen es zu genießen, dass ihre Biographie Interesse findet. Demgegenüber fallen die Geschichten der Studentinnen mit den geradlinigen Bildungswegen kürzer aus. Sie sind sich häufig ihrer „legitimen“ Position bewusst: Ich komme aus einer „ganz normalen“ bürgerlichen Familie. Wie alle meine Geschwister habe ich auch das Gymnasium besucht – es wurde nicht gefragt, es war selbstverständlich.



Projektleitung

Prof. Dr. Brigitte Hasenjürgen

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Eigenprojekt

Finanzierung

Keine

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

Seit 2004, laufende Sammlung von „Geschichten“

Publikationen

Hasenjürgen, Brigitte/Havergoh, Jan (2008): Bildungsgeschichten. Studierende der Sozialen Arbeit schreiben über ihre Bildungsreise. Online-Text: www.katho-nrw.de/bildungsgeschichten



Soziale Arbeit – Profession und Geschlecht: Eine Arbeitsbibliographie

Hintergrund

Ziel ist es, ein Handwerkszeug für die Erforschung und Diskussion von Geschlechterfragen im Feld Sozialer Arbeit in Form einer ständig aktualisierten Arbeitsbibliographie zur Verfügung zu stellen. Die Bibliographie umfasst ca. 700 deutsch- und englischsprachige Titel in thematischer und alphabetischer Ordnung zur Profession und Professionsentwicklung „Soziale Arbeit“.

Methoden

Literaturrecherche

Ergebnisse

Die Entwicklung des Diskurses von der Frauen- und Männer- hin zur Geschlechterforschung sowie entlang alter und neuer Themen (Genderkompetenz, Management) kann über einen sehr langen Zeitraum nachgezeichnet werden.



Projektleitung

Prof. Dr. Brigitte Hasenjürgen

Mitarbeit

Schildheuer-Rowe, Mathew

Art des Projektes

Eigenprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KathO NRW

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

Seit 1999, letzte grundlegende Überarbeitung Mai 2008

Publikationen

Hasenjürgen, Brigitte/Schildheuer-Rowe, Mathew (2008): Soziale Arbeit – Profession und Geschlecht. Eine Arbeitsbibliographie. Online-Text unter www.katho-nrw.de/arbeitsbibliographie



Barrierereduktion für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen, Sehstörungen und Lernschwierigkeiten in der Gemeinde Senden

Hintergrund

Folgeprojekt (2004-2005 erfolgte bereits eine Untersuchung zur Barrierereduktion für Menschen mit Mobilitätsbehinderung, vgl. Forschungsbericht 2003-2005)

Auftrag der Gemeinde Senden.

Ziel: Erstellung einer Vorlage für die Gemeindeverwaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Kurz- und mittelfristige Umsetzung von Barrierereduzierenden Maßnahmen in der Gemeinde Senden.

Methoden

Befragung, Bürgerversammlung, Pressekonferenzen, Hearing, Gespräche mit Menschen mit Behinderung /Interessenvertretern, Fotodokumentation, Fachgespräche mit Baudezernat, Architekten, Katasteramt etc., Vorlage für Gemeindeverwaltung

Ergebnisse

Barrieren für Menschen mit Lernschwierigkeiten bzw. geistiger Behinderung bestehen zum Teil in Orientierungsschwierigkeiten, schwer verständlichen Anleitungen, Wegweisern, Busfahrplänen etc. Neben einer Reihe konkreter Vorschläge wurden Grundzüge des Konzeptes der „einfachen Sprache“ dargestellt und ein einfach zu lesender Ortsplan entworfen. Zahlreiche Barrieren für Menschen mit Sehbehinderungen wurden fotografisch dokumentiert und Verbesserungsvorschläge (z.B. Farbgestaltung, Kontrastverstärkung, akustische Signale an Ampelphasen, Orientierungshilfen zum Benutzen des Langstocks etc.) unterbreitet. Es wurden Grundlagen der Hörbeeinträchtigung und damit verbundener Kommunikationsschwierigkeiten und konkrete technische Vorschläge zur Kommunikationsverbesserung in Behörden gegeben.

Die Arbeitsgruppe war beratend bei der Umgestaltung der Gemeindehalle und beim Neubau des Hallenbades tätig. Eine Reihe von Anregungen könnten hierbei berücksichtigt werden.



Projektleitung

Prof. Dr. med. Thomas Hülshoff

Mitarbeit

Dipl.-Heilpädagogin/ Dipl.-Physikerin A. Gerhardt
Dipl.-Sozialarbeiterin V. Meyer-Czyssch,
Dipl.-Sozialarbeiterin P. Schüler

Art des Projektes

Auftragsforschung

Finanzierung

Finanzierung durch die Gemeinde Senden

Kooperationspartner

Gemeinde Senden

Laufzeit

01.02.2006 – 30.06.2007

Publikationen

Gerhardt, A., Klaes, H., Mayer-Czyssch, V., Schüler, P., Hülshoff, Th.: Mitten im Leben. Möglichkeiten zur Reduktion von Barrieren für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen, Sehstörungen und Lernschwierigkeiten in der Gemeinde Senden. Shaker, Aachen 2007.



Entwicklung eines Ratgebers für Menschen mit Diabetes und Lernschwierigkeiten/geistiger Behinderung, Angehörige und pädagogische Begleiter

Hintergrund

Es handelt sich um ein Folgeprojekt.

Bereits 2004/05 wurde im Auftrag der Westfalenfleiß gGmbH Münster ein Schulungskurs für Menschen mit Diabetes und geistiger Behinderung konzipiert, durchgeführt und ausgewertet (vgl. Forschungsbericht 2003-2005).

Auf der Grundlage dieser Ergebnisse wurde im Folgeprojekt ein Ratgeber konzipiert und entwickelt, der die wichtigsten Informationen über Diabetes in leicht verständlicher Sprache vermittelt und sich an Diabetiker mit Lernschwierigkeiten und ihre Begleiter wendet.

Methoden

Konzept der „Einfachen Sprache“, Visualisierung, praktische Hinweise, zielgruppenspezifische Didaktik

Ergebnisse

Was versteht man eigentlich unter „Diabetes“ oder „Zuckerkrankheit“? Wie soll ich mich ernähren, worauf sollte ich achten? Wie sieht die Behandlung aus? Was ist in Notfällen zu tun? In einfacher Sprache, mit vielen Abbildungen, besonderen Übungen und praktischen Beispielen werden Ursachen, Folgen und Behandlung des Diabetes sowie Hinweise für den Alltag leicht verständlich vermittelt. Zusätzliche kurze Kapitel für Angehörige und pädagogische Begleiter geben Hinweise zur Förderung und Schulung von Diabetikern mit Lernschwierigkeiten.



Projektleitung

Prof. Dr. med. Thomas Hülshoff

Mitarbeit

Dipl.-Sozialpädagogin V. Dorprichter (geb. Redmann)
Dipl.-Sozialpädagoge B. Fließ
M. Goldbach, Krankenschwester

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Projekt finanziert sich durch den Verkauf der Publikation

Kooperationspartner

Westfalenfleiß gGmbH,
Münster
Lambertus- Verlag, Freiburg
i. Br.

Laufzeit

01.07.2005 – 01.08.2007

Publikationen

Redmann, V., Goldbach, M.,
Fließ, B., Hülshoff, Th.: Mit
Diabetes Leben. Ein Ratgeber
für Diabetiker mit Lernschwierigkeiten
und ihre Begleiter.
Lambertus, Freiburg i. Br. 2007.



Entwicklung eines Bilderbuches für Geschwister frühgeborener Kinder

Hintergrund

Geschwister von Frühgeborenen, die aufgrund von Komplikationen längere Zeit auf der Intensivstation betreut werden, lernen ihr Geschwisterkind erst nach längerer Zeit des Wartens kennen. Oft kreist die Sorge der Eltern in besonderer Weise um das frühgeborene Kind.

Meist darf das Geschwisterkind aus medizinischen Gründen nicht auf die Intensivstation.

Es kennt also seinen Bruder/seine Schwester nicht und hat eine eher diffuse Vorstellung von dessen momentaner Umgebung.

Es sollte ein Bilderbuch entwickelt werden, in dem die Situation des frühgeborenen Kindes kindgemäß vermittelt und auf häufige Themen dieser Geschwistersituation eingegangen wird.

Methoden

Elterngespräche, Bedarfsanalyse, Interdisziplinäre Klärungsgespräche (medizinisch /pädagogisch)

Vor- und Grundschuldidaktik, kindgemäße Illustrationen, Entwicklung einer themenbezogenen Geschichte

Ergebnisse

Das Bilderbuch richtet sich an Kinder im Kindergartenalter und jüngere Schulkinder. Es kann von den Kindern selbst angeschaut bzw. gelesen werden, eignet sich aber besonders zum Vorlesen durch Eltern und Großeltern. Erzählt wird die Geschichte vom Eichhörnchen Eddi, das zunächst enttäuscht, später gespannt auf sein frühgeborenes Geschwisterkind wartet. Außerdem wird eine Frühgeborenen-Intensivstation durch kurze Texte und Illustrationen vorgestellt.



Projektleitung

Prof. Dr. Thomas Hülshoff
Prof. Dr. Peter Berker

Mitarbeit

Dipl.-Sozialpädagogin Kerstin Speller
Dipl.-Sozialpädagogin Claudia Wegener
Dipl.-Pädagoge Friedhelm Kosmann

Art des Projektes

Auftragsforschung und -entwicklung

Finanzierung

Wyeth Pharma GmbH

Kooperationspartner

Universitätsklinikum Münster, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin (allgemeine Pädiatrie)
Wyeth Pharma GmbH

Laufzeit

01.08.2006 – 30.05.2008

Publikationen

Speller, K., Wegener, C.: „Mama, wann kommt das Baby nach Hause?“ Ein Bilderbuch für Geschwister frühgeborener Kinder. Shaker, Aachen 2008.



Begleitete Berufseinmündung für Absolventinnen/Absolventen einphasiger pflegepädagogischer Studiengänge an Fachhochschulen

Hintergrund

Nach dem Studium werden die Absolventinnen und Absolventen einphasiger Lehrer/innen-ausbildungen, wie sie an Fachhochschulen Nordrhein-Westfalens durchgeführt werden, in einem Handlungsfeld tätig, das durch enorme Veränderungen und Umbrüche gekennzeichnet ist (Umstellung der Ausbildungen auf integrierte Formen, Umsetzung landesrechtlicher Lehrplanvorgaben, Schul-Fusionen, Erhöhung des Lehrdeputats für Hauptamtliche etc.). Erhalten Neulinge im Handlungsfeld keine entsprechende Förderung und gezielte Unterstützung, stellen sich schnell Überforderung mit Burn-out-Phänomenen und frühem Berufsausstieg ein. Darüber hinaus setzen sich – wie im Forschungsprogramm Subjektiver Theorien eindrucksvoll belegt wurde – im Unterrichtshandeln tradierte Vorstellungen von Unterricht wieder durch, die die im Studienprozess vermittelten Konzepte innerhalb kürzester Zeit außer Kraft setzen. Mit dem Projekt soll für die Absolvent/innen von einphasigen pflegepädagogischen Studiengängen an Fachhochschulen ein Konzept der begleiteten Berufseinmündung entwickelt, erprobt und evaluiert werden.

Dies bedeutet insbesondere:

- Absolventinnen und Absolventen sollen in der Berufseinmündungsphase in ihrer neuen Berufsrolle gestärkt werden,
- sie sollen Sicherheit im Unterrichtshandeln in den von ihnen übernommenen Themenbereichen / Lernfeldern gewinnen; Routinebildung soll gefördert werden;
- Unterrichtshandeln soll systematisch vor dem Hintergrund der im Studienprozess erworbenen Konzepte reflektiert werden. Einem Rückfall in tradierte Handlungsmuster soll auf diese Weise entgegengewirkt werden.

Methoden

Das Projekt gliedert sich in folgende Phasen: Konzeptionsphase, Erprobungsphase und Evaluationsphase. Das Programm zur begleiteten Berufseinmündung beinhaltet Elemente, die zum einen in Präsenzphasen fallorientierte Reflexionsprozesse initiieren und zum anderen durch Vor-Ort-Begleitungen und systematische Arbeitsprozesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer Kompetenzentwicklung anstoßen und begleiten. Die Evaluation erfolgt mittels qualitativer Verfahren.

Ergebnisse

Ergebnisse werden in 2009 vorgelegt.



Projektleitung

Prof. Gertrud Hundenborn

Mitarbeit

Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft
Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Kerstin van der Meulen
Dipl.-Pflegewissenschaftler (FH) Kai-Uwe Steger
Dipl.-Pflegewissenschaftler (FH) Michael Isfort

Art des Projektes

Entwicklungs- und Evaluationsprojekt

Finanzierung

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

Juli 2007 – August 2009

Publikationen

Keine



Entwicklung und Implementation eines Curriculums für den Modellversuch „Pflegeausbildung mit generalistischer Ausrichtung“ in Geseke und Paderborn

Hintergrund

In den Pflegeberufen konnten in den letzten Jahren deutliche Profilveränderungen wahrgenommen werden. Diese sind bedingt durch gesellschaftliche Veränderungen, die einen veränderten Versorgungsbedarf mit sich bringen, sowie durch Veränderungen des beruflichen Selbstverständnisses der Mitglieder der Pflegeberufe. Betont werden diese Prozesse durch politische Richtungsentscheidungen, wie sie durch die novellierten Gesetze für die Berufe der Krankenpflege sowie der Altenpflege dargelegt werden. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich der Modellversuch zur Entwicklung und Durchführung einer Pflegeausbildung mit generalistischer Ausrichtung.

Die Curriculumentwicklung für den Modellversuch bündelt die Veränderungen des Versorgungsbedarfes, des beruflichen Selbstverständnisses Pflegenden und der politischen Richtungsbestimmungen in einem Curriculum, das modernen berufspädagogischen Positionen folgt. So wird mit Hilfe des gewählten Curriculumstrukturansatzes eine konsequente Orientierung an von Schüler/innen zu entwickelnden Kompetenzen verfolgt. Konstitutiv ist damit eine Orientierung an Situationen verbunden. Die Transferorientierung ist ein weiterer wesentlicher Ansatz, der zur Entwicklung eines Curriculums führt, das sich gleichzeitig an die Lernorte Schule und Praxis richtet.

Methoden

- Curriculumkonstruktion auf der Grundlage eines modifizierten Konstruktionsprozesses nach Siebert und unter Verwendung des Konzeptes der Konkreten Kompetenzen nach Hansruedi Kaiser
- Implementation des Curriculums
- Entwicklung und Implementation eines Instrumentes zur Beurteilung der Kompetenzentwicklung

Ergebnisse

Auf der Grundlage des Konzeptes der „Konkreten Kompetenzen“ nach Hansruedi Kaiser wurde ein Curriculum entwickelt. Implementationsorientierte Schulungen der beteiligten Lehrerinnen und Lehrer sowie Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter wurden konzipiert und kontinuierlich durchgeführt. Prozessbegleitende Beratungen ermöglichten die Entwicklung einer kompetenzorientierten Ausbildungs- und Prüfungsgestaltung. Ein Instrument zur Beurteilung der Kompetenzentwicklung wurde entwickelt.

Von großer Bedeutung erwies sich die Bereitschaft der Lehrenden, eine über ihre eigene beruflichen Herkunft hinausgehende Perspektive einnehmen zu können, um die Handlungsfeldanforderungen in verschiedenen institutionellen Kontexten in den theoretischen und praktischen Unterricht einfließen lassen zu können. Der Austausch zwischen den Lehrenden hinsichtlich pädagogisch-didaktischer Fragen sowie kontinuierliche Verständigungsprozesse mit den in der Pflegepraxis Anleitenden, erwies sich diesbezüglich als konstitutiv. Die Anwendung eines Curriculums, das gleichermaßen die Ausbildung am Lernort Schule und am Lernort Betrieb systematisiert, stellte sich als ein notwendiges Novum dar.



Projektleitung

Prof. Gertrud Hundenborn

Mitarbeit

Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Roland Brühe, M. Sc. Pflegewissenschaft

Art des Projektes

Auftragsprojekt

Finanzierung

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

Oktober 2004 – Dezember 2007

Publikationen

Berichte erfolgen an den Auftraggeber und die Projektträger des Modellversuchs „Pflegeausbildung mit generalistischer Ausrichtung“ in Paderborn und Geseke.

Hundenborn, G.; Brühe, R. (2005): Kompetenzorientiertes Curriculum für eine Pflegeausbildung mit generalistischer Ausrichtung. In: Kaiser, H.: Wirksame Ausbildungen entwerfen. Das Modell der Konkreten Kompetenzen. Bern: hep-Verlag.



Evaluierung des Programms „Fortbildungssicherung im Caritas-Werk St. Martin“, Mainz

Hintergrund

Angesichts der rasanten Veränderungen im Gesundheitswesen, insbesondere der immer knapper werdenden Ressourcen und dem damit verbundenen Anpassungsdruck sieht das Caritas-Werk St. Martin eine systematische und verpflichtende Fortbildung ihrer Mitarbeiter/innen als erforderlich an, damit diese den Wandlungsprozess motiviert und qualifiziert mitgestalten können. Sowohl aus der Unternehmensphilosophie als auch aus den gesellschaftlichen Veränderungen mit ihren Konsequenzen für die Einrichtungen des Gesundheitswesens heraus begründet, geht die Auftraggeberin eine Selbstverpflichtung zur kontinuierlichen Fortbildung aller Pflegekräfte und anderen Mitarbeiter ein.

Methoden

Die Evaluierung des Programms zur Fortbildungssicherung besteht aus zwei Phasen. In der ersten Evaluierungsphase erfolgen eine Kontextevaluation sowie eine Programmplanungs-evaluation. Die Entstehung des Konzeptes sowie die Strategien und Vorgehen im Hinblick auf die Programmziele werden durch eine Dokumentenanalyse untersucht. In der zweiten Evaluierungsphase erfolgt eine Prozessevaluation zur Untersuchung der Entsprechung von Programmzielen und durchgeführten Fortbildungen. Die anschließende Produktevaluation zielt auf die Wirkungen bzw. Wirksamkeit des Fortbildungsprogramms ab.

Ergebnisse

Ergebnisse liegen in 2009 vor und werden dem Auftraggeber berichtet.



Projektleitung

Prof. Gertrud Hundenborn

Mitarbeit

Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft

Art des Projektes

Auftragsprojekt

Finanzierung

Caritas-Werk St. Martin, Mainz

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

Mai 2008 – Januar 2009
(1. Evaluierungsphase)

Publikationen

Keine



Modell einer gestuften und modularisierten Altenpflegequalifizierung

Hintergrund

Die gesellschaftlichen Veränderungen in Deutschland stellen auch die Berufsentwicklung und die berufliche Bildung in der Altenpflege vor neue Herausforderungen.

Es gilt, angemessene Konzepte einer flexiblen Qualifizierung für die unterschiedlichen Handlungsfelder und deren Personalbedarfe zu entwickeln. Ziel ist die Entwicklung einer Empfehlung eines gestuften Qualifikationsmodells für die Pflegeberufe, das verschiedene Abstufungen auf der Helferebene, der dreijährigen Ausbildung, der Fort- und Weiterbildung bis zur Hochschulbildung voneinander unterscheidet. Eine Durchlässigkeit innerhalb des Berufsbereichs (horizontale Durchlässigkeit) als auch die Durchlässigkeit zwischen den Qualifikationsstufen (vertikale Durchlässigkeit) soll erreicht werden. Dazu müssen die unterschiedlichen Qualifikationsniveaus beschrieben und von einander abgegrenzt werden. Diese werden in den Vorschlag eines Qualifikationsrahmens eingefügt und durch die Fachöffentlichkeit konsensualisiert. Ausgehend von diesem bundeseinheitlichen Qualifikationsrahmen soll exemplarisch in Nordrhein-Westfalen für die einjährige Altenpflegehelferausbildung, die dreijährige Altenpflegefachkraftausbildung und eine ausgewählte fach- oder funktionsorientierte Weiterbildung ein modularisiertes und gestuftes Ausbildungsmodell entwickelt, implementiert und evaluiert werden.

Methoden

Es lassen sich nachfolgende Projektphasen unterscheiden:

Projektphase A: Entwicklung eines Qualifikationsrahmens. In einem Dialog mit der Fachöffentlichkeit soll es zu einer Verständigung bezüglich zukünftiger Qualifizierungsstufen in der Altenpflege kommen. Zwei Expertenarbeitsgruppentreffen sowie eine Konsensuskonferenz sind dafür vorgesehen.

Projektphase B: Entwicklung des Modulkonzeptes und der Module auf der Grundlage der beschriebenen Qualifikationsprofile.

Projektphase C: Implementierung. Zur systematischen und nachhaltigen Erprobung der entwickelten Module wird ein Implementierungs- und Schulungskonzept entwickelt. Die systematische und nachhaltige Erprobung wird an drei Standorten umgesetzt. Dieser Prozess wird durch die Fachhochschule Bielefeld und das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung standortnah gesteuert, beobachtet, evaluiert und bewertet.

Projektphase D: Evaluation. Diese bezieht sich auf die Phasen und Prozesse der modularisierten Qualifizierungsmaßnahmen sowie des Beitrags zur Entwicklung eines sektoralen nationalen Qualifikationsrahmens.

Projektphase E: Öffentlichkeitsarbeit.

Ergebnisse

Es liegen noch keine Ergebnisse vor.



Projektleitung

Prof. Gertrud Hundenborn
Prof. Dr. Barbara Knigge-Demal,
Fachhochschule Bielefeld

Mitarbeit

Dipl. Pflegepädagoge (FH)
Peter Scheu, M.A. Pflegewis-
senschaft
Dipl. Berufspädagogin (FH)
Kerstin van der Meulen
Dipl. Berufspädagogin (FH)
Cornelia Kühn-Hempe
(wissenschaftliche Mitarbeiter/-
innen der Fachhochschule
Bielefeld)

Art des Projektes

Förderprojekt

Finanzierung

Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend
Ministerium für Arbeit, Gesund-
heit und Soziales des Landes
Nordrhein-Westfalen

Kooperationspartner

Fachhochschule Bielefeld

Laufzeit

Mai 2008 – Dezember 2011

Publikationen

Keine



Pädagogische Basisqualifizierung für hauptamtlich Lehrende an Altenpflegefachseminaren in NRW

Hintergrund

Mit dem Bundesaltenpflegegesetz zur Ausbildung von Fachkräften in der Altenpflege, das zum 1. August 2003 endgültig in Kraft getreten ist, und der entsprechenden Ausbildungs- und Prüfungsverordnung hat der Gesetzgeber auf die weitgreifenden gesellschaftlichen Veränderungsprozesse reagiert, die sich aufgrund der demographischen Entwicklung bereits deutlich abzeichnen. Neben der inhaltlichen Reform hat der Ausbildungsgang insbesondere durch die Vorgabe zur Umsetzung des Lernfeldkonzeptes ein vollkommen neues Profil erhalten. Entsprechend haben sich die Anforderungen an hauptamtlich Lehrende an Altenpflegefachseminaren, was die Gestaltung von Lehr-Lern-Prozessen anbelangt, deutlich erhöht. Für die besondere Zielgruppe der hauptamtlich Lehrenden an Altenpflegefachseminaren in Nordrhein-Westfalen mit abgeschlossenem Hochschulstudium, jedoch ohne ausgewiesene pädagogisch-didaktische Qualifikation hat das dip (Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V.), in einem vom Land NRW geförderten Projekt ein pädagogisches Basisqualifizierungsangebot entwickelt. Zielsetzung ist es, die Teilnehmer in ihrer pädagogischen Handlungskompetenz zur Anpassung und Optimierung von Lehr-Lern-Prozessen in der Altenpflegeausbildung zu stärken.

Methoden

Das Projekt beinhaltet eine Konzeptions-, Erprobungs- und Evaluationsphase. Aufgrund einer detaillierten Analyse des Handlungsfeldes „unterrichtliches Handeln“ und unter Berücksichtigung der spezifischen Merkmale der Zielgruppe, konnten, unter Rückgriff auf aktuelle Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung, Themenschwerpunkte bestimmt werden. In seiner curricularen Strukturierung ist die pädagogische Basisqualifizierungsmaßnahme am Lernfeldkonzept ausgerichtet. Entsprechend wurden aus den Themenschwerpunkten acht Lernfelder entwickelt. Diese strukturieren die entwickelte elfmonatige Qualifizierungsmaßnahme. Mit den Ergebnissen der Evaluationsphase sollen Empfehlungen für die Ausgestaltung einer Qualifizierungsmaßnahme für hauptamtlich Lehrenden an Altenpflegefachseminaren ohne pädagogische Qualifikation entwickelt werden.

Ergebnisse

Ergebnisse werden in 2009 vorgestellt.



Projektleitung

Prof. Gertrud Hundenborn

Mitarbeit

Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft
Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Kerstin van der Meulen
Dipl.-Pflegerwissenschaftler (FH)
Kai-Uwe Steger
Dipl.-Pflegerwissenschaftler (FH)
Michael Isfort

Art des Projektes

Förderprojekt

Finanzierung

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

März 2007 – August 2009

Publikationen

Keine



Prüfung der Möglichkeiten eines gestuften und modularisierten Modells für die Qualifizierung der Altenpflege

Hintergrund

Die dreijährige Ausbildung in der Altenpflege hat mit der Implementierung des bundeseinheitlichen Gesetzes neue Impulse und Qualitätssichernde Innovationen erfahren. Allerdings zeigen sich in der Berufspraxis weiterhin Probleme, da in der stationären Altenpflege mehr als 50% der Pflegenden nicht fachlich qualifiziert sind. Fehlende niedrigschwellige Ausbildungsangebote und Probleme bei der Durchlässigkeit zwischen den vorhandenen Qualifikationsstufen verschärfen die Problematik einer quantitativ und qualitativ ausreichenden Personalausstattung.

Innerhalb des Projektes sollen die Rahmenbedingungen und zentralen Merkmale eines gestuften Qualifikationsmodells im Bereich der Altenpflege analysiert, entwickelt und hinsichtlich der Realisierbarkeit beurteilt werden. Ziel ist die Entwicklung von Eckpunkten bezüglich eines Gesamtkonzeptes für ein gestuftes und modularisiertes Qualifikationsmodell in der Altenpflege, um jungen Menschen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen einen Weg in eine durchlässige Altenpflegequalifizierung zu ermöglichen.

Methoden

Neben einer Analyse bestehender bundesrechtlicher und landesrechtlicher Qualifizierungsregelungen und Richtlinien im Bereich der Altenpflege werden auch europäische Modularisierungsmodelle und deren Umsetzungschance in der Altenpflegequalifizierung geprüft. Ein Vergleich zwischen den nationalen und internationalen Qualifikationsanforderungen und einer Feststellung möglicher Äquivalenzbeziehungen, z. B. auf der Basis des European Qualifications Framework (EQF) schließt sich an. Ein Expertenhearing soll zur Klärung der Anforderungen an die Ausgestaltung von Qualifikationsprofilen in der Altenpflege initiiert und durchgeführt werden.

Ergebnisse

Auf der Grundlage der umfassenden Analyseergebnisse werden nachfolgende Schritte empfohlen:

1. Die Entwicklung einer Empfehlung eines nationalen Qualifikationsrahmens für die Altenpflege unter Einbeziehungen von Expertinnen und Experten und dessen bundesweite Konsensualisierung.
2. Die exemplarische Entwicklung, Erprobung und Evaluierung modularisierter Bildungsgänge in der Altenpflege in einem Bundesland unter Bezugnahme auf den bundesweit konsensualisierten Qualifikationsrahmen. Diese können als Muster für weiterführende Entwicklungen angesehen werden.
3. Die umfassende Dokumentation der Konzepte und Erprobungserfahrungen sowie eine bundesweite Verbreitung der entwickelten Materialien als Orientierung und Anregung für die Transformation bestehender Bildungsgänge in flexible und modulare Strukturen einer Qualifizierung in der Altenpflege.



Projektleitung

Prof. Gertrud Hundenborn
Prof. Dr. Barbara Knigge-Demal,
Fachhochschule Bielefeld

Mitarbeit

Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Cornelia Kühn-Hempe
Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Kerstin van der Meulen
Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Cordula Schneider
Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Roland Brüche, M.Sc. Pflegewissenschaft
Dipl.-Berufspädagoge (FH) Peter Scheu, M.A. Pflegewissenschaft (wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen der Fachhochschule Bielefeld)

Art des Projektes

Förderprojekt

Finanzierung

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW

Kooperationspartner

Fachhochschule Bielefeld

Laufzeit

Oktober 2007 – Mai 2008

Publikationen

Keine



Erprobung und Evaluation der gemeinsamen Nutzung des Entwurfs einer empfehlenden Richtlinie für die Altenpflegeausbildung und des Rahmenlehrplans für die praktische Ausbildung als normative Grundlage

Hintergrund

Im Zeitraum August bis Oktober 2006 erstellte das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales ein Konzept zur gemeinsamen Nutzung des Entwurfs einer empfehlenden Richtlinie für die Altenpflegeausbildung (2003) und des praktischen Rahmenlehrplans (2006). Die hierin enthaltenen Vorschläge zur gemeinsamen Nutzung basieren auf einer systematischen Analyse beider Werke und der Herausstellung von Gemeinsamkeiten. Dabei zeigte sich, dass insbesondere die Ausbildungsinhalte beider Werke eine hohe Übereinstimmung aufweisen. Da diese Inhalte auch Gegenstand der Lernaufgaben des Rahmenlehrplans sind, soll den Lernaufgaben die Funktion eines Transferinstrumentes zwischen einer richtlinienorientierten theoretischen Ausbildung und der praktischen Altenpflegeausbildung zukommen. Dazu sind die Lernaufgaben des Rahmenlehrplans zu überarbeiten und auch komplexer zu gestalten, um sie dann in ihrer Anwendung als Transferinstrument im Rahmen einer formativen Evaluation zu erproben. Parallel zur Erprobung und formativen Evaluation der gemeinsamen Nutzung von Richtlinie und Rahmenlehrplan wird jeweils eine summative Evaluation der Richtlinie und des Rahmenlehrplans durchgeführt, um Erkenntnisse zur Handhabbarkeit und Umsetzung der Einzelwerke zu gewinnen.

Methoden

Das Teilprojekt zur gemeinsamen Nutzung von Richtlinie und Rahmenlehrplan beinhaltet eine Konzeptions-, Erprobungs- und Evaluationsphase. Die Konzeptionsphase umfasst die Auswahl und Kontaktaufnahme zu Projektteilnehmern, das Erstellen von Schulungs- und Arbeitsmaterialien sowie die Erstellung des Implementierungskonzeptes. Die Erprobungs- und Evaluationsphase ist noch einmal unterteilt in zwei Abschnitte. Der erste Abschnitt dient der Entwicklung einrichtungsspezifischer Lernaufgaben durch die teilnehmenden Fachseminare. Der zweite Abschnitt ist auf die Implementierung und Erprobung der Lernaufgaben im Praxisfeld ausgerichtet. Diese wurden durch Schulungen, mehrere Vorortberatungen und Hospitationen sowie durch eine telefonische Beratung unterstützt und begleitet. Die summative Evaluation der Richtlinie erfolgt mit Hilfe eines Fragebogens als Vollerhebung durch einen externen Evaluierer.

Ergebnisse

Die Ergebnisse wurden am 30.09.2008 dem Auftraggeber (Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW) vorgestellt.



Projektleitung

Prof. Gertrud Hundenborn

Mitarbeit

Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Cornelia Kühn-Hempe
Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Kerstin van der Meulen
Dipl.-Pflegepädagogin (FH)
Cordula Schneider
Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft

Art des Projektes

Auftragsprojekt

Finanzierung

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

Dezember 2006 – Juli 2008

Publikationen

Berichte erfolgen an den Auftraggeber.



Entwicklung und Erprobung eines pflegepädagogischen Konzeptes: Aufbau und Entwicklung einer Vernetzungsstelle im Rahmen des Netzwerkes Pflegeschulen

Hintergrund

Mit der Einrichtung des Netzwerkes Pflegeschulen leistet die Robert Bosch Stiftung einen wertvollen Beitrag, um Lehrende verschiedener Pflegebildungseinrichtungen miteinander ins thematisch orientierte Gespräch zu bringen. Das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. sieht die Notwendigkeit, derartige Prozesse nicht nur durch Forschungstätigkeiten zu initiieren und zu unterstützen, sondern mittels praxisnaher Unterstützung der Lehrenden einen Beitrag zur Weiterentwicklung der pflegepädagogischen Landschaft zu leisten. Vor allem durch die Veränderungen der bundesweiten Gesetzgebung im Rahmen des Krankenpflege- sowie des Altenpflegegesetzes zeigen sich neue Herausforderungen, die von den einzelnen Pflegebildungseinrichtungen nicht alleine zu bewältigen sind. Sowohl auf der schulorganisatorischen Ebene als auch auf der didaktisch-inhaltlichen Ebene zeigt sich ein Bedarf an neuen Ideen und Weiterentwicklung der Berufsausbildungen sowie - mittelbar - der Pflegepraxis. Die Ausbildungsstätten stehen hier vor einer besonderen Verantwortung. Ein wichtiger Weg, neue Strukturen zu etablieren und Ausbildung zielgruppenorientiert zu gestalten, liegt in der Schaffung von Netzwerken auf lokaler Ebene.

Methoden

Ziel aller Aktivitäten der aufzubauenden und zu entwickelnden Vernetzungsstelle stellt die Initiierung von Kontakten zwischen Lehrenden in den verschiedenen Bildungseinrichtungen der Pflegeausbildung, einem daraus folgenden Austausch und einer möglichst systematischen und langfristigen Zusammenarbeit dar. Bildungsinnovationen sollen durch das Aufgreifen aktueller sowie neuartiger berufspädagogischer und ausbildungspolitischer Themen ermöglicht und begleitet werden. Information und gemeinsame Arbeit bilden den Fokus der Aktivitäten. Nach einer ersten Phase der Einrichtung der Vernetzungsstelle, in der zur thematischen Fokussierung eine Bedarfsermittlung an pflegerischen Bildungseinrichtungen und die Erstellung eines Jahresplanes erfolgte, schloss sich mit der zweiten Phase die Durchführung der Vernetzungsaktivitäten an. Verschiedene Maßnahmen sind seitdem für Lehrende an Pflegebildungseinrichtungen geplant und durchgeführt worden. Sie haben sowohl dialogischen, erarbeitenden als auch rezeptiven Charakter. Verschiedene Maßnahmen richten sich an Lehrende an Pflegebildungseinrichtungen, die sowohl dialogischen, erarbeitenden als auch rezeptiven Charakter haben.

Ergebnisse

Die Arbeit des Netzwerkes Pflegeschulen wird von den Mitgliedern des Kölner Netzwerkes als bedeutsam erlebt. Im Vordergrund steht dabei die Erfahrung, dass andere Schulen ähnliche Probleme bzw. Aufgaben zu bewältigen haben. Durch die Mitgliedschaft sind neue Kontakte zu anderen Schulen entstanden. Durch die Teilnahme an Aktivitäten des Netzwerkes Pflegeschulen haben sich Veränderungen in den Schulen vor allem hinsichtlich neuer Ideen ergeben. Das Interesse am Einbringen in das Netzwerk ist vorhanden; problematisch sind dabei geringe zeitliche Ressourcen.



Projektleitung

Prof. Gertrud Hundenborn

Mitarbeit

Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft

Art des Projektes

Förderprojekt

Finanzierung

Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
Eigenmittel Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V.

Kooperationspartner

Träger der Vernetzungsstellen:
Fachhochschule Bielefeld
Martin-Luther-Universität, Halle (Saale)
Akademie Städtisches Klinikum München
Institut für Soziale Berufe, Ravensburg

Laufzeit

Dezember 2003 – August 2008

Publikationen

Keine



Reduktion körpernaher Fixierung bei demenziell veränderten Menschen in stationären Einrichtungen des Kreises Aachen

Hintergrund

Freiheitsentziehende Maßnahmen in stationären Altenhilfeeinrichtungen sind ein schwerwiegender Eingriff in elementare Grundrechte eines Bewohners. Dennoch gehören sie zum pflegerischen Alltag. In dem Projekt wurden mit über 50 Pflegenden Interviews (Gruppeninterviews) geführt. Anhand von Fallgeschichten wurden Gründe für die Durchführung einer freiheitsentziehenden Maßnahme und Gründe für das Unterbleiben ermittelt und diskutiert. Zusätzlich zu den Gruppeninterviews wurden acht Einzelinterviews mit Pflegedienstleitungen aus den Heimen geführt. Zielsetzung war unter anderem die Optimierung bislang durchgeführter Schulungsmaßnahmen zu dem Themenkomplex.

Methoden

Gruppeninterviews, Einzelinterviews, exemplarische Dokumentenanalyse

Ergebnisse

Die Entscheidung für oder wider den Einsatz freiheitsentziehender Maßnahmen in vollstationären Pflegeeinrichtungen wird überwiegend von Pflegenden getroffen. Andere Beteiligte (Angehörige, Betreuer, Richter) folgen in aller Regel den ausgesprochenen Empfehlungen. Wesentlich determinierend wirken sich eine gemeinsame Kultur (Pflegeverständnis) und Einstellungen des Pflegeteams aus. Die befragten Pflegenden waren sich sowohl der hohen Verantwortung als auch der Schwere des Eingriffs bewusst. Unsicherheiten bestanden in der rechtlichen Abwägung und den rechtlichen Grundlagen. Dies betraf insbesondere den Umgang mit einer richterlichen Genehmigung und einer trotz deren Vorlage nicht durchgeführten freiheitsentziehenden Maßnahme.

Eine vollständige Abwesenheit von freiheitsentziehenden Maßnahmen wurde von den meisten Interviewpartnern als unrealistisch eingestuft. Wesentlich wurde darauf hingewiesen, dass im Falle einer Notwendigkeit nach geeigneten Verfahren gesucht wird.

Bezüglich einer „Hierarchisierung“ von freiheitsentziehenden Maßnahmen wurde deutlich, dass die befragten Pflegekräfte eine medikamentöse Sedierung als gravierender ansahen als eine temporäre physikalische Maßnahme.



Projektleitung

Dr. Michael Isfort, Diplom-Pflegewissenschaftler

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Kreis Aachen

Kooperationspartner

Amt für Altenarbeit des Kreises Aachen, Würselen

Laufzeit

Juli 2007 – Oktober 2008

Publikationen

Isfort, M.; Borutta, M. (2008): Fixierungsfallgeschichten im Kreis Aachen. Herausgegeben vom Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e.V. und Amt für Altenarbeit des Kreises Aachen. Köln, Aachen. Online verfügbar unter www.dip.de



Würdige Sterbebegleitung in den stationären und ambulanten Einrichtungen des Caritasverbandes für die Region Kempen-Viersen e.V.

Hintergrund

Die Begleitung und besondere Betreuung Sterbender stellt ambulante Pflegedienste und vollstationäre Altenhilfeeinrichtungen bei engen Rahmenbedingungen vor große Herausforderungen. Mit dem Projekt sollte eine Initiative in den Einrichtungen begonnen werden, die bedarfsgerecht und qualifizierend das Personal bei der Arbeit unterstützt.

Methoden

Standardisierte Fragebögen und Gruppen- sowie Einzelinterviews

Ergebnisse

Auf der Basis einer Auswertung von 357 Fragebögen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wurden die zentralen Problemstellungen und prioritären Aufgaben ermittelt.

Es wurden Projektgruppen eingerichtet, die sich mit unterschiedlichen Fragen beschäftigten (z.B. Verabschiedungsrituale, Standards in der Versorgung, Kommunikation mit Angehörigen). Einrichtungsübergreifend wurden Pflegenden zum Besuch spezieller Fortbildungen und Weiterbildungen motiviert und die Zahl der in „palliative Care“ ausgebildeten Personen erhöht. Es fanden Workshops zu den Themen Kommunikation und zu Patientenverfügungen statt. Im Rahmen des Projektes wurde auch ein Konzept für einen gemeinsamen übergreifenden spezialisierten ambulanten Palliativdienst entwickelt.

Kontakte zu Schmerztherapeuten und die Zusammenarbeit konnten intensiviert werden.

Die begleitende Evaluierung zeigt, dass die Mitarbeiter das Projekt und die erreichten Ergebnisse gut bewerten.



Projektleitung

Dr. Michael Isfort, Diplom-Pflegewissenschaftler

Mitarbeit

Kai Uwe Steger, Diplom-Pflegewissenschaftler

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Caritasverband für die Region Kempen-Viersen e.V.
Nettetaler Stiftung zur Unterstützung von Jugend und Alter

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

Februar 2007 – August 2008

Publikationen

Nießen, D.; Schrödter, C.; Isfort, M. (2008): Würdige Sterbebegleitung und neue Möglichkeiten der Finanzierung. In: Die Schwester Der Pfleger plus+, Jg. 2, H. 8, S. 97–100.

Nießen, D.; Schrödter, C.; Isfort, M. (2009): Sterbebegleitung als Entwicklungschance In: Neue Caritas (im Druck)

Isfort, M. (2008): Bericht über die wissenschaftliche Begleitung des Projektes: „Würdige Sterbebegleitung in den stationären und ambulanten Einrichtungen des Caritasverbandes für die Viersen e.V. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. (Hrsg.). Köln



Situation und Bedarfe von Familien mit mittel- und osteuropäischen Haushaltshilfen (moH)

Hintergrund

Das Bedürfnis von ambulant versorgten Patienten nach einer 24-Stunden-Betreuung nimmt immer mehr zu. Doch nur jeder dritte Dienst kann diesen Service auch anbieten. So rücken legal beschäftigte Haushaltshilfen als Kooperationspartner für ambulante Dienste immer mehr in den Blick. Die familiären Unterstützungssysteme können diese zeitintensiven und notwendigen Leistungen nicht mehr erbringen, die professionelle Dienste noch nicht oder nicht preisgünstig. Die Stabilisierung verlagert sich so in einen „Zwischenbereich“ mit einem nicht vollständig abgrenzbaren Leistungsprofil. Häufig sind es fehlende niedrigschwellige Angebote, die zu einer Einweisung der hilfebedürftigen Person in ein Heim führen.

Methoden

Standardisierte Fragebögen sowie Telefoninterviews und Expertenbefragung

Ergebnisse

Im Projekt wurde erstmalig auf der Basis deskriptiver empirischer Daten ein umfassender Blick auf die Versorgungsbedarfe, die Situation in den Familien, die von ihnen gewählten Zugänge zu Unterstützungsangeboten und das Zusammenwirken der unterschiedlichen Akteure geworfen. Dabei wurde aus Sicht der in Anspruch nehmenden Familien (N=154) die konkrete Situation erhoben. Daneben verfolgte die Studie das Ziel mit Hilfe einer multiperspektivischen Befragung professioneller ambulanter Pflegedienste (N=261), Anbietern der Vermittlung von Haushaltshilfen (N=14) sowie großer Verbände (N=7). Die Personen, die auf häusliche Betreuung und Versorgung durch moH zurückgreifen, sind vornehmlich pflegebedürftige ältere Personen (88% der Personen sind 80 Jahre und älter). Am häufigsten wird diese Unterstützungsleistung von allein lebenden Frauen genutzt (74%). Nahezu alle in Anspruch nehmenden Personen sind pflegebedürftig im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (Leistungsbezieher), der größte Anteil (42,8%) ist in die Pflegestufe II eingruppiert. Aus diesen Daten lässt sich eine Kernnutzergruppe bestimmen, die in Deutschland bei ca. 150.000 Haushalten liegt. Den insgesamt größten Unterstützungsbedarf gibt es bei der hauswirtschaftlichen Versorgung: Drei von vier der befragten Haushalte geben an, dass sie eine vollständige Übernahme benötigen. Genau so viele Familien geben an, dass sie bei Besorgungen und Einkäufen außer Haus vollständige Übernahme benötigen und 78,6% benötigen Unterstützung beim Zubereiten der Mahlzeiten. Hohe Unterstützungsbedarfe gibt es zudem bei Aktivitäten des täglichen Lebens. Das Waschen, Baden bzw. Duschen muss in 50% der antwortenden Pflegehaushalte vollständig durch Helfer und Unterstützer übernommen werden.



Projektleitung

Dr. Michael Isfort, Diplom-Pflegewissenschaftler

Mitarbeit

Andrea Neuhaus, MA

Art des Projektes

Forschung

Finanzierung

Deutscher Caritasverband, Freiburg

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

Februar 2008 – Dezember 2008

Publikationen

Neuhaus, A.; Isfort, M.; Weidner, F. (2009): Situation und Bedarfe von Familien mit mittel- und osteuropäischen Haushaltshilfen. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V., Köln. Online verfügbar unter www.dip.de

Isfort, M.; Neuhaus, A. (2008): Haushaltshilfen in der ambulanten Pflege. Kooperation statt Konkurrenz. In: Die Schwester Der Pfleger plus+, Jg. 1, H. 6, S. 74–76.



Beiträge und Effekte einer Basal Stimulierenden elterlichen Kontaktpflege (BSK) im Rahmen der Konzeption einer sanften Frühgeborenenpflege

Hintergrund

Frühgeburtlichkeit bei Kindern (vor der 37. SSW) stellt ein gravierendes gesundheitliches Risiko dar. In Deutschland kommen aktuellen Zahlen zufolge jedes Jahr ca. 60.000 Frühchen zur Welt.

Es wurde im Rahmen des Projektes eine neue Methode der elterlichen Kontaktpflege entwickelt und erprobt, die auf den Prinzipien der basalen Stimulation basiert. Mit der neuen Methode sollen Eltern ein niedrighschwelliges und praktikables Angebot an die Hand bekommen, das sich leicht in die Abläufe vor Ort integrieren lassen sollte. Als Schulungsmaterial für die Eltern kamen dabei ein Informationsblatt, ein Video sowie die persönliche Beratung der Eltern durch Pflegende zum Einsatz. Neben der neu entwickelten BSK wurde im Rahmen der Erhebung die Intervention der Kängurupflege (Känguru-Methode, Kangaroo Mother Care – KMC) bei sehr kleinen Frühgeborenen (25. bis 31.+5 Geburtswoche) hinsichtlich ihrer klinischen Effekte kontrolliert.

Methoden

Multizentrische randomisierte Studie mit standardisierten Messungen (Vitalzeichenparameter etc.)

Standardisierte Fragebögen im Rahmen einer Pflegepersonalbefragung und standardisierte Fragebögen im Rahmen einer Elternbefragung.

Ergebnisse

Es ließen sich bei der Interventionsgruppe (Basal Stimulierende elterliche Kontaktpflege [BSK] + Kängurupflege) und der Kontrollgruppe (nur Kängurupflege) keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich zentraler vitaler Parameter ermitteln (O₂-Sättigung, Puls, Temperatur, Blutdruck, Atempausen etc.).

In der Gesamtschau der deskriptiven Ergebnisse fällt eine positive Bewertung des Konzeptes durch die beteiligten Pflegenden auf. Die Basal Stimulierende elterliche Kontaktpflege (BSK) wird von über 60% als eine sinnvolle Ergänzung zum Angebot der Kängurupflege betrachtet. Als positiv wird ebenfalls eingeschätzt, dass die BSK den Eltern Sicherheit hinsichtlich des Umgangs mit dem Kind vermittelt. Weniger deutlich sind hingegen die Einschätzungen hinsichtlich der Wirkung. Nur ein Drittel geht davon aus, dass die BSK für die Pflegenden eine Entlastung darstellt. Auch hinsichtlich der Wirkung auf das Kind gehen nur 35,7% der Befragten davon aus, dass sich die BSK tatsächlich auf das Kind auswirkt.

Bei der Elternbefragung sind es 96,2%, die Körperkontakt als wichtig für das Kind erachten. Dieser hohe Wert korrespondiert auch mit der fehlenden Angst hinsichtlich eines persönlichen Kontaktes oder hinsichtlich der konkreten Angst, das Kind auf die eigene Brust zu legen. Auf die Frage, ob die Versorgung der Familie zu Hause (z. B. weitere Kinder etc.) sichergestellt ist, gab lediglich die Hälfte der Befragten an, dass dies der Fall ist. Das zeigt, dass die elterliche Situation und Möglichkeit zur aktiven Mitbetreuung extrem heterogen erscheint. Bei der Analyse der emotionalen Situation von den 26 teilnehmenden Eltern überwogen die positiven Gefühle bei weitem. Abneigung, Ärger, Langeweile, Neid oder Scham spielten im Erleben kaum eine Rolle.



Projektleitung

Dr. Michael Isfort, Diplom-Pflegewissenschaftler

Mitarbeit

Cordula Schmidt, Diplom-Berufspädagogin

Art des Projektes

Forschung

Finanzierung

GE-Healthcare und Eigenmittel (Spenden)

Kooperationspartner

Prof. Dr. Gerhard Jorch, Universitäts-Kinderklinik Magdeburg
Prof. Dr. Albert Brühl, Philosophisch Theologische Hochschule Vallendar
Andreas Kray, B.F.G. Bildungsinstitut Fachbereiche Gesundheitswesen
Anja Bünte, Kiel

Laufzeit

August 2006 – Juni 2007

Publikationen

Isfort, M.; Brühl, A.; Bünte, A.; Jorch, G.; Kray, A. (2009): Elternintegration in der neonatologischen Intensivpflege. Stress verringern und Entwicklung fördern. In: Pflege Zeitschrift, Jg. 62, H. 1, S. 10–13.

Isfort, M.; Brühl, A.; Bünte, A.; Jorch, G.; Kray, A. (2008): Beiträge und Effekte einer Basal Stimulierenden elterlichen Kontaktpflege (BSK) im Rahmen der Konzeption einer sanften Frühgeborenenpflege. Teil 2. In: Kinderkrankenschwester, Jg. 27, H. 7, S. 272–282.

Isfort, M.; Brühl, A.; Bünte, A.; Jorch, G.; Kray, A. (2008): Beiträge und Effekte einer Basal Stimulierenden elterlichen Kontaktpflege (BSK)



Belastungen und Hilfebedarf bei Jugendlichen mit einem psychisch kranken Elternteil

Hintergrund

Das Projekt wurde im Kontext des DFG-geförderten Forschungsprojekts „Schizophrenie und Elternschaft“ als zusätzliche Erhebung durchgeführt. Dabei wurden $n = 18$ Jugendliche mit einem psychisch kranken Elternteil befragt. Dabei wurde die Lebenssituation der betroffenen Jugendlichen primär aus entwicklungspsychologischer Sicht (d.h. unter besonderer Berücksichtigung alterstypischer Entwicklungsaufgaben) untersucht. Ausgehend von den Untersuchungsergebnissen sollte ein alters- und entwicklungspezifisches Unterstützungsangebot entwickelt werden.

Methoden

Problemzentrierte Interviews, Soziodemographischer Fragebogen

Ergebnisse

Die befragten Jugendlichen erachteten ungeachtet relativ guter Bewältigungsressourcen und überwiegend intakter Eltern-Kind-Beziehungen eine frühzeitigere und verbesserte professionelle Unterstützung für Kinder psychisch Kranker als notwendig.

Andererseits möchten die Jugendlichen nicht übermäßig und ständig mit der Krankheitsproblematik konfrontiert werden; sie wünschen sich stärker als jüngere Kinder psychisch kranker Eltern Freiräume für ihre eigene individuelle Entwicklung.

Ausgehend von den Untersuchungsergebnissen sollten Unterstützungsangebote für Kinder psychiatrischer Patienten alters- und entwicklungsangemessen konzipiert sein und auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sein, wie Information, Integration in die elterliche Therapie, Ressourcenstärkung und Öffentlichkeitsarbeit.



Projektleitung

Prof. Dr. Johannes Jungbauer

Mitarbeit

Ingeborg Habers (Diplomandin)
Dipl.-Psych. Kirsten Stelling
(Doktorandin)

Art des Projektes

Grundlagenforschung

Finanzierung

Keine

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

1.1.2007 – 31.12.2007

Publikationen

Stelling, K., Habers, I. & Jungbauer, J. (2008). Zwischen Verantwortungsübernahme und Autonomieentwicklung. Jugendliche mit einem psychisch kranken Elternteil. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 57, 757 - 773.



Entwicklungsprobleme und Unterstützungsbedarf von jungen Erwachsenen mit psychischer Erkrankung

Hintergrund

Ziel war es, die spezifischen Entwicklungsprobleme und Unterstützungsbedürfnisse junger Erwachsener mit psychischer Erkrankung zu dokumentieren und daraus ein Konzept für die komplementäre gemeindepsychiatrische Versorgung speziell dieser jungen Zielgruppe abzuleiten.

Methoden

N = 16 Patienten (20 - 31 Jahre) wurden im Rahmen problemzentrierter Interviews befragt. Die Interviews wurden inhaltsanalytisch ausgewertet. Methoden: Problemzentrierte Interviews; Fragebogen (Soziodemographische und klinische Daten); Soziogramme

Ergebnisse

Die Bewältigung typischer Entwicklungsaufgaben des frühen Erwachsenenalters (Autonomie, Partnerschaft, Ausbildung) ist erschwert. Oft wird versucht, eine vorsichtige Distanz zum psychiatrischen Hilfesystem und zu anderen Betroffenen zu wahren. Schlussfolgerungen: Junge psychisch Kranke befinden sich in einem komplizierten Prozess der Identitätsfindung, bei dem die Erkrankung in Selbstbild und Alltag integriert werden muss (Krankheits-Identitätsarbeit). Sie haben in vieler Hinsicht andere Unterstützungsbedürfnisse als ältere Patienten. Praxisbedeutung: Die Ergebnisse des Forschungsprojekts haben in die Konzeption des Aachener Modellprojekts „JALIT“ für junge psychisch kranke Erwachsene Eingang gefunden.



Projektleitung

Prof. Dr. Johannes Jungbauer

Mitarbeit

Katharina Kuhn (Diplomandin)
Dipl.-Psych. Kirsten Stelling
(Doktorandin)

Art des Projektes

Grundlagenforschung
Evidenzbasierte Konzeptentwicklung

Finanzierung

Forschungsmittel der KathO NRW

Kooperationspartner

Prof. Dr. Steffi Riedel-Heller
(Universität Leipzig)
Aachener Laienhelfer Initiative e.V.

Laufzeit

1.9.2007 – 30.6.2008

Publikationen

Jungbauer, J., Kuhn, K. & Stelling, K. (2008). „Ich hab schon ein bisschen Angst, rauszugehen...“ Zum Unterstützungsbedarf von jungen Erwachsenen mit einer psychischen Erkrankung. Psychosoziale Umschau, 23 (4), 5 - 8.

Stelling, K., Kuhn, K., Riedel-Heller, S. & Jungbauer, J. (im Druck). Entwicklungsprobleme bei jungen Erwachsenen mit einer psychischen Erkrankung: Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie. Psychiatrische Praxis.



AKisiA – Auch Kinder sind Angehörige. Hilfen für Kinder psychisch erkrankter Eltern. Wissenschaftliche Dokumentation und Evaluation eines Modellprojekts

Hintergrund

Das Modellprojekt soll Anschubarbeit für ein dauerhaft zu implementierendes Hilfeangebot in der Stadt Aachen leisten und mit Erwachsenenpsychiatrie und Jugendhilfe vernetzt werden. In konzeptioneller Hinsicht ist es innovativ, weil nicht nur die Kinder als Zielgruppe sozialpädagogischer Unterstützung berücksichtigt werden, sondern auch deren Eltern. Dieser familienbezogene Ansatz unterscheidet das beantragte Projekt von ähnlichen Modellprojekten in anderen Städten (z.B. AURYN-Gruppen). Zielsetzungen sind:

1. Dokumentation der Projektarbeit (Durchführung von Interventionen für Kinder und Eltern, strukturelle Vernetzung mit Akteuren der Jugendhilfe und Psychiatrie, Öffentlichkeitsarbeit, Fortbildungen etc.)
2. Soziodemographische und klinische Dokumentation der Inanspruchnahme-Klientel

Methoden

Verlaufsdokumentationen der Gruppenarbeit (Projekttagbuch)
Problemzentrierte Interviews
Kurzfragebögen

Ergebnisse

Liegen noch nicht vor.



Projektleitung

Prof. Dr. Johannes Jungbauer

Mitarbeit

Dipl.-Soz.Päd. Vera Magolei

Art des Projektes

Entwicklungs- und Evaluationsprojekt

Finanzierung

Deutsche Behindertenhilfe /
Aktion Mensch
Forschungsmittel der KatHO
NRW

Kooperationspartner

Deutscher Kinderschutzbund
e.V.

Laufzeit

1.11.2008 – 31.10.2011

Publikationen

Keine



Gewalterfahrungen, Unfälle und Verletzungen bei Jugendlichen aus alkoholbelasteten Familien

Hintergrund

Das Forschungsprojekt ALC-VIOL befasst sich mit häuslicher Gewalt und Misshandlung bei Kindern und Jugendlichen, die in alkoholbelasteten Familien leben. Das Projekt verfolgte drei Hauptziele: Erstens bot es eine seltene und wertvolle Gelegenheit, mit Kindern und Jugendlichen (12-18 Jahre) aus verschiedenen europäischen Ländern über ihre Erfahrungen mit elterlichem Alkoholmissbrauch und elterlicher Gewalt zu sprechen. Es sollte in Erfahrung gebracht werden, was es bedeutet, in einem Umfeld zu leben, in dem beide dieser elterlichen Probleme vorhanden sind. Zweitens beabsichtigte ALC-VIOL, die im Rahmen dieser mit Kindern und Jugendlichen geführten Interviews gesammelten Daten zu nutzen, um Empfehlungen für die Entwicklung von Interventions- und Präventionsstrategien zur Unterstützung dieser Kinder und Jugendlichen zu geben. Drittens sollte die politische Situation und Policies verschiedener Länder zur Koexistenz von Alkoholproblemen und Gewalt in der Familie untersucht werden. Da diese Probleme in der EU nicht angemessen priorisiert werden, beabsichtigte ALC-VIOL schließlich, einen bedeutsamen Beitrag zur Entwicklung und Stärkung nationaler Netzwerke von Fachleuten in diesen Feldern zu leisten.

Methoden

- Rekrutierung: Der Zugang zu Kindern und Jugendlichen wurde hergestellt, indem man den Kontakt über Eltern, die sich aktiv einer Behandlung ihres Alkoholproblems unterzogen, herstellte. Es wurden aber auch Fälle eingeschlossen, in denen das Kind Kontakt zu einer spezialisierten Einrichtung hatte und ein Screening Hinweise auf ein Zusammenhang des Falls mit einem elterlichen Alkoholproblem gab.

Forschungsfragen und Einschlusskriterien: Es gab fünf grundlegende Forschungsfragen und fünf Einschlusskriterien.

Interviews: Es wurden halbstrukturierte Interviews von geschulten Interviewerinnen durchgeführt.

Ethische und andere Genehmigungen: Es mussten diverse Genehmigungen eingeholt werden.

Ergebnisse

In dem Projekt sollen innerfamiliäre Gewalterfahrungen sowie häufig damit assoziierte Unfall- und Verletzungsereignisse bei Jugendlichen in alkoholbelasteten Familien in mehreren EU-Staaten erstmals umfassend erhoben werden. Das Thema Gewalterfahrungen als (zusätzlicher) Risikofaktor bei Jugendlichen aus alkoholbelasteten Familien wurde im Rahmen nationaler und internationaler Studien bisher nur wenig bearbeitet, obwohl der hohe Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewaltverhalten bekannt ist. Kinder aus alkoholbelasteten Familien werden im Kontext von Gewaltforschung und -prävention jedoch kaum wahrgenommen. Dabei zeigen die wenigen vorhandenen Studien, dass diese Kinder in besonderem Maße Opfer und Zeugen von Gewalthandlungen innerhalb der Familie werden. Dadurch sind sie erhöhten Risiken bezüglich ihrer physischen und psychischen Entwicklung ausgesetzt. Aufgrund der Tabuisierung der Themen Alkohol und Gewalt gegenüber Personen außerhalb der Familie ist von einer hohen Dunkelziffer auszugehen.

Es sollen Netzwerke von Fachkräften gebildet werden, die auf Basis der gesammelten Daten und Erfahrungen Vorschläge zu Präventions- und Informationsstrategien entwickeln – zunächst auf nationaler, später auf europäischer Ebene.

Darüber hinaus wird eine Steigerung der Sensibilität für die Problemkonstellation Alkohol und häusliche Gewalt bei professionellen Helferinnen in Einrichtungen der Suchtkranken- und Jugendhilfe sowie eine stärkere Vernetzung der Hilfesysteme angestrebt.

Ergebnisse der Studie sind auf <http://www.encare.de/content/symposium/presentations.php> zu finden.



Projektleitung

Prof. Dr. Michael Klein

Mitarbeit

Dipl.-Psychologin Danielle Reuber (Projektkoordination)
Dipl.-Psychologin Emily Semmann (Projektmitarbeiterin)

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

Europäische Kommission;
Generaldirektion Justiz, Freiheit und Sicherheit
Daphne II- Programm

Kooperationspartner

Experten aus 11 Institutionen aus 10 EU-Ländern: Deutschland, England, Finnland, Irland, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Spanien, Ungarn. Alle Teilnehmer des Projekts waren Experten auf dem Gebiet Sucht oder Gewalt in der Familie.

Laufzeit

2005 – 2007

Publikationen

Richard Velleman, Danielle Reuber, Projektbericht, Häusliche Gewalt und Misshandlung bei Jugendlichen aus alkoholbelasteten Familien, Ergebnisse einer europäischen Studie.



Hilfe für Männer mit Alkohol- und Gewaltproblemen (Help for Men with Alcohol and Violence Problems)

Hintergrund

Im Rahmen des Projekts soll ein europaweit einsetzbares psychologisches Behandlungsmニュアル für Männer mit Alkohol- und Gewaltproblemen entwickelt und evaluiert werden, das sowohl in ambulanten und stationären Einrichtungen der Suchthilfe sowie der gewaltpräventiven Täterarbeit eingesetzt werden kann. Zielgruppe sind alkoholabhängige Männer, die wiederholt gewalttätiges Verhalten gegen ihre Partnerin und/oder Kinder in ihrer Familie gezeigt haben. Mit diesem Behandlungsmニュアル soll erstmals ein kombiniertes Angebot für beide Problembereiche (Alkohol- und Gewaltprobleme) entstehen.

Die hohe Koinzidenz von Gewalttaten und Alkoholkonsum wird bisher sowohl in der Suchthilfe als auch in der Gewalthilfe selten thematisiert und empirisch fundierte Behandlungskonzepte für diese Klientel fehlen, obwohl der hohe Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewaltverhalten bekannt ist. Vor diesem Hintergrund wird die Relevanz eines integrierten Therapieprogramms für die nachhaltige Prävention häuslicher Gewalt sowie erfolgreiche Behandlung von Alkohol- bzw. Gewaltproblemen deutlich.

Methoden

Gruppen-, Einzel- und Familiensitzungen

Ergebnisse

Zur Entwicklung eines europaweit einsetzbaren, empirisch überprüften Therapieprogramms für diese Zielklientel arbeiten Expertinnen aus den Bereichen der Suchthilfe und Gewalthilfe auf internationaler Ebene zusammen. Zentrale Bestandteile des Behandlungsm>manuals sind kognitive, emotive und übende Verfahren. Zusätzlich werden Techniken des Motivational Interviewing und der Familien- und Paartherapie eingesetzt.

Im Rahmen des Projekts wird das Therapieprogramm in vier verschiedenen europäischen Staaten modellhaft eingesetzt und umfassend evaluiert.

Das abschließend erstellte Manual soll als „model of good practice“ in Aus- und Weiterbildungen der Suchthilfe, Gewalthilfe und im Bereich der Bewährungshilfe als qualitätssicherndes Basismニュアル implementiert werden.

In Anlehnung an das Daphne-Projekt ALC-VIOL, das ebenfalls von der Kompetenzplattform Suchtforschung durchgeführt wird, wird eine Steigerung der Sensibilität für die Problemkonstellation Alkohol und häusliche Gewalt bei professionellen Helferinnen in Einrichtungen der Suchtkranken- und Gewalthilfe sowie eine stärkere Vernetzung der Hilfesysteme angestrebt.



Projektleitung

Prof. Dr. Michael Klein

Mitarbeit

Dipl.- Psychologin Danielle Reuber (Projektkoordination)

Art des Projektes

Forschungs- und Evaluationsprojekt

Finanzierung

Europäische Kommission,
Generaldirektion Justiz, Freiheit
und Sicherheit
Daphne II- Programm

Kooperationspartner

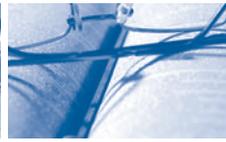
Salus Klinik Lindow
Ludwig- Boltzmann Institut,
Österreich
Universität von Nottingham,
England
Verein der privaten Psychiatrischen
Praxen, Lettland
Programm zu Substanzmissbrauch,
Abteilung Gesundheit,
Katalonien etc.

Laufzeit

30.03.2006 – 29.03.2008

Publikationen

Projekt-Bericht: TAVIM - TP
Manual



Regionales Monitoring zu Substanzkonsum und Suchtgefährdung bei Kindern und Jugendlichen in Köln

Hintergrund

Für die Entwicklung, Implementierung und Evaluation suchtpreventiver Maßnahmen stellen repräsentative und regelmäßig verfügbare Daten, die aufzeigen, wie verbreitet der Substanzkonsum in verschiedenen Gruppen der Bevölkerung ist und Hinweise auf problematische Entwicklungen geben können, eine wesentliche Voraussetzung dar. Für die kommunale Bedarfsplanung sind vor allem regional verankerte Studien von großem Nutzen, die eine wissenschaftliche Datenbasis für gezielte Präventions- und Interventionsmaßnahmen liefern. Das regionale Monitoring führt zu einem exakten Bild hinsichtlich des Umgangs der Kinder und Jugendlichen mit psychoaktiven Substanzen sowie dessen individuelle Hintergründe hierfür. Es erlaubt eine differenzierte Analyse nach Schulform, Schulklima und Sozialraum ermöglicht eine frühzeitige Feststellung von möglichen Suchtgefährdungen und suchtpreventiven Notwendigkeiten. Aufbauend auf einer soliden und differentiellen Datengrundlage wird die Entwicklung praxisnaher und Erfolg versprechender Präventions- und Interventionsstrategien ermöglicht.

Methoden

Zu zwei Erhebungszeitpunkten (2005/06 und 2007/08) wurden Kölner SchülerInnen im Alter von 12 bis 18 Jahren ausführlich zu ihrem Konsum von Alkohol, Tabak, Cannabis und anderen illegalen Drogen sowie anderen Lebensbereichen befragt.

An 35 Schulen aller allgemein bildenden Schulformen, die sich über das gesamte Stadtgebiet Kölns verteilen, wurden Befragungen durchgeführt. Insgesamt nahmen 3.758 Jugendliche an der Studie teil.

Außerdem wurden alle LehrerInnen an den teilnehmenden Schulen zu bereits bestehenden Suchtpreventionsaktivitäten an ihrer Schule befragt. Dies schaffte umfassenden Einblick dahingehend, welche Schulen bislang in welchem Ausmaß welche präventiven Handlungsmaßnahmen in den Schulalltag integriert haben und an welchen Stellen diesbezüglich noch Bedarf besteht.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Studie belegen, dass der Konsum legaler und auch illegaler Drogen für viele Jugendliche einen festen Bestandteil ihrer Lebenswelt darstellt. Bei allen Substanzen lässt sich ein starker Anstieg im Konsum mit zunehmendem Alter und ein sehr frühes Einstiegsalter verzeichnen. Vor allem Alkohol findet unter den Jugendlichen besonders hohen Zuspruch. Auch die riskante Konsumform des Rauschtrinkens ist weit verbreitet. 29% der SchülerInnen der Klassen 8 bis 10 gaben bei der letzten Befragung an, beim letzten Alkoholkonsum fünf oder mehr Getränke getrunken zu haben. Knapp ein Drittel der befragten Jugendlichen der Jahrgangsstufen 8 bis 10 berichtet von einem aktuellen Tabakkonsum. Cannabis ist unter den Jugendlichen die mit Abstand meist verbreitete illegale Droge: 22% der SchülerInnen der Klassen 8 bis 10 weisen Erfahrungen mit Cannabis auf.

Im Tabakkonsum konnten bedeutsame Unterschiede nach der Schulzugehörigkeit nachgewiesen werden: Unter GymnasiastInnen wird deutlich seltener geraucht als unter SchülerInnen anderer Schulformen. Vor allem an den Haupt- und Gesamtschulen zeigt sich ein hoher Anteil an rauchenden SchülerInnen. Außerdem zeigte sich, dass Schülerinnen und Schüler aus sozial besser gestellten Stadtteilen häufiger Alkohol und Cannabis konsumieren als jene aus sozial benachteiligten Stadtteilen.

Darüber hinaus konnte sehr eindrücklich aufgezeigt werden, dass die in bundesweit durchgeführten Studien berichteten Daten wenig Aussagekraft für lokale Gegebenheiten haben und dass die Konsumraten der einzelnen Schulen sehr unterschiedlich ausfallen.



Projektleitung

Prof. Dr. Michael Klein

Mitarbeit

Dr. Ines Schaunig-Busch

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

RheinEnergieStiftung Jugend/
Beruf, Wissenschaft

Kooperationspartner

Amt für Kinder, Jugend und
Familie der Stadt Köln
Sozialdienst Katholischer
Männer e.V.
Drogenhilfe Köln gGmbH

Laufzeit

01.08.2005 – 31.07.2008

Publikationen

Schaunig, I. & Klein, M. (2008).
Wissen, was los ist! Eine Local
Monitoring-Studie zu Substanz-
konsum und Suchtgefährdung
bei Kindern und Jugendlichen.
Schriftenreihe Angewandte
Suchtforschung, Bd. 3, Regens-
burg: Roderer.



Reducing harm and building capacities for children affected by parental alcohol problems in Europe (ChAPAPs)

Hintergrund

Übergeordnetes Ziel des Projekts ist es, den durch familiäre Alkoholprobleme verursachten Schaden zu begrenzen und die Gesundheit betroffener Kinder und Jugendlicher zu fördern. Die Aufgaben des Projekts sind auf acht ‚Arbeitspakete‘ verteilt. Auf individuellem Niveau werden die Auswirkungen elterlichen Alkoholmissbrauchs auf die psychische und physische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen erforscht. In gesamtgesellschaftlicher Betrachtung werden die volkswirtschaftlichen Konsequenzen sowie der Status Quo in Sachen Forschung, Präventions- und Interventionsmaßnahmen und die Infrastruktur bestehender Hilfssysteme in den beteiligten Ländern erfasst und eine Übersicht relevanter politischer Richtlinien erstellt. Durch das Aussprechen von Handlungsempfehlungen an politische Entscheidungsträger und das Zusammenstellen wirksamer Maßnahmen in Handbüchern für Fachleute, sollen schließlich die aus den Forschungsaktivitäten gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis umgesetzt werden.

Methoden

Das facettenreiche Projekt integriert unterschiedliche methodische Ansätze. Um zum Beispiel den Status Quo zur Forschung, Infrastruktur, Politik und zu bestehenden Maßnahmen in allen Ländern zu erfassen, wird ein spezielles Survey-Instrument entwickelt. Um die Auswirkungen der elterlichen Alkoholprobleme auf die Gesundheit ihrer Kinder auf individueller Ebene zu erfassen, wird in zwölf beteiligten Ländern eine Onlinebefragung unter Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren durchgeführt. Zusätzlich wird mit betroffenen Jugendlichen eine umfassende Fragebogenuntersuchung durchgeführt. Diese Untersuchung wird durch telefonische Interviews mit den Eltern ergänzt. Ein weiterer Ansatz ist die Durchführung von Telefoninterviews mit erwachsenen Kindern aus alkoholbelasteten Familien. Die volkswirtschaftlichen Auswirkungen werden mit Hilfe von länderspezifischen Datenbanken und Berichten analysiert. Weitere Methoden im Projekt sind die Entwicklung eines Manuals mit wirksamen Maßnahmen sowie die Ausarbeitung politischer Handlungsempfehlungen.

Ergebnisse

Das Projekt ist noch nicht abgeschlossen.



Projektleitung

Prof. Dr. Michael Klein

Mitarbeit

Axel Budde, M.Sc. Psychologie
Diana Moesgen, M.Sc. Psychologie

Art des Projektes

Forschungs- und Entwicklungsprojekt

Finanzierung

Europäische Kommission, Generaldirektion für Gesundheit und Verbraucherschutz (DG SANCO)

Kooperationspartner

Institut Suchtprävention, Ludwig-Boltzmann-Institut (beide AU)
De Sleutel (BE)
KENTHEA (CY)
Psychiatric Centre Prague (CZ)
Institut für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie der Universität zu Köln, SKM Köln e.V. (beide DE)
The Danish National Institute of Social Research (DK)
Tallinn Family Centre (EE)
A-Clinic Foundation (FI)
Blue Point Drug Counselling and Outpatient Centre (HU)
Azienda Sanitaria Locale (IT)
Vytautas Magnus University (LT)
Tromsø University College (NO)
Institute of Psychiatry and Neurology (PL)
Ministério da Saúde, Centro Regional de Alcoologia do Centro (PT)
University of Ljubljana, Dept. Of Family Medicine (SI)
Brunel University (UK)

Laufzeit

August 2007 – Juli 2010

Publikationen

Keine



www.kidkit.de – Hilfe für Kinder und Jugendliche Ein Kooperationsprojekt von KOALA e.V. und der Drogenhilfe Köln gGmbH

Hintergrund

Bislang existierten für Kinder und Jugendliche suchtkranker Eltern sowie für Kinder und Jugendliche aus gewaltbelasteten Familien nur wenige Informationsangebote, die altersgerecht und umfassend die jeweiligen Veränderungen und Auswirkungen durch diese Belastung in den Familien erklären. Dies ist jedoch besonders wichtig, da betroffene Kinder und Jugendliche isolierter und einsamer als andere Kinder und Jugendliche leben und aufwachsen. In vielen Fällen beziehen sie das Verhalten der Eltern auf sich und leiden unter Schuldgefühlen, da sie die Suchterkrankung der Eltern oder ihre Gewalterfahrungen mit eigenen Fehlern erklären. Zielsetzung ist es, Kinder und Jugendlichen aus sucht- und gewaltbelasteten Familien altersgerechte Aufklärung zu den Themen Sucht und Gewalt sowie eine kostenlose und anonyme Beratung anzubieten. Dadurch wird der Isolation, aber auch Ängsten, Scham- und Schuldgefühlen entgegen gewirkt. Darüber hinaus umfasst das Projekt auch die Öffentlichkeitsarbeit. Hier ist die Zielsetzung kidkit.de bekannt zu machen. Gleichermaßen soll dazu beigetragen werden, die Öffentlichkeit für die psychosozialen Belastungen sowie für die emotionalen und physischen Bedürfnisse der betroffenen Kinder und Jugendlichen stärker zu sensibilisieren.

Methoden

Das Internet wird als modernes Kommunikationsmedium genutzt, da es gerade bei Kindern und Jugendlichen große Akzeptanz findet und ständig an Verbreitung gewinnt. Das Internet kommt den sehr isolierten Kindern und Jugendlichen aus sucht- und gewaltbelasteten Familien, die oft mit starken Scham- und Schuldgefühlen belastet sind, sehr entgegen. Da das System von www.kidkit.de an das www.beranet.de angegliedert ist, verbleibt bei einer Anfrage eines Kindes/Jugendlichen die Antwort der Berater auf der Seite von www.beranet.de. Sie kann nur von dem Kind/Jugendlichen mit seinem persönlichem Benutzernamen und Passwort abgeholt werden. Dies bietet den bestmöglichen Schutz der Geheimhaltung.

Ergebnisse

Vor dem endgültigen Online-Start der Seite 2003 wurde ein Vortest durchgeführt. 29 Kinder und Jugendliche beantworteten den Fragebogen. Ergebnis: acht fanden die Gestaltung der Seite „super“, 14 sagten „schön“, fünf meinten „geht so“ und einer sagte „gar nicht toll“. Eine qualitative und quantitative Auswertung der Beratungsanfragen und Pinnwandeinträgen von August 2003 bis Juli 2006 (Nora Strahl) hatte ergeben, dass mehr Mädchen als Jungen die Beratung sowie auch die Pinnwand nutzten. Es konnte gezeigt werden, dass das Internetprojekt nicht nur als Anlaufstelle bei Fragen und Problemen rund um die Themen „Sucht“ und „Gewalt“ ist, sondern auch die Funktion eines „Kummerkastens“ übernimmt. Dies zeigt, neben den steigenden Besucherzahlen, dass das Projekt von Kindern und (hauptsächlich) Jugendlichen angenommen wird und Aspekte des jugendlichen Alltags widerspiegelt.

400 Beratungsanfragen wurden im Jahr 2007 an das Beraterteam von kidkit gestellt. Im Vergleich zum Vorjahr (131) hatte sich somit die Anzahl an Beratungsanfragen verdreifacht.



Projektleitung

Prof. Dr. Michael Klein

Mitarbeit

Diplom-Psychologin Stefanie Schwenzner

Art des Projektes

Entwicklung und Evaluation eines Onlineprojekts für Kinder und Jugendliche aus sucht- und gewaltbelasteten Familien.

Finanzierung

Kidkit wurde von „Wir helfen“, die Aktion für Kinder und Jugendliche des Kölner Stadtanzeigers, dem Lions Club „Köln Hanse“ und von Cordula Strammann, die beim „Prominenten-Wer-wird-Millionär?“ für uns Geld erspielt hat, finanziert.

Kooperationspartner

Kidkit ist ein Kooperationsprojekt von KOALA e.V. (Leitung: Prof. Dr. Michael Klein) und der Drogenhilfe Köln gGmbH (Geschäftsführung: Dr. Thomas Hambüchen)

Laufzeit

seit August 2002

Publikationen

Keine



Erfahrungen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Begegnung mit der Zeitzeugin Mirjam Ohringer (Amsterdam)

Hintergrund

Für den Umgang mit Menschen als Zeitzeugen und mit ihren Erinnerungen (insbesondere wenn es sich um Überlebende der Shoah handelt) kann im Studium der Sozialen Arbeit nicht früh genug sensibilisiert werden – kann dieser Umgang doch spätestens in der Berufspraxis (z.B. in der Altenhilfe) zur besonderen Herausforderung werden. Diese These und vorangegangene Begegnungen mit Zeitzeugen (insbes. der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft) im Rahmen von Lehrveranstaltungen und Exkursionen haben die Arbeits- und Forschungsgruppe „Zeugen der Zeugen“ an der KatHO NRW, Abt. Aachen, bewogen, ein Dokumentationsprojekt zu entwickeln. Dieses ging der Frage nach, wie die Erlebnisse der immer weniger werdenden Zeitzeugen erhalten und den nachfolgenden Generationen vermittelt werden können. In diesem Zusammenhang fiel die Entscheidung für eine Tonbild-Dokumentation mit der Zeitzeugin Mirjam Ohringer (Amsterdam), geb. 1924.

Methoden

Februar bis April 2005: Erarbeitung theoretischer Aspekte und Hintergründe anhand der Arbeit mit wissenschaftlicher Literatur und mit konkreten Reflexionen von ehemaligen Häftlingen und Überlebenden.

Mai bis August 2005: Darauf aufbauend Entwicklung von Leitthesen zum Thema „Zeitzeugenarbeit“ und inhaltliche Vorbereitung des Interviews.

September 2005: Konzipierung und Planung des Interviews mit Mirjam Ohringer, praktische Durchführung am 8./9. September 2005 an Originalschauplätzen in Amsterdam.

Oktober 2005 bis Oktober 2006: Sichtung und Bearbeitung des Interview-Materials.

November 2006 bis April 2007: Erarbeitung eines Begleitheftes.

Ergebnisse

„Zeitzeugen begleiten den Weg der Erinnerung an die Ereignisse der Jahre 1933-1945. Sie erzählen dabei ihre Geschichte und lassen darin ihre Deutung der Ereignisse einfließen. Sie überbrücken so die Distanz zum Geschehenen und vermitteln zugleich durch Erzählung und Deutung eine anschauliche Nähe und zugleich eine hilfreiche Übersetzung der Leidens- und Widerstandsgeschichte. Zeitzeugen werden so unverzichtbare Brückenbauer zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Mittlerweile liegen das geschehene Unrecht und der mutige Aufstand dagegen lange zurück. Verpflichtungen zur Erinnerung und zum Gedenken bleiben trotz zeitlicher Distanz. Und wenn es irgendwann die Zeitzeugen nicht mehr gibt, dann wird es an den Zeugen dieser Zeitzeugen liegen, diese und ihre Geschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, deren Zeugnisse und biographischen Materialien zu sichern, um ihr geschichtliches Wissen an andere weiter zu geben.“ (Auszug aus dem Vorwort zum Begleitheft)



Projektleitung

Prof. Dr. Rainer Krockauer
Dr. Leo Gielkens

Mitarbeit

Arbeits- und Forschungsgruppe
„Zeugen der Zeugen“ an der
KatHO NRW Abt. Aachen

Art des Projektes

Dokumentationsprojekt

Finanzierung

Eigen- und Hochschulmittel

Kooperationspartner

M. Ohringer (Amsterdam)

Laufzeit

Februar 2005 – Juli 2007

Publikationen

Rainer Krockauer (Hrsg.),
„Zeugen der Zeugen“ – Erfah-
rungen im Widerstand gegen
den Nationalsozialismus. Be-
gleitheft zum Interview mit der
Zeitzeugin Mirjam Ohringer,
Aachen (Headware) 2007 (mit
Interview auf DVD).

Ders., Erinnerungsarbeit in der
Begegnung mit Zeitzeugen, in:
ebd., 41-54.

Homepage

www.zeugenderzeugen.de im
Aufbau



Theologisches Handbuch für Studium, Weiterbildung und Beruf

Hintergrund

Die Beiträge des Handbuchs verstehen sich als Basisimpulse für eine theologisch reflektierte Soziale Arbeit und sollen exemplarisch aufzeigen, was Theologie als Wissenschaft (in) der Sozialen Arbeit zu leisten vermag. Die Fragestellungen und Themen der Sozialen Arbeit bilden dabei den Ausgangspunkt theologischer Reflexion, nicht etwa vorgefertigte Systematiken und Lehrmeinungen der theologischen Fachdisziplinen. Der Vermittlungs- und Übersetzungsprozess von Fragen und Themen der Sozialen Arbeit wirkt dabei sowohl in die Theologie wie in die Soziale Arbeit zurück. Zielgruppen sind Studierende und Lehrende in den Fachbereichen des Sozialwesens, in den caritas- und diakoniewissenschaftlichen Aufbaustudiengängen Theologischer Fakultäten, sowie Lehrende und Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen an konfessionellen Fortbildungsakademien der Wohlfahrtsverbände, darüber hinaus alle Studierenden, Lehrenden und Praktiker, die sich mit den Potentialen einer auf Theorie und Praxis Sozialer Arbeit bezogenen Theologie auseinandersetzen wollen.

Methoden

Die insgesamt 34 Autoren, großteils selbst als TheologInnen an Katholischen und Evangelischen Fachhochschulen für Soziale Arbeit tätig, nehmen aus ihrer persönlichen Erfahrung und ihrer fachlichen Reflexion heraus zu einem breiten Spektrum von Fragen und Themen Stellung: Zu existentiellen Erfahrungen von Akteuren im Feld Sozialer Arbeit, zu theologischen Perspektiven in unterschiedlichen Arbeitsfeldern, aber auch zu notwendigen Impulsen für Gesellschaft, Kirche und Soziale Arbeit.

Die AutorInnen repräsentieren die Breite einer Theologie in der Sozialen Arbeit und bringen zugleich auch eine bunte Vielfalt und Heterogenität unterschiedlicher theologischer Zugänge zur Sozialen Arbeit zum Ausdruck.

Ergebnisse

Der Aufbau des Buches folgt seinem Anliegen. Es eröffnet in Teil A zunächst durch zwei persönliche Reflexionen Zugänge zum Beziehungs- und Begegnungsverhältnis von Theologie und Sozialer Arbeit. Dem schließen sich hinführende Thesen zum Wechselverhältnis von Theologie und Sozialer Arbeit an. Danach folgen in Teil B theologische Reflexionen zu exemplarisch ausgewählten Grunderfahrungen und Themen in der Sozialen Arbeit. Dem schließt sich in Teil C die Entwicklung theologischer Perspektiven in den klassischen Studienbereichen und Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit an. Im letzten Teil D finden sich dann zugespitzte Impulse einer Theologie Sozialer Arbeit für Gesellschaft und Kirchen.



Projektleitung

Prof. Dr. Rainer Krockauer
Prof. Dr. Stephanie Bohlen, KFH
Freiburg
Prof. Dr. Markus Lehner, FH
Linz/ Institut für Caritaswissen-
schaft

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Lehrentwicklungsprojekt

Finanzierung

Eigenmittel

Kooperationspartner

Kösel-Verlag

Laufzeit

2004 – 2006

Publikationen

R. Krockauer, S. Bohlen, M.
Lehner (Hg.), Theologie und
Soziale Arbeit. Handbuch für
Studium, Weiterbildung und
Beruf, München 2006.



Aufbau eines Internet-Portals für TheologInnen in der Sozialen Arbeit

Hintergrund

Das „Netzwerk Soziale – Theologie“ will Theologinnen und Theologen unterschiedlichster Herkunft vernetzen und öffentlich präsentieren, die sich im deutschsprachigen Raum mit Sozialer Arbeit, Caritas- oder Diakoniewissenschaft und Sozialpastoral beschäftigen. Es bietet eine Internet-Plattform, die einen Überblick über einschlägig tätige Institutionen und Personen sowie über Publikationen, ‚graue‘ Literatur und Veranstaltungen gibt. Eine Suchfunktion soll es ermöglichen, themenspezifisch nach Schwerpunkten zu suchen. Damit soll eine Art „Marktplatz“ entstehen, auf dem etwa Fortbildungsverantwortliche von Verbänden gezielt ReferentInnen zu spezifischen Fachthemen suchen können.

Methoden

Vgl. www.soziale-theologie.net

Ergebnisse

Vgl. www.soziale-theologie.net



Projektleitung

Prof. Dr. Rainer Krockauer
Prof. Dr. Markus Lehner, Linz

Mitarbeit

Dr. Bernhard Vondrasek, Projektkoordinator am Institut für Caritaswissenschaft der Kath.-Theol. Privatuniversität Linz

Art des Projektes

Entwicklungs- und Vernetzungsprojekt

Finanzierung

Eigenmittel und Mittel des Instituts für Caritaswissenschaft, Kath.-Theol. Privatuniversität Linz

Kooperationspartner

Institut für Caritaswissenschaft, Kath.-Theol. Privatuniversität Linz

Laufzeit

Seit 2006

Publikationen

www.soziale-theologie.net



Wissenschaftliche Schriftleitung und Mitherausgabe der Reihe „Werkstatt Theologie. Praxisorientierte Studien und Diskurse“ (LIT-Verlag), seit 2004

Hintergrund

„Die Reihe ‚Werkstatt Theologie‘ ist in einem vom II. Vatikanum geprägten Sinne pastoral orientiert. Sie interessiert sich für die Verstrickungen und Probleme, in die eine Theologie gerät, die sich der Praxis des Volkes Gottes in der Welt von heute aussetzt. Sie will sich für neue Orte und Räume öffnen und hofft, bisher übersehene oder vergessene Subjekte der Theologie neu wahrzunehmen und eine neue Vernetzung theologischer Energien und Strukturen in die Wege zu leiten: ihrer eigenen und der pastoralen Praxis überhaupt wegen.“ (Aus dem Reihenvorwort)

Methoden

Praxisorientierung: „Wir möchten mit dieser Reihe einem expliziten Praxisbezug der Theologie Gestalt geben. Wir sind sicher, dass dies die Theologie bereichert.“

Interdisziplinarität: „Wir kommen aus unterschiedlichen Disziplinen der Theologie. Wir laden AutorInnen aller Fachrichtungen ein, ihren Beitrag zur kreativen Vermittlung von Evangelium und Existenz einzubringen.“

Experimentelle Grundausrichtung: „Wir planen die Reihe als „Laboratorium“ für eine Theologie, die Neues wagt und sich Experimenten in Form und Inhalt öffnet. Wir werden daher die unterschiedlichsten Textsorten aufnehmen.“ (Aus dem Reihenvorwort)

Ergebnisse

2005 bis Juli 2008:

Band 4: Rainer Bucher/Rainer Krockauer (Hg.), Kirche, Macht und Gnade. Untersuchungen zu einem konstitutiven Spannungsfeld der Pastoral, 2005

Band 5: Georg Plank, Was kommt nach Trient? Kirchliche Personalentwicklung nach dem II. Vatikanum, 2005

Band 6: Johannes Först/ Joachim Kügler (Hg.), Die übersehene Mehrheit. Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben?, 2006

Band 7: Rainer Bucher/ Rainer Krockauer (Hg.), Pastoral und Politik. Erkundungen eines unausweichlichen Auftrags, 2006

Band 8: Rainer Bucher/ Rainer Krockauer (Hg.), Glaubenszeugnisse in Sozialer Arbeit und Diakonie. Impulse für Kirche und Gesellschaft, 2008

Band 10: Rainer Bucher/ Rainer Krockauer (Hg.), GOTT. Eine pastoraltheologische Annäherung, 2007

Band 11: Leo Gielkens, Mehr als Sieg und Niederlage. Mediation als Erziehung zum Gewaltverzicht in der Jugendpastoral, 2007



Projektleitung

Prof. Dr. Rainer Krockauer
Prof. Dr. Rainer Bucher, Graz
Prof. Dr. Ulrike Bechmann, Graz
Prof. Dr. Johann Pock, Bonn

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Wiss. Publikationsprojekt

Finanzierung

Eigenmittel, Publikationsfördermittel

Kooperationspartner

Lehrstuhl für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie der Universität Graz (Prof. Bucher), Lehrstuhl für Religionswissenschaft der Universität Graz (Prof. Bechmann), Lehrstuhl für Pastoraltheologie der Universität Bonn (Prof. Pock)

Laufzeit

Seit 2004

Publikationen

Vgl. Publikationen der Bände 1 bis 12: www.lit-verlag.de/reihe/werthe

Vgl. Homepage der wissenschaftlichen Schriftenreihe unter www.werkstatt-theologie.de



Jugendliche Drogenkonsumenten in psychiatrischer Behandlung – Eine Studie zu Patientenprofilen

Hintergrund

Die vorliegende Studie befasst sich mit der Erforschung von Profilen jugendlicher Konsumenten psychoaktiver Substanzen, deren Konsumverhalten einen problematischen Verlauf (Substanzmissbrauchs oder Substanzabhängigkeit) genommen hat und die zur stationären Behandlung aufgenommen wurden. In langjähriger, enger Zusammenarbeit mit einem Behandlungsteam der Kinder- und Jugendpsychiatrie wurde ein dem Jugendalter angemessenes, komplexes Erhebungsinstrument entwickelt. Auf der Basis der umfangreichen Patientendaten konnten Profile der behandlungsbedürftigen Jugendlichen herausgearbeitet werden.

Ziel der Studie ist es, Erkenntnisse zur biographischen Entwicklung, zum familiären Hintergrund, Krankheitsverlauf, Freizeit- und Konsumverhalten und zur psycho-physischen Verfassung zu gewinnen, um die Weiterentwicklung adäquater, evidenzbasierter Behandlungsansätze zu fördern. Bisher sind in Deutschland dazu sowohl Forschungs- wie auch Behandlungsdefizite zu verzeichnen.

Methoden

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine retrospektive Querschnittuntersuchung mittels standardisierter Befragung. Die Daten wurden während des stationären Aufenthaltes unter kontrollierten Bedingungen und zu verschiedenen, zuvor festgelegten Behandlungszeitpunkten erhoben. Das komplexe Erhebungsinstrument wurde zielgruppenspezifisch entwickelt. Befragt wurden neben den jungen Patienten und Patientinnen, eine familiäre Bezugsperson und der/die behandelnde Therapeut/Therapeutin.

Die Auswertung erfolgte in einer qualitativ-statistischen Analyse.

Ergebnisse

Die jungen Patienten zeichnen sich aus durch einen frühen Konsumeinstieg und durchgängig „drogenfreundliche Freundeskreise“ vor Behandlungsbeginn. Die Befunde zeigen Auffälligkeiten in der schulischen Laufbahn, so wurden die Mädchen signifikant verspätet eingeschult, fast die Hälfte (46,5 %) der Jugendlichen mussten mindestens eine Klasse wiederholen, viele hatten mehrere Schulwechsel und Klassenwiederholungen zu verarbeiten. Die überwiegende Mehrheit (58 %) wiesen Entwicklungsauffälligkeiten im Kindesalter auf. Seelische Erkrankungen und Suchterkrankungen waren in den Familien gehäuft zu finden. 48 % der Patienten wurden Opfer familiärer Gewalt, Mädchen waren signifikant häufiger Opfer sexueller Gewalt geworden. 54 % der Mädchen haben bereits einmal versucht sich das Leben zu nehmen.

Generell wurde in der Studie eine „problematische Haltequote“ gefunden. 51 % der Jungen und nur 36 % der Mädchen beenden die Therapie erfolgreich. Gefunden wurde eine Diskrepanz zwischen dem jugendlichen Bedürfnis nach kreativer und körperorientierter Beschäftigung und einem entsprechenden Angebot in der stationären Therapie.

Die herausgearbeiteten geschlechtsspezifischen Besonderheiten zeigen die Notwendigkeit der Entwicklung traumatherapeutischer und geschlechtsspezifischer Angebote, insbesondere für die jungen Patientinnen.



Projektleitung

Prof. Dr. Ute Antonia Lammel

Mitarbeit

Dipl.-Sozialarbeiter Fischer
Marc, M.A., M.Sc.

Art des Projektes

Forschungs- und Entwicklungsprojekt

Finanzierung

Anschubfinanzierung aus Mitteln des Landes NRW für die Kompetenzplattform Suchtforschung. Projektabschlussphase ohne Fördermittel.

Kooperationspartner

Rheinische Kliniken Viersen, Abteilung Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Station „Szenenwechsel“

Laufzeit

01.01.2003 – 31.05.2006
2006 – 2007 (Datenauswertung)

Publikationen

Jugendliche Drogenkonsumenten zwischen Jugendhilfe und Psychiatrie – Eine Studie zu Patientenprofilen und Empfehlungen für die pädagogisch-therapeutische Behandlung, Marc Fischer/ Ute Antonia Lammel



Integrierte Kinder-, Jugend- und Familienhilfen der Caritas in der Diözese Münster

Hintergrund

In einem Modellprojekt, das über einen Zeitraum von drei Jahren läuft, werden exemplarisch an vier Standorten in der Diözese Münster Kooperationsverbünde entwickelt, implementiert und evaluiert. Ziel des Projekts ist es, umfassende und auf die Besonderheit des Sozialraums abgestimmte Unterstützungsangebote vor allem für benachteiligte Kinder, Jugendliche und Familien aus bildungsfernen Schichten sowie für Menschen mit Migrationshintergrund zu schaffen.

Die wissenschaftliche Begleitforschung umfasst

1. Klärung der Erwartungen an Kooperation und Vernetzung in Standorten,
2. Erhebung des Bedarfs und des erwarteten Nutzen von Kooperation und Vernetzung,
3. Analyse der angestrebten Ziele,
4. Analyse der verschiedenen Ebenen im Kooperationsnetzwerk,
5. Identifizierung und Voraussetzungen für nachhaltige Kooperationsbeziehungen.

Methoden

Experteninterview, Fragebogen und Gruppendiskussion

Ergebnisse

Noch keine.



Projektleitung

Prof. Dr. Albert Lenz

Mitarbeit

Dipl. -Sozialpädagogin Simone Lackhütter

Art des Projektes

Wissenschaftliche Begleitforschung

Finanzierung

Stiftung Wohlfahrtspflege

Kooperationspartner

DiCV Münster

Laufzeit

2005 – 2008

Publikationen

Publikation in Planung



Schizophrenie und Elternschaft

Hintergrund

In der Angehörigenarbeit der Psychiatrie rücken neben Eltern und Partnern der Patienten endlich auch die Kinder und die erkrankten Eltern in ihrer Elternrolle in den Fokus der aktuellen Untersuchungen. Zu dieser gesamtheitlichen und systemischen Betrachtung der Krankheitsbewältigung in Familien psychisch erkrankter Menschen leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag.

Untersucht werden Familien, in denen ein Elternteil an Schizophrenie oder einer schizoaffektiven Störung erkrankt ist mit ihren spezifischen Belastungen und Bewältigungsstrategien. Besonderes Augenmerk liegt auf den Copingstrategien in den Familien und besonders auf denen der Kinder und der Partner sowie auf den Bedürfnissen an professioneller Unterstützung für die Familien und speziell für die Kinder.

Auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse sollen Empfehlungen für die Konzeption professioneller Hilfeangebote erarbeitet werden, die auf die spezifischen Bedürfnisse von Familien mit einem psychisch kranken Elternteil zugeschnitten sind.

Methoden

Das Design unserer Studie zeichnet sich aus durch die Kombination qualitativer und quantitativer Erhebungsmethoden im Sinne der Methoden-Triangulation, was einen erhöhten Erkenntnisgewinn für unseren Forschungsbereich versprechen soll:

problemzentrierte leitfadengestützte Interviews sowie
psychologisch standardisierte Fragebögen zu Stressverarbeitung, Partnerschaftsgestaltung, psychischer Belastung etc. (z.B.: SVF, SVF-KJ, FDCT-N, Kinder-DIPS, CBCL/4-18)

Ergebnisse

Das Projekt ist noch nicht abgeschlossen.



Projektleitung

Prof. Dr. Albert Lenz
Prof. Dr. Johannes Jungbauer

Mitarbeit

Dipl.-Psychologin Juliane Kuhn

Art des Projektes

Grundlagenforschung

Finanzierung

DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft)

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

2006 – 2009

Publikationen

Kuhn/Lenz: „Coping bei Kindern schizophrener erkrankter Eltern – eine täuschend gute Bewältigung“ (Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Heft 10/2008)



Modellprojekt „Begleitete Elternschaft“ – Intellektuell beeinträchtigte Eltern

Hintergrund

Das intellektuell beeinträchtigte Menschen ein Recht auf Elternschaft haben, kann heute nicht mehr in Frage gestellt werden. Deutlich geworden ist in der Praxis, dass es ein spezielles konzeptionell und inhaltlich fundiertes Unterstützungsangebot für diese Familien geben muss, und dass die Zusammenarbeit unterschiedlicher Dienste, Institutionen sowie der Kostenträger erforderlich ist, um den Familien eine Chance zu geben als solche zusammenzuleben.

Vor diesem Hintergrund ist ein Modellprojekt entstanden, das über einen Zeitraum von zwei Jahren in Dortmund läuft.

Die wissenschaftliche Begleitforschung umfasst

1. Situationsanalyse: Wie viele Eltern leben mit ihren Kindern zusammen? Welche Unterstützung bekommen sie? Warum ist das Zusammenleben gescheitert?
2. Bedarfsanalyse: Identifizierung der speziellen Bedarfe in der Unterstützung der Familien,
3. Evaluation des interinstitutionellen Kooperationsaufbau,
4. Überprüfung der Funktionalität des Netzwerkes.

Methoden

Aktenanalyse, Experten- und Betroffenenbefragung, teilnehmende Beobachtung und Gruppendiskussion

Ergebnisse

Noch keine.



Projektleitung

Prof. Dr. Albert Lenz

Mitarbeit

Dipl.-Pädagogin Christiane Sprung
Dipl.-Pädagogin Ulla Riesberg

Art des Projektes

Wissenschaftliche Begleitforschung

Finanzierung

Aktion Mensch und die Software AG Stiftung

Kooperationspartner

Universität Dortmund (Fachbereich Rehabilitationswissenschaften)
Verein MOBILE – Selbstbestimmtes Leben Behinderter, Dortmund

Laufzeit

2006 – 2008

Publikationen

In Planung



Prävention bei Kindern psychisch kranker Eltern – Entwicklung, Implementierung und Evaluation von Unterstützungsmaßnahmen

Hintergrund

Die empirischen Befunde aus der Risiko- sowie Bewältigungs- und Resilienzforschung zeigen anschaulich die Notwendigkeit für insbesondere präventiv ausgerichtete Hilfen für die Kinder psychisch kranker Eltern. Im deutschsprachigen Bereich liegen bislang keine hinreichend evaluierten Studien zur Prävention vor, die sich um das Wohlergehen von Kindern psychisch kranker Eltern bemühen. Ausgehend von einer systematischen Bedarfserhebung und Situationsanalyse an den drei Modellstandorten werden in dem Projekt spezifische, altersadäquate präventive Programme entwickelt, implementiert und evaluiert. Ziel ist es, übertragbare Handlungsansätze und konkreten Arbeitshilfen für die psychosoziale Praxis zu entwickeln und zu erproben.

Methoden

Experteninterviews, Fragebogen und Gruppendiskussion in einem prozessorientierten Evaluationsdesign.

Ergebnisse

Das Projekt ist noch nicht abgeschlossen.



Projektleitung

Prof. Dr. Albert Lenz

Mitarbeit

Dipl.-Sozialpädagogin Eva Brockmann

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS)

Kooperationspartner

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie Dortmund, Herten und Lengerich

Laufzeit

2007 – 2009

Publikationen

Geplant



Spracherwerb und induktives Denken

Hintergrund

Die geförderten Studien untersuchen den Zusammenhang von kindlichem Spracherwerb und der Entwicklung induktiven Denkens. Sie leisten einen Beitrag zu der Frage, ob, und wenn ja, welche Dimensionen des kindlichen Spracherwerbs sich beeinflussen lassen (a) durch gezielte Sprachförderung und (b) durch die Förderung kognitiver Domänen außerhalb des Sprachsystems, genauer gesagt durch die Förderung induktiven Denkens. Der methodische Zugang zu dieser Frage erfolgt experimentell über den Nachweis von trainingspezifischen und Transfereffekten von Förderprogrammen.

Methoden

Im ersten Schritt werden Sprachtrainings zur Förderung von Morphologie, Syntax und Semantik bei Kindergarten- und Grundschulkindern konstruiert, denen im zweiten Schritt als Kontrastbedingung ein Training induktiven Denkens gegenüber gestellt wird. Über die trainingspezifischen und Transfereffekte soll der Zusammenhang zwischen induktivem Denken und semantischer, syntaktischer sowie morphologischer Sprachentwicklung untersucht werden.

Vermutet wird,

- (1) dass der kindliche Spracherwerb längerfristig beeinflussbar ist,
- (2) dass beim Spracherwerb induktive Prozesse eine wichtige Rolle spielen sowie
- (3) umgekehrt für induktives Denken Spracherwerbsprozesse bedeutsam sind,
- (4) dass sich Art und Richtung des Zusammenhangs zwischen Spracherwerbsprozessen und der Entwicklung induktiven Denkens mit dem Lebensalter verändern.

Ergebnisse

Die Ergebnisse werden derzeit aufbereitet



Projektleitung

Prof. Dr. Edeltrud Marx

Mitarbeit

Diplom-Sozialpädagogin/
Diplom-Sozialarbeiterin (FH)
Raphaela Beuing
Diplom-Psychologe Karsten
Keller

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

2006 – 2007

Publikationen

Keine



→ „Keiner ist so schlau wie ich“

Hintergrund

Ziel des Projekts ist die Einführung des kombinierten Denk- und Sprachtrainings „Keiner ist so schlau wie ich“ (Marx & Klauer, 2007) in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder. Erzieherinnen aus über 200 Einrichtungen des Erzbistums Köln wurden in das Programm und seine entwicklungs- sowie sprachpsychologischen Hintergründe eingeführt, um es selbständig im Kindergartenalltag anzuwenden. In der ersten Phase erhalten 2.000 Kinder die Möglichkeit, gefördert zu werden, in der zweiten Phase soll das Trainingsprogramm in möglichst allen 800 katholischen Kindertagesstätten des Bistums dauerhaft Anwendung finden. Es soll hier zu einem festen Bestandteil der frühkindlichen Bildung werden.

Methoden

In einem Prä-Posttest-Kontrollgruppendesign mit drei Messzeitpunkten werden die kurz- und längerfristigen Effekte des Trainings auf die Bereiche Semantik, Syntax und Morphologie sowie auf das induktive Denken überprüft. Erste Analysen zeigen signifikante und erhebliche Leistungszuwächse der von den Erzieherinnen trainierten Kinder in allen Bereichen.

Ergebnisse

Ergebnisse liegen noch nicht vor



Projektleitung

Prof. Dr. Edeltrud Marx

Mitarbeit

Diplom-Sozialpädagogin/
Diplom-Sozialarbeiterin (FH)
Raphaela Beuing
Diplom-Psychologe Karsten
Keller

Art des Projektes

Wissenschaftliche Begleitfor-
schung

Finanzierung

Erzbistum Köln, Abteilung
Erwachsenenbildung
Diözesan-Caritasverband für
das Erzbistum Köln e.V.

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

2008

Publikationen

Keine



Kombinierte Denk- und Sprachförderung mit „Keiner ist so schlau wie ich“ in einem Stadtteil mit Erneuerungsbedarf

Hintergrund

Im Kölner Stadtteil Höhenberg-Vingst sind 13 studentische Mitarbeiter beschäftigt, die über 20 Wochen in offenen Ganztagschulen und Kindertagesstätten gezielt Kinder mit Sprachförderbedarf mit dem kombinierten Programm trainieren. Ziel des Projekts ist, das Programm in Schulen und Familienzentren sowie in Kindertagesstätten des Viertels zu implementieren.

Methoden

Kurz- und längerfristige Effekte des Trainings werden in einem Prä-Posttest-Kontrollgruppendesign mit drei Messzeitpunkten überprüft. Auch hier werden die Effekte auf die Bereiche Semantik, Syntax und Morphologie sowie auf induktives Denken untersucht werden.

Ergebnisse

Das Projekt ist noch nicht abgeschlossen.



Projektleitung

Prof. Dr. Edeltrud Marx

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Wissenschaftliche Begleitforschung

Finanzierung

Stiftung und Förderverein Pro HöVi

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

2008 – 2009

Publikationen

Keine



Kurz- und längerfristige Effekte von Fördermaßnahmen bei sprachbehinderten Kindern

Hintergrund

In der Studie wurden die Wirkung des induktiven Trainings von Klauer (1989) und die Wirkung eines Präpositionstrainings auf die induktive Leistung und die Sprachkompetenz von Kindern mit Spezifischer Spracherwerbsstörung untersucht.

Methoden

Trainingsexperiment

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass das Präpositionstraining sich signifikant auf die Sprachkompetenz der Kinder, nicht aber auf ihre induktiven Leistungen auswirkt. Das Training induktiven Denkens dagegen zeigt neben seiner Wirkung auf die Intelligenzleistung der Kinder Effekte auf die Sprachkompetenz: Mit einer Verzögerung von drei Monaten wirkt das Denktraining von Klauer ebenfalls erheblich und signifikant auf den Gebrauch von Präpositionen und Präpositionalphrasen. Die Effekte steigen im Verlauf eines Jahres weiter an.



Projektleitung

Prof. Dr. Edeltrud Marx

Mitarbeit

Diplom-Sozialpädagogin/
Diplom-Sozialarbeiterin (FH)
Raphaela Beuing

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO
NRW

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

2005 – 2006

Publikationen

Marx, E. (2007). Die experimentelle Überprüfung eines Syntaxtrainings bei sprachentwicklungsauffälligen Kindern. *Heilpädagogische Forschung*, 33 (4), 225.



Eins oder Drei? Zum Einfluss der Gruppengröße auf die Effekte kognitiver Trainings

Hintergrund

Das Experiment überprüfte unter Verwendung des Trainings zum induktiven Denken von Klauer (1989) die Hypothesen, (1) dass ein reziprokes Gruppentraining die Effekte eines Einzeltrainings übertrifft, (2) dass die Effekte beider Trainings längerfristig abnehmen werden. Die Untersuchung mit 45 Erstklässlern zeigt unerwarteterweise kurz- und längerfristig keine signifikanten Effektunterschiede zwischen dem Einzeltraining und dem reziproken Gruppentraining bei der Lösung induktiver Aufgaben. Beide Trainingsbedingungen erreichen kurz- und längerfristig überdurchschnittlich hohe Effektstärken im Kontrast zu einer Wartekontrollgruppe.

Methoden

Trainingsexperiment

Ergebnisse

(s.o.)



Projektleitung

Prof. Dr. Edeltrud Marx

Mitarbeit

Studierende der KatHO NRW

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

2006 – 2007

Publikationen

Marx, E. (2008). Reziprokes Gruppentraining oder Einzeltraining? Eine Studie zum Einfluss der Art des Trainings auf den Trainingseffekt und auf dessen Nachhaltigkeit. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 22 (1), 83-88.



Die Wirkung induktiven Denkens auf den Gebrauch von Präpositionen bei Schul- und Vorschulkindern

Hintergrund

In den ersten Klassen einer Regelgrundschule und in einem Regelkindergarten sollen induktives Denken und der Gebrauch von Lokalpräpositionen (z.B. auf, unter, hinter) gefördert werden. Induktives Denken beinhaltet das Erkennen von Merkmalen und von Relationen. Überprüft werden soll, (a) ob die Förderung induktiven Denkens den Gebrauch von Präpositionen und Präpositionalphrasen verbessert. Dieser Befund (1) ist aufgrund unserer früheren Ergebnisse bei anderen Sprachvariablen zu erwarten, (2) liegt er nahe, weil induktives Denken das Erkennen von Relationen fördert.

Weiterhin soll überprüft werden, ob umgekehrt ein Präpositionstraining das induktive Denken verbessert. Diese Annahme ist nahe liegend, weil der Gebrauch einer Präposition das Erkennen einer Relation (Der Bleistift liegt auf dem Tisch.) voraussetzt, und daher das Erkennen von Relationen im Sprachtraining mit gefördert wird.

Methoden

Trainingsexperimente

Ergebnisse

Die bisherigen Ergebnisse mit Vorschulkindern bestätigen die früheren Befunde bei sprachbehinderten Kindern: Das Präpositionstraining wirkt sich signifikant steigernd auf die Sprachkompetenz der Kinder, nicht aber auf ihre induktiven Leistungen aus. Das Training induktiven Denkens dagegen wirkt sowohl auf die Intelligenzleistung der Kinder als auch auf ihre Sprachkompetenz.



Projektleitung

Prof. Dr. Edeltrud Marx

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KathO NRW

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

2008

Publikationen

In Vorbereitung



Computerunterstütztes Case Management in der Kinder- und Jugendhilfe

Hintergrund

In kommunalen Jugendämtern des Landes NRW wird im Bereich Hilfen zur Erziehung auf der Basis eines zu modifizierenden Softwareprogramms GeDok eine empirische Standortbestimmung des Handlungskonzeptes Case Management (CM) in ökonomischer und fachlicher Hinsicht vorgenommen.

Zielsetzung 1: Datenbasierte Modifikation des Softwareprogramms GeDok, Schulung der Jugendamtsmitarbeiter

Zielsetzung 2: Evaluation der Effektivität und Effizienz von computerunterstütztem Case Management (GeDok) in den Jugendämtern

Zielsetzung 3: Einführung eines wissensbasierten Geschäftsprozessmanagements als Qualitätssicherung

Methoden

Methodisch wird ein Kontrollgruppendesign gewählt, das im Wesentlichen prospektive Erhebungstechniken nutzt.

Ergebnisse

Unabhängig von den konkreten Forschungsergebnissen bezüglich CM lassen sich sowohl die Funktionalität der Software als auch das Evaluationsdesign auf vielfältige Arbeitsfelder der sozialen Arbeit übertragen und produktiv nutzen. Geschäftsprozesse werden hinsichtlich der Effizienz der Hilfen einrichtungsübergreifend vergleichbar, die Markchancen des Produkts optimiert.



Projektleitung

Prof. Dr. Hugo Mennemann
Prof. Dr. Peter Löcherbach,
KFH-Mainz

Mitarbeit

Dipl.-Pädagoge Markus
Poguntke-Rauer

Art des Projektes

Forschungs- und Entwicklungsprojekt

Finanzierung

Förderung aus Mitteln des
FH³-Programms des Bundesministeriums für Bildung und
Forschung

Kooperationspartner

Gesellschaft für Beratung, soziale
Innovation und Informationstechnologie,
GEBIT Münster
Institut für Kinder- und Jugendhilfe,
IKJ Mainz
Landschaftsverband Rheinland
Katholische Fachhochschule
Mainz

Laufzeit

März 2005 – Dezember 2008

Publikationen

Publikation in Vorbereitung



Evaluation der Effektivität und Effizienz eines integrierten Versorgungssystems für ältere pflege- und hilfsbedürftige Menschen am Beispiel der Pflege- und Wohnberatung in Ahlen

Hintergrund

Pflege- und Wohnberatungsstellen unterstützen pflegebedürftige Menschen, die häusliche Situation sicher zu stellen. Hierzu muss oftmals eine komplexe Hilfsituation gezielt erfasst (Assessment) und gemäß des Hilfeplanes mehrere Leistungsanbieter (z.B. Hausarzt, Facharzt, Pflegedienst, Ergotherapie, Logopädie, Krankengymnastik, aber auch Handwerkerfirmen zum Wohnungsumbau) professions- und trägerübergreifend koordiniert werden. Die mit Blick auf den Einzelfall bedarfsgerechte Koordination der Dienste wird mit Hilfe des Methodensets Case Management geleistet. Dieses erlaubt im Einzelfall Effektivitäts- und Effizienzüberprüfungen.

Methoden

In dem Forschungsprojekt sollen nun in einer umfangreichen, quantitativen Vergleichsstudie die Effektivität und die Effizienz der Pflege- und Wohnberatungsstelle in Ahlen erfasst werden (Institut für Medizinische Soziologie der Freien Universität Berlin). Die Qualität des Versorgungsnetzes und die Vorgehensweise nach Case Management sollen in episodischen Interviews und Experteninterviews qualitativ nachgezeichnet werden (ISO-Institut Saarbrücken). Zudem sollen ortsunabhängige Qualitätsstandards der Pflege- und Wohnberatung u.a. im Anschluss an eine bundesweite Befragung erstellt und die Arbeitsinstrumente der Pflege- und Wohnberatung weiterentwickelt und überprüft werden (KatHO NRW, Abteilung Münster). Die drei kooperierenden Forschungsinstitute arbeiten in dem Forschungsprojekt mit „Alter und Soziales e.V.“, der Träger der „KAA - Pflege- und Wohnberatungsstelle“ in Ahlen ist, zusammen.

Ergebnisse

Die Projektergebnisse werden derzeit aufbereitet.



Projektleitung

Prof. Dr. Hugo Mennemann

Mitarbeit

Dipl.-Pädagogin Christine Schroeder

Art des Projektes

Evaluationsprojekt

Finanzierung

Spitzenverbände der Pflegekassen

Kooperationspartner

Alter und Soziales e.V., Ahlen
Institut für Medizinische Soziologie der Freien Universität Berlin
Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft e.V., Saarbrücken

Laufzeit

01.01.2004 – 31.12.2006

Publikationen

In Arbeit



Befragung pflegender Angehöriger von demenziell veränderten Menschen

Hintergrund

Das Hauptaugenmerk der Erhebung lag auf den Bedürfnissen pflegender Angehöriger demenziell erkrankter Menschen, die in den meisten Fällen auf die Unterstützung von Pflegediensten angewiesen sind und gleichwohl – nach Beobachtungen dieser Dienste - häufig erhebliche Erschöpfungserscheinungen aufweisen. Hieraus ergab sich die Fragestellung, welche Dienstleistungsangebote für betroffene Angehörige werden im Raum Aachen (Würselen, Stolberg, Eschweiler, Aachen-Rott und Roetgen) gegebenenfalls zusätzlich benötigt und welche der bereits bestehenden Angebote sind bekannt bzw. werden schon genutzt?

Methoden

Die Erhebung erfolgte mit Hilfe eines Fragebogens, der sich differenziert auf theoretische und praktische Segmente der täglichen Pflege demenziell veränderter Personen bezog und von der Katholischen Hochschule NRW in Kooperation mit dem Leitungskreis des Projektes entwickelt wurde. Die Befragung erfolgte durch Studierende der Katho NRW, zumeist im häuslichen Kontext der Angehörigen, die im Vorfeld schriftlich ihr Einverständnis erklärt hatten. Die Studierenden begleiteten dazu die Pflegedienste zu ihrem Einsatz und befragten die Angehörigen während der Krankenpflege. Befragungen wurden zudem in den beteiligten Pflegestationen und im Krankenhaus Stolberg durchgeführt.

Ergebnisse

Die befragten pflegenden Angehörigen waren überwiegend die Töchter der Erkrankten, im Alter zwischen 40 und 60 Jahren, die es als ihre Aufgabe ansehen, den erkrankten Elternteil zu pflegen. Sie waren überwiegend zufrieden mit den externen Diensten und fühlten sich über weitere Angebote ausreichend informiert.

Viele der Befragten kannten jedoch unterstützende Angebote wie das Demenz-Service-Zentrum, die Nachtpflege und andere Angebote nicht und gaben zudem an, den Kranken „nicht ohne Sorgen alleine lassen zu können“. Gleichwohl wurde das „Immer-Präsent-Sein“ müssen als sehr problematisch empfunden.

Obwohl häufig auch andere Familienmitglieder zur Unterstützung gut eingebunden werden, fällt es den direkten Angehörigen meist schwer, ihren eigenen Bedürfnissen „nicht ohne schlechtem Gewissen“ nachzugehen.

Sehr problematisch empfanden sie, dass die „eigene Freizeit stark eingeschränkt und schwer planbar“ wurde und „eigene soziale Kontakte nicht immer möglich“ seien.

Unterstützungsbedarf wurde für die Notfallbetreuung und vor allem für die Urlaubsbetreuung angemeldet.



Projektleitung

Prof. Dr. Andreas Reiners
Dr. Hermann-Josef Beckers

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Empirische Bedarfserhebung zur Entwicklung neuer Dienstleistungsangebote für pflegende Angehörige demenziell erkrankter Menschen im Raum Aachen

Finanzierung

Bethlehem-Krankenhaus Stolberg
Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen Land e.V.
Demenzzentrum Alsdorf der Verbraucherzentrale NRW
AOK Rheinland

Kooperationspartner

Bethlehem-Krankenhaus Stolberg
Haus Lucia, Kurzzeit- und Tagespflegeeinrichtung des Bethlehem-Krankenhauses Stolberg
Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen Land e.V.
Demenzzentrum Alsdorf der Verbraucherzentrale NRW
AOK Rheinland

Laufzeit

01.11.2005 – 30.04.2006

Publikationen

Keine



Réseaux Euregional Contre l'Exclusion Sociale (Euregionales Netzwerk gegen soziale Ausgrenzung)

Hintergrund

Über euregionale Grenzen hinweg zeigen sich zunehmend Verarmungs- und Ausgrenzungsprozesse von ganzen Bevölkerungsgruppen. Aufgabe des RECES-Projektes war es, ein grenzüberschreitendes Netzwerk zwischen sozialen Organisationen und Hochschulen zu bilden bzw. zu festigen, um angesichts dieser Entwicklung Arbeitsweisen Sozialer Arbeit zu erkennen oder zu entwickeln, welche wirksam gegen Verarmung und Ausgrenzung eingesetzt werden können. Das Netzwerk sollte den verschiedenen Facetten von Armut und sozialer Ausgrenzung Aufmerksamkeit widmen, praktische Erfahrungen grenzüberschreitend in den Blick nehmen und damit die soziale Integration in der Euregio Maas-Rhein stärken. Das Projekt richtete sich an soziale Einrichtungen, die Akuthilfe leisten, der beruflichen Integration dienen, Sprachkurse anbieten, in der Stadtteilarbeit tätig sind ebenso wie an Migrantenvereine, kommunale Dienste und viele andere.

Methoden

Sozialberichterstattung anhand bereits existierender sozioökonomischer Datenbestände der Euregio Maas-Rhein, Expertenbefragung, Literaturrecherche, Fachtagungen und Symposien. Die wissenschaftliche Begleitung lag bei den genannten vier Hochschulen der Euregio Maas-Rhein. Sie erarbeiteten gemeinsam die ersten Bausteine für einen euregionalen Sozialbericht. Dazu dienten auch eine Reihe von Veranstaltungen, etwa der Erfahrungsaustausch zwischen Flüchtlingsberatern und Grenzpolizei, ein Symposium mit Migranten selbst organisierten in Aachen, ein Austausch zu Ausgrenzungs- und Integrationserfahrungen in Lüttich, zur Kinder- und Jugendarmut in Eupen oder eine euregionale Methodenbörse Sozialer Arbeit in Hasselt.

Ergebnisse

Aus der Zusammenarbeit der genannten euregionalen Projektpartner haben sich zahlreiche Impulse für die Praxis der Sozialen Arbeit und die Studierenden der beteiligten Hochschulen ergeben. Zudem bot sich die Möglichkeit zu einem ersten euregionalen Sozialbericht (Download unter www.katho-nrw.de/reces).

Die Chancen eines solchen Berichtes liegen nicht nur darin, Handlungsfelder von Politik und Sozialer Arbeit in ihrer räumlichen Ausprägung zu erkennen und als Grundlage zu nutzen, um auf Probleme im sozialen Wandel zu reagieren. Ein euregionaler Bericht geht darüber hinaus: In einem sozioökonomisch ähnlich strukturierten europäischen Sozialraum, der Region Maas-Rhein, bietet er die Möglichkeit über drei Länder hinweg – mit unterschiedlicher Sozialpolitik und unterschiedlichen Vorgehensweisen Sozialer Arbeit – Ergebnisse sozialpolitischen Handelns zu vergleichen und daraus schließlich gegenseitig von den Nachbarn zu lernen.

Es ist zu hoffen, dass RECES ein erster Schritt in diese Richtung war. Die Katho NRW ist auch in Zukunft bereit, hierzu ihren Beitrag zu leisten.



Projektleitung

Prof. Dr. Andreas Reiners
Prof. Dr. Barbara Krause

Mitarbeit

Almut Kriele, M.A., Sozialwissenschaftlerin

Art des Projektes

Öffentlich gefördertes Projekt

Finanzierung

EU (INTERREG III)
Land NRW
Katho NRW

Kooperationspartner

Universität de Liège, Liège (B)
Xios Hogeschool Limburg, Hasselt (B)
Hogeschool Zuyd, Sittard (NL)
CESRT Hogeschool Zuyd, Maastricht (NL)
Regionaal instituut voor maatschappelijke obbouw (RIMO) (B)
Belgisches Rotes Kreuz, Eupen (B)
Deutsches Rotes Kreuz – Kreisverband Aachen-Stadt (D)
CRIPEL, Liège (B)

Laufzeit

01.06.2005 – 31.12.2006

Publikationen

Almut Kriele: „Erster Bericht zur sozialen Lage in der Region Aachen“, Shaker Verlag 2008.

www.katho-nrw.de/reces



„Arbeit statt Arbeitslosengeld II“ (AsA) Konzeptevaluation zu einem Pilotprojekt der ARGE im Kreis Aachen

Hintergrund

„Arbeit statt Arbeitslosengeld II“ (AsA) heißt das Pilotprojekt der ARGE im Kreis Aachen, das sich an arbeitslose Jugendliche unter 25 Jahren richtet. Die low-tec gGmbH und der VabW e.V. haben im Juni 2006 gemeinsam mit der Umsetzung dieser arbeitsmarktpolitischen Maßnahme im Auftrag der ARGE begonnen.

Alle Personen unter 25 Jahren, die einen Neuantrag auf ALG II stellen und bei denen keine Vermittlung in Ausbildung, Arbeit oder Sofortmaßnahmen möglich ist, werden dem Programm AsA zugewiesen. Sie sollen durch die Vermittlung in diese Maßnahme, gemäß den Vorgaben des SGB II, innerhalb von acht Monaten, auf ihre Fähigkeiten getestet, entsprechend gefördert und anschließend in Beschäftigung vermittelt werden.

Die Erfahrungen zeigten bald, dass über diesen Weg eine sehr heterogene Gruppe von Teilnehmern entsteht, die multiple persönliche Probleme aufweisen und die Arbeit mit den Jugendlichen erheblich erschweren.

Die Maßnahme selber ist primär arbeitsmarktpolitisch konzipiert, mit dem Ziel, Hilfebedürftigkeit durch berufliche Integration zu verringern, möglichst zu vermeiden. Daraus resultiert, dass die Maßnahme überwiegend auf berufliche Orientierung und Qualifizierung, weniger auf individuelle Förderung, ausgerichtet ist.

Methoden

Die Untersuchung hatte zum Ziel, die Lebenssituationen, Problemlagen und Sichtweisen der Maßnahmenteilnehmer systematisch zu erheben und fundierte Informationen über den Unterstützungsbedarf zu erhalten. Auf dieser Grundlage sollte – gemeinsam mit den Trägern und der ARGE – das Projekt weiterentwickelt werden.

Diese Zielsetzung wurde, nach intensivem Datenstudium, durch die Entwicklung und Durchführung von zwei Erhebungen verfolgt: Die Lebenssituation der Maßnahmenteilnehmer wurde durch eine Teilnehmerbefragung (Zufallsstichprobe, N 80) erfasst und die Ergebnisse denen einer etwa gleich großen Vergleichsgruppe von Auszubildenden aus Berufen mit niedrigen Zugangsvoraussetzungen (N 78) gegenübergestellt.

Ergänzend wurde eine schriftliche Expertenbefragung aller in der Maßnahme beschäftigten Mitarbeiter und der zuständigen Koordinatoren der ARGE (N 38) durchgeführt.

Ergebnisse

Bei zahlreichen AsA-Teilnehmern konnte eine signifikante Häufung von Problemlagen nachgewiesen werden, die offensichtlich Zeit und Kräfte für eine berufliche Orientierung und Qualifizierung absorbieren. Im AsA-Konzept dagegen tauchen die persönlichen Lebenslagen allenfalls als Vermittlungshemmnisse auf, die in acht Monaten abzubauen sind, um das Ziel der Beschäftigungsaufnahme zu erreichen. Dazu notwendige sozialpädagogische Kapazitäten sind nur unzureichend vorhanden.

Die erhobenen Daten machen zudem eine nähere Bestimmung von Risikofaden möglich, die hier nur beispielhaft aufgezeigt werden können:

Allein lebende Teilnehmer (unter 25 Jahre): Eigenständig lebend, prekäre finanzielle Situation/Schulden, fehlende soziale Unterstützung / belastete Beziehungen zur Ursprungsfamilie, soziale Isolation, gesundheitliche Beeinträchtigung / Sucht, fehlender Lebenssinn/ fehlende Orientierung.

Teilnehmerinnen ohne primäre Erwerbsorientierung: weiblich, keine/niedrige Schulbildung, Orientierung an traditionellen, Rollenmustern, Zusammenleben mit einem Partner, belastete Beziehungen zur Ursprungsfamilie, beeinträchtigtes Wohlbefinden, keine Arbeitsmarktinitiative.

Teilnehmer über 23 Jahre ohne berufliche Qualifikation: männlich, keine/niedrige Schulbildung, über 23 Jahre alt, viel Maßnahmen-/ wenig Arbeitsmarkterfahrung, noch keine Unabhängigkeit von der Ursprungsfamilie.



Projektleitung

Prof. Dr. Andreas Reiners

Mitarbeit

Sabine Crampen, Diplomandin

Art des Projektes

Evaluationsprojekt

Finanzierung

ARGE Kreis-Aachen
Forschungsmittel der KatHO
NRW

Kooperationspartner

ARGE im Kreis Aachen
VabW e.V. – Verein für
Allgemeine und Berufliche
Weiterbildung, Alsdorf
low-tec gGmbH, Eschweiler

Laufzeit

01.10.2007 – 29.02.2008

Publikationen

Crampen Sabine/Reiners,
Andreas: „Arbeit statt Arbeits-
losengeld II“ (AsA) Definition
von Problemlagen und not-
wendigen Hilfestellungen im
Grenzbereich (Untersuchungs-
bericht), Aachen 2008.

Crampen, Sabine: Arbeitsmarkt-
integration junger Erwachsener
im Rechtskreis des 2. Sozialge-
setzbuches. Eine Untersuchung
der Maßnahme „Arbeit statt
Arbeitslosengeld II“ (AsA) im
Kreis Aachen (Diplomarbeit),
Aachen 2008.



Erhebung zum Qualifikationsbedarf von Beschäftigten in Aachener Unternehmen im Rahmen des Projektes „Lernwelle – Innovative Qualifizierungsansätze in kleinen und mittleren Unternehmen“

Hintergrund

Lernen und (Weiter-)Bildung als wichtige Einflussgröße für die Zukunftsfähigkeit einer Organisation zu betrachten, ist in Großunternehmen und den sog. Zukunftsbranchen heute selbstverständlich. Anders sieht es bei kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) aus. Sie zeigen sich relativ weiterbildungsresistent und sind häufig weit von einer lernorientierten Arbeitsatmosphäre entfernt.

Methoden

Mit Hilfe eines, von der KatHO NRW in Aachen entwickelten Fragebogens, wurde der Qualifikationsbedarf und die Motivationslage von 700 Beschäftigten aus kleinen und mittleren Unternehmen ermittelt. Die Befragung wurde von zehn Studierenden der KatHO NRW in Kooperation mit dem Fachbereich Wirtschaftsförderung der Stadt Aachen durchgeführt.

Ergebnisse

Die Erhebung lieferte ein differenziertes Bild des Weiterbildungsbedarfs der Beschäftigten in kleinen und mittleren Unternehmen in Aachen. Sie führte darüber hinaus in vielen Betrieben zur Thematisierung der Form und Organisation von betrieblichen Bildungsangeboten. Die Ergebnisse wurden den befragten Mitarbeitern, Betriebsleitungen und Vertretern von regionalen Bildungseinrichtungen in Workshops vorgestellt. Hieraus konnten alle Beteiligten gemeinsam Bildungsangebote entwickeln, die inhaltlich und organisatorisch – etwa für Väter und Mütter auch in zeitlicher Hinsicht – dem angemeldeten Bedarf entsprachen.



Projektleitung

Prof. Dr. Andreas Reiners
Annette Tiltmann, Stadt Aachen, Fachbereich Wirtschaftsförderung

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Empirische Erhebung

Finanzierung

Das Projekt „Lernwelle“ wurde im Rahmen des Landesprogramms „Innovation Weiterbildung NRW“ durchgeführt und über die Stadt Aachen aus Mitteln der Europäischen Union finanziert sowie flankierend durch Forschungsmittel der KatHO NRW.

Kooperationspartner

Aachener Unternehmen
Stadt Aachen, Fachbereich
Wirtschaftsförderung
Weiterbildungseinrichtungen
der Region
AOK Rheinland

Laufzeit

01.11.2005 – 30.04.2006

Publikationen

Die Ergebnisse wurden im Rahmen des Abschlussberichtes des Projektes „Lernwelle“ der Stadt Aachen veröffentlicht.



Erhebung zum Projekt: Partizipation in Aachen – mit und für Kinder & Jugendliche

Hintergrund

Die Stadt Aachen beabsichtigt, mit Jugendlichen ein kommunales Partizipationskonzept zu entwickeln. Den Anlass gab eine Tagung zum Thema „Gewalt“ mit Vertretern der Jugendhilfe, Schulen, Politik und Jugendlichen aus Aachen. Die Jugendlichen verlangten dabei, stärker in Entscheidungsprozesse eingebunden zu werden.

Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen sind in Aachen nur teilweise strukturell verankert. Sie sollen sich künftig in Leistungsvereinbarungen mit den freien Trägern widerspiegeln und mit Beschluss des Kinder- und Jugendhilfeausschusses und des Schulausschusses einen verbindlichen Charakter erhalten. Das Partizipationskonzept sollte nicht nur für, sondern auch mit Jugendlichen entwickelt werden.

Eine Erhebung der Beteiligungsmöglichkeiten und Beteiligungswirklichkeit fehlte bisher.

Methoden

Die KathO NRW entwickelte – in Anlehnung an eine viel beachtete Erhebung der Bertelsmann Stiftung („Mit-Wirken“) – zwei Fragebögen, in denen zusätzlich die Teilhabemöglichkeiten benachteiligter Jugendlicher berücksichtigt wurden.

Die Erhebung richtete sich an zwei Zielgruppen, an Kinder und Jugendliche sowie an Experten aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Die Fragebogenerhebung erreicht nach einer repräsentativen Auswahl über 250 Jugendliche aus Aachen. Im Rahmen der Expertenbefragung wurden etwa 35 qualitative Interviews geführt und ausgewertet. Auf anschließenden Fachtagungen und Workshops wurden die Ergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt und mit der Fachöffentlichkeit (Schulleitungen, Ratsmitgliedern, Jugendheimleitungen, Jugendverbänden usw.) diskutiert.

Ergebnisse

Nach Ansicht der befragten Kinder und Jugendlichen lernen sie, dort wo sie mitwirken können, den Umgang mit Konflikten, das Arbeiten im Team, Verantwortung zu übernehmen, Selbständigkeit – und nette Leute kennen.

Ihre Beteiligungsmöglichkeiten werden von ihnen in den verschiedenen Lebensbereichen sehr unterschiedlich beurteilt. Viel Mitbestimmung ist für die meisten der Befragten zu Hause, im Freundeskreis und in der Freizeit möglich, mittelmäßig werden die Mitwirkungsmöglichkeiten in der Schule beurteilt und nur sehr gering in der Kommune.

Experten aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit schätzen die Partizipationschancen von Kindern und Jugendlichen höher ein als diese selber.

Den Abschluss des Gesamtprojektes wird eine Vorlage für den Aachener Stadtrat zur Erweiterung der Partizipationschancen bilden. Hierbei sollte ein besonderes Augenmerk auf die Mitwirkungschancen benachteiligter Kinder und Jugendlicher gelegt werden.



Projektleitung

Prof. Dr. Andreas Reiners
Annette Tiltmann, Stadt Aachen, Fachbereich Wirtschaftsförderung

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Empirische Erhebung

Finanzierung

Stadt Aachen
Forschungsmittel der KathO NRW

Kooperationspartner

Jugendamt der Stadt Aachen
Kinder- und Jugendausschuss der Stadt
Besucher der offenen Tür des Josefshaus
Schülervertretung Aachen
Kinderbeauftragter der Stadt Aachen
Maria-Montessori-Gesamtschule Aachen
Arbeitsgemeinschaft Offener Türen Aachen

Laufzeit

01.10.2007 – 31.12.2007

Publikationen

www.aachen.de/de/stadt_buerger/politik_verwaltung/beteiligung_jugendliche/kinderbefragung/index.html



DemenzNetz Aachen: Evaluation der Versorgungsstrukturen für Menschen mit Demenzerkrankungen und ihre Angehörigen

Hintergrund

Das DemenzNetz Aachen bietet für die Versorgung von Demenzerkrankten und ihren Angehörigen ein sektorübergreifendes Versorgungsnetz an. Konstitutive Bestandteile dieses integrierten Versorgungssystems sind die enge Zusammenarbeit von Hausarzt und Gerontopsychiatrischem Zentrum des Alexianerkrankenhauses und die Etablierung eines umfassenden Unterstützungsnetzwerkes, das medizinische, pflegerische und psychosoziale Leistungen umfasst. Die Versorgung der Erkrankten und ihrer Angehörigen wird im Rahmen eines Case Managements koordiniert. Die Vernetzung von hausärztlicher Versorgung und Fachklinik soll einen niederschweligen Zugang zur Frühdiagnostik gewährleisten. Das unterstützende Betreuungs- und Versorgungsnetzwerk dient der Entlastung der versorgenden Angehörigen und der Vermeidung von Hospitalisierung und Heimeinweisung.

Die Evaluation überprüft auf Struktur-, Prozess- und Ergebnisebene. Sie analysiert das Zuweisungsverhalten der Hausärzte und die Auswirkungen des Case-Managements auf die Belastung der Angehörigen, die Lebensqualität und Versorgungssituation der Betroffenen und die resultierende Versorgungskontinuität. Auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse werden die Netzwerkstrukturen weiterentwickelt und passgenaue Versorgungskonzepte entwickelt.

Methoden

Dokumentenanalyse auf der Basis quantitativer Inhaltsanalysen

- Anonymisierte Basisdokumentationen der Gerontopsychiatrischen Beratungsstelle (n=150)
- Strukturdaten des GPZ zur Analyse funktionaler und technischer Qualitätsaspekte
- Hausärztebefragung mittels standardisiertem Fragebogen (n=100)

Angehörigenbefragung als Längsschnittstudie (n=60)

- 1. Welle: Leitfadengestützte Interviews
- 2. und 3. Welle: Halbstandardisiertes Telefoninterview

Kontrollgruppenbefragung (Versorgende Angehörige ohne Case Management, n=60) mittels vollstandardisierten Fragebogen

Ergebnisse

Projekt ist noch nicht abgeschlossen.



Projektleitung

Prof. Dr. Liane Schirra-Weirich
Dr. Andreas Theilig

Mitarbeit

Dipl. Soz. Päd. Claudia Kingler
Dipl. Soz. Päd. Martin Rombach

Art des Projektes

Forschungs- und Evaluationsprojekt

Finanzierung

Bundesministerium für Gesundheit im Rahmen der „Leuchtturmprojekte Demenz“

Kooperationspartner

Alexianer Krankenhaus Aachen GmbH, Gerontopsychiatrisches Zentrum, Dr. med. Andreas Theilig
Arbeitsgemeinschaft Aachener Hausärzte (AGAH), Dr. Wilfried Duisberg

Laufzeit

01.04.2008 – 28.02.2010

Publikationen

Keine



INTE-GER: Integrierte Versorgungsmodelle für geriatrisch zu versorgende Menschen

Hintergrund

Reformen im Gesundheitssystem und demographische Alterung der Gesellschaft sind Rahmenbedingungen, die Einfluss nehmen auf medizinische Versorgungsstrukturen. Gegenwärtig ist die Vernetzung und Kooperation zwischen den beteiligten Akteuren der medizinischen Versorgung unzureichend und verhindert die Arbeit an und mit PatientInnen auf der Basis gemeinsamer Wissens- und Entscheidungsgrundlagen (z. B. interdisziplinär zugänglicher PatientInnenprofile). Der steigende Anteil alter und hochbetagter Menschen, die zunehmend weniger auf stabile und tragfähige familiäre und nachbarschaftliche Netzwerke zurückgreifen können, stellt veränderte Anforderungen an gesundheitliche Versorgungssysteme, speziell im geriatrischen Bereich. Somit ergeben sich zwei forschungstechnische Ziele:

1. Analyse der Strukturbedingungen und organisatorischer Voraussetzungen zur Realisierung integrierter Versorgungsmodelle.
2. Analyse der Anforderungen an eine medizinische und soziale Versorgung älterer und alter Menschen im ambulanten Bereich.

Methoden

Dokumentenanalysen auf der Basis quantitativer Inhaltsanalysen:

- PatientInnenakten der Akut-Geriatrie, Geriatrischen Rehabilitation und Inneren Abteilung (n=100)
- IV-Verträge mit geriatrischem Bezug der AOK Rheinland / Hamburg (n=8)

Befragung von PatientInnen auf der Basis leitfadengestützter Interviews (Geriatric: n=50, Innere Abteilung: n=50)

- In die Untersuchung einbezogen werden Menschen, die 65 Jahre und älter sind, mindestens an vier behandlungsbedürftigen Erkrankungen leiden und nicht von einer mittel bis schweren Demenz betroffen sind.

Befragung von AkteurInnen der Versorgung von geriatrischen PatientInnen auf der Basis eines vollstandardisierten Fragebogens (ÄrztInnen: n=52, Pflegekräfte: n=46; Psychosoziale: n=24; Angehörige: n=43)

Ehrenamtliche (n=14).

Ergebnisse

Auf der Grundlage der Daten der PatientInnenbefragung wird auf der Basis einer hierarchischen Clusteranalyse eine PatientInnen-Typologie entwickelt. Die PatientInnentypologie dient dazu, unterschiedliche PatientInnengruppen zu identifizieren, die sich hinsichtlich ihrer Versorgungsbedarfe und -bedürfnisse differenzieren. Bezugnehmend auf die entwickelte Typologie werden passgenaue integrierte Versorgungsmodelle unter Berücksichtigung medizinischer, pflegerischer und psychosozialer Aspekte entwickelt. Die hinter diesem Projektschritt stehende Grundannahme geht von der Differenziertheit der zu versorgenden PatientInnen aus, die zur Bewältigung der Anforderungen im häuslichen Umfeld unterschiedlich strukturierte Hilfs- und Unterstützungssysteme benötigen. Folgende vier PatientInnentypen können gegeneinander abgegrenzt werden:

Typ_1: Hilfe bedürftig – Modern – Extrovertiert (n=26)

Typ_2: Ambivalent – Unselbstständig – Hilfe ablehnend – Familienorientiert (n=28)

Typ_3: Weiblich – Emotional außerfamilial vernetzt – Funktional traditionell orientiert (n=27)

Typ_4: Männlich – Funktional – Versorgungsorientiert (n=19).

Die Akteursbefragung liefert Erkenntnisse zu den Aspekten ‚Versorgungsnetzwerke‘, ‚Versorgungsbedürfnisse‘ und ‚Schnittstellenmanagement‘ unter struktureller und prozessualer Perspektive. In Bezug auf die Versorgungsnetzwerke zeigt sich, dass Angehörigen eine zentrale Funktion im prozessualen Ablauf der Versorgung zugeordnet wird. Allerdings sind sie strukturell nur unzureichend im Versorgungssystem etabliert. Die Analyse des Schnittstellenmanagements identifiziert auf Prozess- und Strukturebene Faktoren, die zu Versorgungsdefiziten führen (können).



Projektleitung

Prof. Dr. Liane Schirra-Weirich

Mitarbeit

Dipl. Soz. Päd. Torsten Nyhsen,
Betriebswirt (VWA)

Dipl. Soz. Arb. Petra Esser

Dipl. Soz. Arb. Sabine Wiese

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

Ministerium für Innovation,
Wissenschaft, Forschung und
Technologie des Landes Nordrhein-
Westfalen im Rahmen des
Programms „Transferorientierte
Forschung an Fachhochschulen
in NRW-TRAFO“

Kooperationspartner

Medizinisches Zentrum Kreis
Aachen gGmbH, Klinik für
Geriatric;
Chefarzt Dr. med. Rudolf Harla-
cher, Würselen
Kassenärztliche Vereinigung
Nordrhein, Düsseldorf
AOK Rheinland – Die Gesund-
heitskasse, Düsseldorf

Laufzeit

01.09.2005 – 31.08.2007

Publikationen

Buchveröffentlichung in Vorbe-
reitung.



Familien in der DG: Ergebnisse des ersten Familiensurveys der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

Hintergrund

Die Familie der Gegenwart ist zahlreichen Wandlungsprozessen unterworfen und muss eine Vielzahl von Herausforderungen bewältigen. Darüber hinaus leistet die Institution Familie zentrale und grundlegende Aufgaben für die Funktionalität und den Fortbestand der Gesellschaft und ist nach wie vor eine der wichtigsten Formen sozialer Vergemeinschaftung.

Der Familiensurvey dient der Ermittlung der Situation und der konkreten Bedürfnisse junger Familien. Vor diesem Hintergrund werden folgende Forschungsziele verfolgt:

- Analyse der aktuellen Situation der Familie in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens
- Schaffung einer validen Datenbasis bzgl. der Wünsche, Bedürfnisse, Vorstellungen und Schwierigkeiten von Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren
- Überprüfung existierender ExpertInnenmeinungen zur Situation der Familie

Methoden

Standardisierte postalische Befragung von Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren

Geschichtete Zufallsstichprobe

Ergebnisse

Auf der Grundlage der Erkenntnisse wurde ein Katalog an Handlungsempfehlungen entwickelt. Zu den Handlungsempfehlungen gehören u. a. die auf gesellschaftlicher Ebene zu führende Auseinandersetzung mit den Annahmen und Konsequenzen der traditionellen innerfamiliären Rollenverteilung und den veränderten sozialen Rahmenbedingungen für Familien.

Weiterhin können konkrete Handlungsfelder benannt werden, die einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf die Gestaltungsmöglichkeiten von Familien haben. Hierzu gehören z. B. die Schule, die Familien unterstützenden Dienste und Dienstleistungen sowie die Kommunen. Hinsichtlich der kommunalen Perspektive kann festgestellt werden: Die Lebensqualität für Familien stellt für Kommunen einen nachhaltigen Standortfaktor dar, der die Ansiedlung und den Verbleib von Familien positiv beeinflusst. Allerdings gilt es nicht nur die Rahmenbedingungen für junge Familien in den Blick zu nehmen, sondern im Zuge der demographischen Entwicklung müssen die infrastrukturellen Rahmenbedingungen auch die Bedürfnisse einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft berücksichtigen. Das bedeutet, dass Kommunen Strukturen für das intergenerationale Zusammenleben zur Verfügung stellen müssen, um somit das soziale und wirtschaftliche Überleben der Gemeinden gewährleisten zu können. Das gemeinsame Leben und Wirtschaften der Generationen – das intergenerationale Zusammenleben im Gemeinwesen – wird zu einem entscheidenden Wirtschafts- und Sozialfaktor für die Kommunen.



Projektleitung

Prof. Dr. Liane Schirra-Weirich

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Auftragsforschung

Finanzierung

Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Abteilung Beschäftigung, Gesundheit und Soziales

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

2006 – 2007

Publikationen

Unveröffentlicher Forschungsbericht



Bildungskarrieren und Berufsorientierungen von SchülerInnen der Sekundarstufe II in Kölner Stadtteilen mit hoher Zuwanderungsquote

Hintergrund

Die empirische Untersuchung liefert im Rahmen des 1. Kölner Bildungsberichts qualitative Daten über die Berufswahlorientierung bildungsmotivierter junger Frauen und Männer, insbesondere aus Kölner Zuwandererfamilien.

Die Statuspassage zwischen Schule und Studium/Berufsausbildung oder Erwerbstätigkeit stellt eine zentrale Herausforderung für die sich entwickelnde Persönlichkeit dar. Deshalb sind qualifizierte Unterstützung und Förderung durch kompetente Akteure des (Aus-) Bildungssystems unerlässlich. Für erfolgreiche Integrationsprozesse stellt ein adäquates Übergangsmangement eine Notwendigkeit dar.

Die Auswertung des Datenmaterials trägt einerseits zur (Weiter-) Entwicklung von geeigneten Indikatoren für eine regelmäßige Bildungsberichterstattung in Köln bei. Andererseits sind Hinweise für potentielle Verbesserungsmöglichkeiten einer Verzahnung der beteiligten (Aus-) Bildungsteilsysteme insbesondere auf Stadtteilebene zu erwarten.

Methoden

Etwa 750 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 11 an Kölner Gymnasien und Gesamtschulen in Stadtteilen mit hohen Zuwanderungsquoten nehmen an der Untersuchung teil (standardisierte Einzelbefragungen, Gruppendiskussionen). Durch das Projekt werden qualitative Daten zur Erfassung bzw. Analyse der Übergangssituation Schule-Studium/Beruf in Köln generiert. Die statistische Auswertung der Daten erfolgt mit Hilfe der Programme EvaSys und SPSS. Die qualitativen Daten werden durch die qualitative Inhaltsanalyse mit Hilfe des Programms MaxQda durchgeführt.

Ergebnisse

Das Projekt ist noch nicht abgeschlossen.



Projektleitung

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg

Mitarbeit

Dipl.-Sozialpädagogin (FH)
Simone Tempel

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

RheinEnergie-Stiftung, Köln

Kooperationspartner

Fachhochschule Köln
Stadt Köln
AK Bildung des Kölner Leitbildprozesses (Köln 2020)

Laufzeit

01.05.2008 – 31.10.2010

Publikationen

Keine



Transkulturelles und interreligiöses Lernhaus der Frauen – Ein Projekt zur Qualifizierung von Kulturmittlerinnen

Hintergrund

Ziel ist es, Frauen mit und ohne Migrationshintergrund und mit verschiedenen religiösen und politischen Überzeugungen zu „Kulturmittlerinnen“ für die Zivilgesellschaft zu qualifizieren. Ein erfahrungs- und ressourcenorientierter Prozess des Miteinander- und Voneinanderlernens stärkt die Frauen, gesellschaftliche Partizipation einzufordern und wahrzunehmen. Sie bauen die Kompetenzen auf bzw. aus, die zu einer aktiven (Mit-) Gestaltung der Einwanderungsgesellschaft benötigt werden.

Im Rahmen ihrer zweijährigen Lerngruppe absolvieren sie ein Programm, das sie dazu befähigt zwischen Gruppen und Personen mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Prägungen vermittelnd und übersetzend tätig zu werden.

Aufgabe der KathO NRW ist die bundesweite Koordination des Projekts in den Städten Berlin, Köln und Frankfurt und die wissenschaftliche Evaluation des Entwicklungsprozesses in den drei Lernhausgruppen.

Methoden

Das „Lernhaus“ versteht sich als ein organisierter Prozess wechselseitigen Lernens aller beteiligten Frauen, der von den Erfahrungen der Teilnehmerinnen ausgeht und pragmatisch an den Erfordernissen des Zusammenlebens in einer Einwanderungsgesellschaft orientiert ist. Um die Vernetzung im Bereich der Integration und des interkulturellen Dialogs zu intensivieren werden Multiplikatorinnen der Lernhaus-Idee, die sog. Kulturmittlerinnen, gefördert.

Die Evaluation und wissenschaftliche Begleitung des Projekts durch die KathO NRW versteht sich als work in progress, d.h. die Gestaltung des Umsetzungsprozesses wird bestimmt durch die gewonnenen Evaluationsergebnisse, die ständig in den Prozess rückgekoppelt werden und diesen dadurch zugleich mitgestalten. Dabei wird auf den spezifischen Ansatz der formativen Evaluation zurückgegriffen. Erweist sich der Entwicklungsprozess als erfolgreich, ist die Übertragbarkeit auf andere Städte und Regionen sowie eine dauerhafte Etablierung von „transkulturellen Lernhäusern“ angedacht.

Ergebnisse

An allen drei Standorten ist es geglückt, Lerngruppen mit einer heterogenen Zusammensetzung in Bezug auf die Merkmale Alter sowie kulturelle Hintergründe und religiöse Orientierungen aufzubauen. Die Teilnehmerinnen äußerten, dass diese Heterogenität für den Lernprozess einen großen Gewinn darstellte. Die regelmäßigen Gruppentreffen waren besonders nachhaltig. Dort wurde Lernen durch Erfahrung umgesetzt. Die zentralen Aspekte des Lernens (mit- und voneinander Lernen, Mitbestimmung, Dialog auf Augenhöhe) haben sich als zielführend herausgestellt. Die zu Beginn des Projektes formulierten Lernziele der Qualifizierung konnten weitgehend erreicht werden. Die Teilnehmerinnen konnten durch das Lernhaus bedingte Veränderungen benennen, die sich auf der kognitiven, affektiven wie auch der verhaltensbezogenen Ebene abzeichneten: Ein zentrales Lernergebnis für die Teilnehmerinnen war die Erkenntnis, dass es zwischen den Beteiligten eine Vielzahl an Gemeinsamkeiten im Hinblick auf (Alltags-) Erfahrungen und biografische Erlebnisse gab. Kulturelle Unterschiede wurden nicht mehr unreflektiert als das Erklärungsmuster für Missverständnisse im interkulturellen Kontext angesehen. Die Erkenntnis, dass solche Differenzierungen oftmals konstruiert sind, war in allen drei Lerngruppen präsent.

Vorurteile, Kulturalisierungen und Stereotype konnten durch den persönlichen Kontakt und den biografischen Lernansatz abgebaut und durch die Erkenntnis ersetzt werden, dass Vielfalt und Heterogenität eine enorme Bereicherung für alle Bereiche im öffentlichen und privaten Raum darstellen. Das Lernhaus ermöglichte den Teilnehmerinnen eine persönliche Weiterentwicklung im Hinblick auf die Eröffnung neuer Perspektiven und Sichtweisen durch die intensive, wertfreie Auseinandersetzung mit den Dispositionen ‚anderer‘ Frauen, zu denen sie außerhalb des Lernhauses bisher keinen Kontakt hatten.

Alle Teilnehmerinnen haben Einsatzfelder für sich und ihr zivilgesellschaftliches Engagement entdeckt bzw. sich in ihrem bisherigen Engagementfeld mit ihren neu hinzugewonnenen Kompetenzen als Kulturmittlerin positionieren können.



Projektleitung

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg
Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker
Prof. Dr. Brigitte Hasenjürgen

Mitarbeit

Dipl.-Pädagogin Simone Bödecker

Art des Projektes

Forschungs- und Entwicklungsprojekt/Evaluationsprojekt

Finanzierung

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Modellprogramms „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“

Kooperationspartner

Überparteiliche Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen
beramí – berufl. Integration e.V.
Internationales Zentrum des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V.

Laufzeit

April 2005 – Juni 2008

Publikationen

Genenger-Stricker, Marianne/Hasenjürgen, Brigitte/Schmidt-Koddenberg, Angelika (Hrsg.): Transkulturelles und interreligiöses Lernhaus der Frauen. (In Vorbereitung)

Bödecker, Simone/Hasenjürgen, Brigitte: Von der „Ausländerin“ zur „Kulturmittlerin“. Wie sich einheimische und zugewanderte Frauen in „Lernhäusern“ für die plurale (Einwanderungs-) Gesellschaft stark machen. In: Sozial Extra. 30. Jahrgang. Heft 9 / 2006. September 2006. S.42-49



Konzeptimplementierung und Evaluation des Projekts „Profil für den Migrationsdienst“

Hintergrund

Im Jahre 2004 wurde in 60 Caritas-Migrationsdiensten in NRW das innovative Handlungskonzept ProMigra implementiert. Es zielte auf die Abkehr einer nationalitätenspezifischen, einzelfalldominierten Migrationssozialarbeit hin zu einer zielgruppenübergreifenden, handlungsfeldorientierten Integrationsarbeit.

Dieser Strukturwandel vollzog sich in drei Phasen: In der ersten Phase der „Regionalisierung“ wurden getrennt voneinander agierende und unabhängige Sozialberatungsdienste für AusländerInnen, AussiedlerInnen und Flüchtlinge unter dem Dach der Migrationsdienste zusammengeführt. In der zweiten Phase profilierten sich diese auf der Grundlage von zehn formulierten Handlungsfeldern der Arbeitskonzeption von ProMigra zu Fachdiensten für Integration und Migration. Vorrangiges Prinzip ist die Handlungsfeldorientierung. In der dritten Phase der „Fokussierung“ erfolgte eine Schwerpunktsetzung entlang der integrationspolitischen Dimensionen individuelle und gesellschaftliche Integration.

Zielsetzung des Forschungsprojekts war die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation der Implementierung des neuen Handlungskonzepts in alle Caritas-Migrationsdienste NRW.

Methoden

Die KathO NRW hat den Prozess der Implementierung des Handlungskonzepts ProMigra mit Mitteln der responsiven Evaluationsmethode wissenschaftlich begleitet. Basis war ein differenziertes Forschungsdesign, das die drei Dimensionen Organisation, MitarbeiterInnen und NutzerInnen berücksichtigt und einen Mix aus qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden (regelmäßige Gespräche mit MitarbeiterInnen und Vorgesetzten, Interviews mit Geschäftsführern, DiözesanreferentInnen, Befragung der NutzerInnen, Auswertung der Materialien) umfasste.

Ergebnisse

Der umfassende Strukturwandel von der Migrationssozialarbeit zur Integrationsarbeit lässt sich durch fünf Spannungsfelder markieren:

1. Kooperation vs. Konkurrenz: Durch neue Aufgabenzuschnitte und Zuständigkeitsbereiche entstehen Konkurrenzsituationen, in denen sich alte und neue Akteure positionieren und behaupten müssen. Dabei sind Kooperationen zwischen den Wohlfahrtsverbänden, Kommunen und anderen Akteuren unerlässlich.
2. Parteilichkeit vs. Moderation: Die Umsetzung des facettenreichen Gesamtspektrums von Handlungsfeldern bedarf erheblicher Eigenmittel und des Engagements des Verbandes oder zusätzlicher Finanzressourcen.
3. Sonderdienst vs. Querschnittsaufgabe: Interkulturelle Öffnung einer Organisation muss in den Verbänden als Leitziel verankert und als Querschnitt institutionalisiert werden. Ein umfassender interkultureller Öffnungsprozess führt sukzessive zu einer spezialisierten Aufgabenstellung des Fachdienstes.
4. Beziehung vs. Sozialraum: Das aktuelle Integrationsprogramm fokussiert auf die gesellschaftliche Dimension, die sich im Sozialraum realisiert und alle BürgerInnen fordert. Die individuelle Integrationsdimension dagegen reduziert sich auf die Rolle der Einstiegshilfe, darüber hinausgehende spezifische Bedarfe werden nicht berücksichtigt.
5. Bedarfe vs. Anforderungen: Im Fokus dieses Spannungsfeldes steht die Frage, ob sich das Angebot an den Bedürfnissen der Zugewanderten oder an den Anforderungen einer modernen Einwanderungsgesellschaft orientieren sollte.



Projektleitung

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg
Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker

Mitarbeit

Dipl. Sozialpädagogin (FH)
Susanne Antunes

Art des Projektes

Evaluationsprojekt

Finanzierung

Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen des Programmes „Transferorientierte Forschung an Fachhochschulen in NRW-TRAFO“
Diözesan-Caritasverbände Aachen, Essen, Münster, Paderborn und Köln

Kooperationspartner

Diözesan-Caritasverbände der (Erz)Bistümer Aachen, Essen, Münster, Paderborn und Köln mit über 60 Migrations-Fachdiensten

Laufzeit

15.04.2005 – 31.08.2007

Publikationen

Strukturwandel: Von der Migrationssozialarbeit zur Integrationsarbeit: Tagungsdokumentation des Fachsymposiums als Download unter www.katho-nrw.de/tagungsdokumentation_migrationsdienst

Genenger-Stricker, Marianne/Schmidt-Koddenberg, Angelika: Neue Ansätze in der kommunalen Integrationsarbeit. In: Genenger-Stricker/Hasenjürgen/Schmidt-Koddenberg (Hg.): Transkulturelles und interreligiöses Lernhaus. Budrich-Verlag, Opladen 2008 i.V.



Kulturelle Vielfalt als Impuls für Entwicklung und Wachstum: Wertschöpfung durch Wertschätzung

Hintergrund

Ziel des Projektes ist eine verbesserte berufliche Integration junger Frauen aus Zuwandererfamilien. Hintergrund ist eine Studie der KathHO NRW (2006), die gezeigt hat, dass im Integrationsprozess systematisch interkulturelle Basiskompetenzen junger Migrantinnen verkannt und nicht genutzt werden. Mit dem Ziel der Schaffung und Vermittlung qualifizierter Ausbildungs- und Arbeitsplätze setzt das Projekt nicht bei der Zielgruppe selbst an, sondern bei relevanten Akteuren, die für das Übergangsmanagement der Jugendlichen mitverantwortlich sind. Sie entwickeln in einem offenen Lern- und Arbeitsprozess wertschätzende und dialogorientierte Verfahren, um interkulturelle Basiskompetenzen junger Migrantinnen als berufliche Ressource zu nutzen. Auf diese Weise werden in Köln und Dresden regional abgestimmte Konzepte erarbeitet und erprobt, um die Anforderungen an Integrationsprozesse in West- und Ostdeutschland zu verdeutlichen. Die KathHO NRW begleitet und evaluiert diesen Entwicklungsprozess wissenschaftlich. Die Zielsetzung ist mehrdimensional und verfolgt individuelle, organisational-strukturelle und gesellschaftliche Ziele, die in den regionalen Lern- und Arbeitsgruppen umgesetzt werden sollten.

Methoden

Die Durchführung des Projektes geschah zweidimensional: Zum einen wurden zwei regionale Lern- und Arbeitsgruppen in Köln und Dresden eingerichtet. Dazu wurden drei gesellschaftliche Akteursgruppen, die mit der Berufswahl junger Menschen aus Zuwandererfamilien befasst sind, ausgewählt: Schule und spezifische Berufsberatung, Wirtschaftsunternehmen und -vereinigungen und Selbst- bzw. Lobbyorganisationen. Kennzeichen der Lern- und Arbeitsgruppen war der unterschiedliche Erfahrungshintergrund und die daraus resultierenden unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten auf die Thematik. Mithilfe professioneller Prozessbegleitung wurde das Projektthema in einem offenen Lernprozess bearbeitet. Zum anderen wurden die Lern- und Arbeitsprozesse wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Für die Evaluation wurde der offene Ansatz des responsiven Evaluationsdesigns gewählt. Die Durchführung zeichnet sich durch den partizipativen Anspruch aus. Die zu bearbeitenden Themen werden dabei erst im Prozess identifiziert. Das erhobene Datenmaterial wurde mittels qualitativer Inhaltsanalysen ausgewertet. Weitere angewandte Methoden waren die Netzwerkanalyse und die Leitbildanalyse.

Ergebnisse

Beide Regionalgruppen bearbeiteten sehr ähnliche Themen, die Gewichtung einzelner Aspekte variierte dabei in Abhängigkeit zu den konkret Beteiligten und ihrer jeweiligen „Geschichten“ und Profile. Ebenso haben die unterschiedlichen regionalen Gegebenheiten mit Partizipation in den verschiedenen Gesellschaftssystemen wie auch die unterschiedlichen Erfahrungen mit der deutschen Wiedervereinigung als ein innerdeutscher Integrationsprozess eigener Art die Themen unterschiedlich akzentuiert. Im Hinblick auf die offen formulierten Projektziele ist zusammenfassend festzustellen, dass der offene Lern- und Arbeitsprozess binnen Jahresfrist dynamisch und stringent mehrere Zielsetzungen erreichte: Die individuelle Befähigung zum Perspektivwechsel ermöglichte, sich mit Ansätzen zur Veränderung der eigenen Organisationsstrukturen zu befassen, was den Zusammenhang zwischen subjektiven und organisationalen Veränderungsstrukturen belegt.

Und die Bereitschaft, auf kommunaler Ebene innovative Handlungsansätze in Verantwortungsgemeinschaft einzubringen, stellte sich ein, nachdem die beteiligten Organisationen erfolgreich untereinander vernetzt waren. Es lassen sich 4 Faktoren hervorheben, die für eine erfolgreiche Projekt- bzw. Prozessentwicklung stehen:

1. Die konkrete Zusammensetzung der Lern- und Arbeitsgruppe (nicht Migrantinnen als individuell Betroffene, sondern gesellschaftlich verantwortliche AkteurInnen)
2. Lernen und Arbeiten in einem offenen Prozess (Inputs der Beteiligten: Biographische Erfahrung und fachliche Expertise)
3. Agieren auf verschiedenen Lernzielebenen (individuell, organisational, kommunal)
4. Ein kommunal vernetztes Agieren (nachhaltige, kommunalpolitische Verortung)



Projektleitung

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg

Mitarbeit

Dipl.-Sozialpädagogin (FH)
Simone Tempel
Christina Schlich, M.A.

Art des Projektes

Forschungs- und Entwicklungsprojekt
Evaluationsprojekt

Finanzierung

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Kooperationspartner

Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit, Dresden
Deutsche Gesellschaft für Supervision (DGSv)

Laufzeit

01.10.2006 – 30.06.2008

Publikationen

Schmidt-Koddenberg, A.: Ressourcen und Bildungsorientierung in Zuwandererfamilien – Möglichkeiten für einen innovativen Praxisansatz in der Region. In: Gleich, J.M. (Hg.): Familie heute – aktuelle Lage, Probleme, Lösungsansätze. Schriftenreihe der KFH NW Band 6. Verlag Barbara Budrich, Opladen i. E.



Interkulturelle Kompetenz als Ressource für die Berufswahlorientierung von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund

Hintergrund

Ziel des Projektes war die Zusammenstellung von empirischen Daten und Fakten zur Berufswahlorientierung von jungen Frauen aus Zuwandererfamilien, um auf dieser Basis eine Projektskizze zu entwerfen für mögliche Handlungsansätze zur Verbesserung dieser Situation.

Methoden

Auswertung von amtlichen Statistiken, Literaturanalyse, Auswertung empirischer Studien zum Themenfeld

Ergebnisse

Vorliegende Ergebnisse zeigen, dass im Integrationsprozess interkulturelle Basiskompetenzen junger Migrantinnen bisher systematisch verkannt und nicht genutzt werden, und zwar auf Seiten der Betroffenen ebenso wie bei Verantwortlichen in den Subsystemen dieser wichtigen Statuspassage (Schule, Berufsberatung, Personalentwickler in Betrieben etc.). Auf der Basis dieser Ergebnisse wurden Eckpunkte für eine Projektkonzeption entwickelt, die darauf abzielte, qualifizierter Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu schaffen und zu vermitteln, indem nicht mit der Zielgruppe selbst, sondern mit relevanten Akteuren gearbeitet wird, die für das Übergangsmanagement der Jugendlichen mitverantwortlich sind. In einem offenen Lern- und Arbeitsprozess sollen diese wertschätzende und dialogorientierte Verfahren entwickeln, um interkulturelle Basiskompetenzen junger Migrantinnen als berufliche Ressource zu nutzen (vgl. Projekt „Wertschöpfung durch Wertschätzung“).



Projektleitung

Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg

Mitarbeit

Christina Schlich, M.A.

Art des Projektes

Machbarkeitsstudie

Finanzierung

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

01.10.2005 – 31.03.2006

Publikationen

Angelika Schmidt-Koddenberg/
Christina Schlich (2006):
Interkulturelle Kompetenz als
Ressource für die Berufswahl-
orientierung von Mädchen und
jungen Frauen mit Migrations-
hintergrund Ergebnisse einer
Machbarkeitsstudie. Abschluss-
bericht für das BMFSFJ, Köln



„Unseren Glauben verstehen“ – Die Fundamentaltheologie von Peter Knauer SJ und die Frage nach einer Theologie Sozialer Arbeit

Hintergrund

Christliche Glaubensinhalte bleiben häufig unverstanden. Wo die christliche Botschaft unverstanden bleibt, kann sie sich im Leben von Menschen nicht auswirken und keinen wirksamen Beitrag im wissenschaftlichen Diskurs leisten. Damit es zu einer fruchtbaren Begegnung von Sozialer Arbeit (als Praxis und Disziplin) und Theologie (als dem Bemühen, den christlichen Glauben wissenschaftlich zu verantworten) kommen kann, muss die Theologie die christliche Botschaft verständlich erschließen. Vorrangiges Ziel des Projekts ist die Hermeneutik der christlichen Botschaft. Die Fundamentaltheologie von Peter Knauer SJ setzt bei der notwendigen Klärung von Vorverständnissen an und erschließt die Aussagen der christlichen Botschaft in sich konsistent als Entfaltung einer einzigen Grundwirklichkeit – unserer Anteilhabe am Gottesverhältnis Jesu.

Methoden

Vorbereitende Literaturrecherche und Lektüre, zwei Forschungstreffen mit Prof. Dr. Peter Knauer gemeinsam mit Studierenden (im November 2007 und im März 2008), Erarbeitung und Diskussion seiner hermeneutischen Theologie.

Der Schwerpunkt lag auf der Klärung von Vorverständnissen: Wer ist „Gott“? Wie ist die Beziehung von Gott und Welt zu denken? Wie verhalten sich Glaube und Vernunft?

Ergebnisse

Dass die Arbeit an den „Vorverständnissen“ eine meist vernachlässigte Aufgabe ist, zeigt sich an der Verunsicherung oder gar Abwehr, die auftritt, wenn Vorverständnisse offen gelegt und hinterfragt werden. Die Fundamentaltheologie von Peter Knauer klärt die grundlegende Frage nach der Beziehung von Gott und Welt dahingehend, dass es in allen theologischen Aussagen um unterscheidende In-Beziehung-Setzung anstelle von Vermischung oder Trennung von Gott und Welt gehe. Dieses Axiom bestimmt Knauers Hermeneutik der christlichen Botschaft. Gott ist kein innerweltlicher Faktor und fällt nicht unter unsere Begriffe; die Beziehung der Welt zu Gott ist einseitig. Dies führt zu einer relationalen Ontologie: Die Welt ist in ihrem ganzen Sein von Gott abhängig. Nichts kann ohne Gott sein. Ein darüber hinausgehendes „Eingreifen“ Gottes in die Welt geschieht allein im mitmenschlichen Wort der Weitergabe des Glaubens. Das, was uns in diesem Wort gesagt wird, ist: dass wir Gemeinschaft haben mit Gott, in seiner Liebe geborgen sind und nicht mehr aus der Angst um uns selbst leben müssen. Was man dann im Einzelnen tun soll, ist eine Frage der konkreten Situation und einer aufmerksamen Vernunft. Das gilt auch für die Praxis Sozialer Arbeit.



Projektleitung

Prof. Dr. Andrea Tafferner

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Eigenprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KathO NRW

Kooperationspartner

Katholische Studierenden- und Hochschulgemeinde Münster (KSHG)

Laufzeit

2007 – 2008

Publikationen

Tafferner, Andrea (2008): „Die Welt ist Gottes so voll.“ Die theologische Sicht auf den Menschen, in: Heinrich Greving, Wolfgang M. Heffels (Hg.), Pädagogik und Soziale Arbeit. Kernkompetenzen zentraler Aufgaben. Band 1: Kernkompetenz pädagogisches Verstehen und Handeln, Klinkhardt: Bad Heilbrunn (im Erscheinen).



ADHS-Symptome und Bindungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen in stationärer Jugendhilfe

Hintergrund

In stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen leben zunehmend schwer belastete und psychisch auffällig Kinder- und Jugendliche.

Während die Diagnose ADHS sehr häufig gestellt wird, liegt bislang wenig Aufmerksamkeit auf der Verbindung zwischen auftretenden Symptomen und einer zugrunde liegenden Bindungsstörung.

Die Gewinnung näherer Erkenntnisse dient einmal der Theoriebildung zum Verständnis von psychischen Auffälligkeiten bei untergebrachten Kindern und Jugendlichen. Zum anderen kann sie eine Änderung des pädagogischen Ansatzes in Richtung eines mehr bindungsorientierten Vorgehens begründen.

Methoden

Indirekte Erhebung von Bindungsstilen, ADHS-Symptomatik und weiterer Verhaltensauffälligkeiten der Kinder und Jugendlichen durch Befragungen von JugendhilfemitarbeiterInnen mittels standardisierter Fragebögen

Videointerviews mit einzelnen Jugendlichen

Aktenauswertung, statistische Analyse

Ergebnisse

Derzeit läuft eine Erhebung bei ca. 80 schwerst auffälligen Jugendlichen in individualpädagogischer Betreuung.



Projektleitung

Prof. Dr. Alexander Trost

Mitarbeit

Rebecca Jansen

Anke Frings

Scharon Tscherpel

Jörg Jörissen

(DiplomandenInnen der KathO NRW)

Art des Projektes

Mehrteiliges Forschungsprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KathO NRW

Kooperationspartner

Ev. Kinder- und Jugendhilfe Brand

Ev. Jugend- und Erziehungshilfe Kaarst

Courage e.V. Aachen

SOS-Kinderdorf Moosburg/Kärnten

PD Dr. K.H. Brisch, Abt.

Kinderpsychosomatik am Hauner'schen Kinderspital der Ludwig-Maximilian-Universität München

Laufzeit

Seit 2006

Publikationen

Noch keine, wird nach Abschluss des Gesamtprojektes erstellt.



Kontrollierte Studie zur Bindungsrepräsentationen bei stationär behandelten drogenabhängigen Frauen

Hintergrund

Neuere Ansätze in der Suchtforschung verstehen Suchtentwicklung teilweise als Reaktion auf eine unsichere Bindungsrepräsentation. Allerdings liegen bislang nur wenige gesicherte Daten zu den Bindungsstilen von drogenabhängigen Frauen vor. Die Studie soll dazu beitragen, diese Lücke zu schließen.

Methoden

Untersuchung von 35 drogenabhängigen, größtenteils politoxikomanen Frauen in stationärer Behandlung und einer gleich großen Kontrollgruppe mittels Interviews und standardisierter Bindungsfragebögen.
Statistische Analyse

Ergebnisse

Die epidemiologischen Daten, sowie die Ergebnisse der Bindungsinterviews wurden dargestellt und ausgewertet. Entsprechend der Eingangshypothese wiesen die drogenkranken Frauen zu fast 80% unsichere und hochunsichere Bindungsrepräsentationen auf. Dies ging einher mit einer hohen Komorbidität (Psychosen, Borderline, Depression, Essstörung).



Projektleitung
Prof. Dr. Alexander Trost

Mitarbeit
Sonja Maicher (Diplomandin der Katho NRW)

Art des Projektes
Forschungsprojekt

Finanzierung
Keine

Kooperationspartner
Rheinische Landeslinik
Düren: Allgemeine Psychiatrie/
Suchtkrankheiten, Chefarzt Dr.
Summa-Lehmann

Laufzeit
2005

Publikationen
In Vorbereitung



Burnout und Soziale Arbeit – am Beispiel der stationären Jugendhilfe

Hintergrund

Burnout ist ein allgegenwärtiges, aber selten thematisiertes Phänomen in der stationären Jugendhilfe. Ziel des Projektes war es, MitarbeiterInnen in unterschiedlichen stationären Jugendhilfeeinrichtungen (Kinderdorf, Heim) zu den unterschiedlichen Dimensionen von Belastung im Arbeitsfeld und gleichzeitig zu salutogenetischen Faktoren und Strategien zu befragen.

Methoden

Standardisierte schriftliche Befragung der pädagogischen MitarbeiterInnen in einem Kinderdorf und in einer Heimeinrichtung, statistische Analyse, Theoriebildung und praktische Konsequenzen.

Ergebnisse

Die Burnout-begünstigenden Faktoren wurden herausgearbeitet, individuelle Bewältigungsstrategien benannt, Vorschläge zur individuellen und institutionelle Burnoutprophylaxe formuliert.



Projektleitung

Prof. Dr. Alexander Trost

Mitarbeit

Liselotte Lumpe (Diplomandin der KatHO NRW)

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

Keine

Kooperationspartner

Bethanien Kinderdorf,
Schwalmtal
Kinderheim Maria im Tann,
Aachen

Laufzeit

2008

Publikationen

In Vorbereitung



Optimierung der Unterstützung für Demenzerkrankte und ihre Angehörigen im Kreis Minden-Lübbecke mit besonderer Berücksichtigung pflegepräventiver Ansätze

Hintergrund

Trotz hoher Belastungen pflegender Angehöriger demenzerkrankter Menschen werden die Mittel, die durch die Pflegeversicherung zu deren Entlastung zur Verfügung stehen, nur in geringem Maße genutzt. Ziel des Projekts „Entlastungsprogramm bei Demenz“ ist ein effektiver Einsatz dieser Mittel zur Unterstützung und Entlastung demenzerkrankter Menschen und ihrer Angehörigen.

Für die Teilnahme am Projekt konnten 320 Familien gewonnen werden, in denen demenzerkrankte Menschen gepflegt werden. Sie werden von September 2007 bis Januar 2009 beraten, geschult und begleitet. Im Zentrum der praktischen Projektarbeit stehen dafür neun GesundheitsberaterInnen, Pflegefachkräfte, die für ihre Aufgaben speziell qualifiziert wurden.

Methoden

Zugehende Beratungen auf der Basis eines edv-gestützten Assessments, ein zielgruppenspezifischer Beratungsansatz und begleitende Fallkonferenzen sind wesentliche Bestandteile des Projekts. Mit diesen innovativen Hilfen und am individuellen Bedarf orientiert, werden regionale Unterstützungsangebote, Leistungen der Pflegeversicherung und informelle Hilfen miteinander verknüpft. Schwerpunkte liegen unter anderem auf der Entlastung der Angehörigen durch zeitliche Freiräume und die Teilnahme an Pflegekursen.

Evaluationsmethoden:

Pre-Post-Belastungsmessung auf der Basis des strukturierten multidimensionalen Assessmentinstruments Berliner Inventar zur Angehörigenbelastung bei Demenz (BIZA-D)

Dokumentenanalysen

Evaluationsworkshops

Telefoninterviews

Ergebnisse

Das Projekt befindet sich in der Endphase. Die Ergebnisse der Pre-Post-Belastungsmessung werden Bestandteil des Abschlussberichts sein.

Das edv-basierte Assessmentinstrument hat sich in der Anwendung als praktikabel erwiesen und hatte eine hohe Relevanz für den gesamten Beratungsprozess. Eine zusätzliche Stärke des Instruments ist seine Wirkung als erste Intervention. Aus dem ersten Messzeitpunkt ergibt sich eine hohe objektive Belastung der pflegenden Angehörigen, denn die Pflege und Betreuung des Demenzerkrankten ist die überwiegend alleinige Aufgabe der Hauptpflegerson. Einen hohen subjektiven Belastungsfaktor stellen die Verhaltens- und Persönlichkeitsveränderungen des Demenzerkrankten dar. Insgesamt sind Folgen der Pflege, wie persönliche Einschränkungen, Aggressionen oder depressive Stimmungslagen der Angehörigen individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt. Dies spricht für individuelle Unterstützungsstrategien und die individuelle Kombination von Entlastungsmaßnahmen.

Publikationen

Isfort, M., Laag, U. (2007) Beratungsgespräche in der Pflege. In *Pflegen ambulant*, Jg. 18, H 3, S. 30-31, 33

Isfort, M., Laag, U., Weidner, F. (2008): Hilfe für pflegende Angehörige: Gesundheitsberater-Ansprechpartner vor Ort, *Die Schwester, der Pfleger plus*, Jg 47, H. 3

Laag, U., Isfort, M., Weidner, F. (2008): Modellprojekt EDe – Neue Wege zur Entlastung pflegender Angehöriger, *DBfK aktuell in: Die Schwester, der Pfleger*, Jg. 47, H. 8

Isfort, M., Laag, U., Weidner, F. (2008): Unterschiedlichkeit braucht Vielfaltigkeit: Unterstützung für Familien mit Demenz, *Die Schwester, der Pfleger*, Jg 47, H. 9



Projektleitung

Prof. Dr. Frank Weidner
Dr. Michael Isfort

Mitarbeit

Ursula Laag, Diplom-Berufspädagogin
Maria Peters, Master of Science in Nursing

Art des Projektes

Das Projekt gehört zum Modellprogramm zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung nach § 8,3 SGB XI. Es handelt sich um ein Entwicklungsprojekt mit Aktionsforschungscharakter.

Finanzierung

Projektförderer: GKV-Spitzenverband Bund der Pflegekassen

Kooperationspartner

PariSozial – gemeinnützige Gesellschaft für paritätische Sozialdienste mbH im Kreis Minden-Lübbecke
Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e. V., Köln
Netzwerk ambulanter Dienste (NADel) e. V., Minden-Lübbecke
20 regionale Pflegekassen
Medizinischer Dienst der Krankenkassen Westfalen-Lippe

Laufzeit

Mai 2006 – April 2009



Optimierung aufnehmender und zugehender Konzepte pflegerelevanter Nachfragen (PON) sowie Systematisierung und Vernetzung pflegebezogener Angebote (POA) im Kreis Siegen-Wittgenstein

Hintergrund

Die demographischen Prognosen besagen eine Zunahme des Anteils älterer Menschen in der Gesamtbevölkerung, insbesondere der über 80-Jährigen. Dieser Wandel stellt insbesondere die Kommunen vor große Herausforderungen zur Gewährleistung einer bedarfsadäquaten, leistungsfähigen und wirtschaftlichen (vor-)pflegerischen Versorgungsstruktur. Als Antwort auf die Antizipation diesbezüglicher Veränderungen entwickelt der Kreis Siegen-Wittgenstein (NRW) seit einigen Jahren die „Zukunftsinitiative Siegen-Wittgenstein 2020“ mit der Teilinitiative „Leben und Wohnen im Alter (LWA)“. Ziel von LWA ist es, ältere Bürger, wenn sie dies wünschen, darin zu unterstützen, so lange wie möglich in der eigenen Häuslichkeit zu leben. Eine Maßnahme, die zur Erhaltung und Förderung von Gesundheit und selbständiger Lebensführung in Deutschland wie auch international diskutiert und im Rahmen von LWA angestrebt wird, ist der Präventive Hausbesuch. Darüber hinaus steht die Analyse, Planung und Entwicklung der kreisweiten Pflegeinfrastruktur im Fokus. Kern des Projektes ist die Optimierung der kommunalen Angebotspektren bei Hilfe- und Pflegebedarf.

Methoden

Um die genannten Ziele zu erreichen, wird der Präventive Hausbesuch als Informations- und Beratungsangebot für Senioren auf den regionalen Kontext angepasst, weiterentwickelt, implementiert und ausgewertet (PON). Zudem erfolgt die wissenschaftliche Begleitung einer Ist-Analyse der regionalen Angebots- und Anbieterstrukturen sowie deren Vernetzung mit den Anlaufstellen (SeniorenServiceStellen, Regionaler Sozialdienst) und Beratern der Nachfrager (Senioren), insbesondere auch im Kontext aktueller Entwicklungen im Sozialgesetzbuch XI (POA). Zu Projektbeginn stehen hier v.a. Befragungen und Methoden der Prozessbegleitung im Vordergrund. Begleitend ist die (Weiter-) Entwicklung von Konzepten und Verfahren zur Pflegestrukturplanung und zur Betreuung und Pflege der Senioren im Wohnquartier (Gemeindeorientierung) geplant.

Ergebnisse

Ergebnisse des Projektes liegen noch nicht vor.



Projektleitung

Prof. Dr. Frank Weidner

Mitarbeit

Cordula Schmidt, M. Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Anne Gebert, Dipl.-Pflegerin (FH)

Art des Projektes

Forschungs- und Entwicklungsprojekt mit evaluierenden Anteilen

Finanzierung

Kreis Siegen-Wittgenstein

Kooperationspartner

Kreis Siegen-Wittgenstein
IKOS, Köln

Laufzeit

August 2008 – Dezember 2010

Publikationen

Publikationen zum Projekt liegen noch nicht vor.



Erstellung einer Expertise „Pflege und Betreuung im Wohnquartier“

Hintergrund

Der demographische Wandel stellt die gegenwärtige Pflege- und Sozialpolitik vor enorme Herausforderungen. Durch die erwartete Zunahme Älterer, Pflege- und Hilfebedürftiger werden etablierte Versorgungsstrukturen weiter ausdifferenziert und ergänzt werden müssen. Es geht dabei um die Entwicklung einer angemessenen Strategie hinsichtlich der Beantwortung eines höheren gesamtgesellschaftlich zu tragenden „Pflegerisikos“. Eine besondere Herausforderung ist dabei, die Versorgung und Betreuung der wachsenden Anzahl Demenzerkrankter und ihrer Angehörigen zu sichern und zu entwickeln sowie das Leben zu Hause für möglichst viele Pflege- und Hilfebedürftige zu ermöglichen, zu fördern und zu stabilisieren. Der beschriebene Hintergrund wird auch in Rheinland-Pfalz als besondere Herausforderung gesehen. Aus diesem Grund wurde vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen in Rheinland-Pfalz eine Expertise „Pflege und Betreuung im Wohnquartier“ in Auftrag gegeben, die eine Grundlage für den Aufbau kleinräumiger Versorgungsstrukturen darstellen soll. Die Expertise soll einerseits den Charakter einer praxisorientierten Handreichung haben, andererseits den aktuellen Stand wissenschaftlichen Wissens zu den Grundlagen und Hauptaspekten erfassen.

Methoden

Kernstück der Expertisenerstellung ist eine umfassende systematische nationale und internationale Literaturrecherche und -auswertung. Dabei wird sowohl auf theoretische als auch auf empirische Erkenntnisse zurückgegriffen sowie entsprechende Beispiele und Erfahrungen exemplarisch beschrieben. „Referenzprojekte“ sollen praktische Umsetzungsmöglichkeiten untermauern. In mehreren Expertenrunden werden die Ergebnisse und Empfehlungen diskutiert und erweitert. Aus der Expertise werden Schlussfolgerungen für Rheinland-Pfalz gezogen und öffentlich vorgestellt.

Ergebnisse

Die Expertise liegt dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen in Rheinland-Pfalz vor. Eine Veröffentlichung ist für Mitte 2009 geplant.



Projektleitung

Prof. Dr. Frank Weidner

Mitarbeit

Dr. rer. medic. Michael Isfort
Ursula Laag, Dipl.-Berufspädagogin
Anne Gebert, Dipl.-Pflegerwirtin
Cordula Schmidt, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagogin

Art des Projektes

Auftragsforschung

Finanzierung

Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz

Kooperationspartner

Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar: Prof. Dr. phil. Hermann Brandenburg, Dr. phil. Helen Kohlen, Renate Adam-Paffrath, MScN (cand) Universität zu Köln: Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt, Dr. Klarissa Kurscheid (seit 9/08 Hochschule Fresenius, Köln)

Laufzeit

Juni 2008 – März 2009

Publikationen

Nichtöff. Expertenhearing, 27.10.2008, Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar

2. Pflegekongress Rheinland-Pfalz, 20.11.2008, Mainz

Nichtöff. Expertenhearing, 13.3.2009

Publikation in Vorbereitung



Projekt mobil – Präventive Hausbesuche zur Erhaltung von Gesundheit und Selbstständigkeit im Alter

Hintergrund

Die demographischen Prognosen besagen eine Zunahme des Anteils älterer Menschen in der Gesamtbevölkerung, insbesondere der über 80-Jährigen. Durch die sich im Alter verlierende Normalität von Gesundheit und selbstständiger Lebensführung rückt die Frage, mit welchen Maßnahmen diese unterstützt und gefördert werden können, immer mehr in den Fokus von Gesellschaft und Forschung.

Eine Maßnahme, die zur Erhaltung und Förderung von Gesundheit und selbstständiger Lebensführung in Deutschland diskutiert wird, ist der Präventive Hausbesuch. Die Ausgestaltung der Maßnahmen, die dem Konzept Präventiver Hausbesuch international zugeordnet werden, ist allerdings sehr unterschiedlich.

Im Projekt mobil lautete die Forschungsfrage anknüpfend an den vorgestellten Hintergrund: Erbringt die Umsetzung des für mobil entwickelten Konzeptes Präventiver Hausbesuche über zwei bzw. drei Jahre im kontrollierten Studiendesign signifikante Gruppenunterschiede hinsichtlich der Ergebnisindikatoren?

Methoden

Die Evaluierung des Projektes mobil erfolgte in mehreren Ergebnissträngen. Das Projekt wurde im Kontrollstudiendesign durchgeführt, mit 182 Personen in der Interventionsgruppe und 1.172 in der Kontrollgruppe. Darüber hinaus wurden in der Interventionsgruppe die Einschätzung der Gesundheits- und Lebenssituation der Senioren und die Beratungsdokumentation systematisch ausgewertet. Zum Ende der Laufzeit des Projektes wurde zudem eine Teilnehmerbefragung durchgeführt.

Die Intervention bestand aus drei bis fünf Hausbesuchen pro Jahr, die von geschulten Beratern durchgeführt wurden. Im Erstgespräch eines jeden Jahres erfolgte eine umfassende Einschätzung der Lebens- und Gesundheitssituation mittels strukturiertem Assessment. Dieses bildete die Grundlage für die in den nachfolgenden Hausbesuchen durchgeführten Beratungsgespräche.

Ergebnisse

In dem für mobil gewählten Setting konnte im Rahmen der kontrollierten Studie kein signifikanter Unterschied zwischen Kontroll- und Interventionsgruppe abgebildet werden. Es erscheint lohnenswert, die inzwischen, unter anderem durch mobil, in Deutschland mit Präventiven Hausbesuchen gemachten Umsetzungs- und Evaluierungserfahrungen zur besseren Eingrenzung geeigneter Vorgehensweisen und Methoden in einer neuerlichen Erprobung zu nutzen und weiterzuentwickeln. Die mobil-Ergebnisse der Assessmentauswertung, der Beratungsprozessanalyse, der Teilnehmerbefragung und der Testung des Evaluierungsinstrumentes ‚Mobility-tiredness-scale‘ geben eine Vielzahl von Hinweisen auf mögliche Zugewinne durch den Präventiven Hausbesuch für eine Organisation/einen Träger. Die Ergebnisse der Teilnehmerbefragung zeigen, dass die Präventiven Hausbesuche von den Senioren sehr gut angenommen wurden. Der überwiegende Teil der Senioren (84,7 %) würde das Angebot wieder in Anspruch nehmen.



Projektleitung

Prof. Dr. Frank Weidner

Mitarbeit

Anne Gebert, Dipl.-Pflegerin (FH)

Cordula Schmidt, M. Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagogin (FH)

Art des Projektes

Forschungs- und Entwicklungsprojekt mit Evaluierung

Finanzierung

Bosch BKK, Stuttgart
Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

Kooperationspartner

Bosch BKK, Stuttgart
Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
Sozialpsychologisches Institut (SPI), Köln

Laufzeit

Juli 2004 – November 2007

Publikationen

Schmidt, C.; Gebert A.; Weidner, F (2008): Beraterhandbuch - Präventive Hausbesuche bei Senioren. Schlütersche, Hannover

Gebert, A.; Schmidt, C.; Weidner, F. (2008): Präventive Hausbesuche bei Senioren - Abschlussbericht. Erkenntnisse und Perspektiven aus dem Projekt mobil. Schlütersche, Hannover



Wissenschaftliche Begleitung des Modellvorhabens „Pflegeausbildung in Bewegung“ – Erprobung neuer Ausbildungsmodelle zur Weiterentwicklung der Pflegeberufe

Hintergrund

Gesellschaftliche Veränderungsprozesse stellen die berufliche Pflege und die Pflegebildungseinrichtungen vor eine Vielzahl von Herausforderungen. Um diese Entwicklungen aufzugreifen erteilte das Bundesministerium acht Projekten in acht Bundesländern den Auftrag, neue Ausbildungsformen der Pflegeausbildung zu erproben. Neben der Umsetzung einer kompetenzorientierten Ausbildung beschäftigten sich die verantwortlichen Personen in den Modellprojekten mit der Zusammenführung der Alten-, der Gesundheits- und Kranken- sowie in drei Projekten zusätzlich der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege. Hierbei stellten sich die Fragen nach einer integrierten Pflegeausbildung sowie nach dem möglichen Grad der Integration. Die Projekte erfuhren eine begleitende formative und summative externe Evaluation.

Methoden

Analyse und Bewertung von Curriculumdokumenten
Befragungen
Experteninterviews
Kompetenzmessung bei Schülerinnen und Schülern

Ergebnisse

Im Rahmen des Modellvorhabens mit seinen acht Modellprojekten bewährte sich eine gemeinsame Ausbildung. Die hohe Relevanz berufsübergreifender und bisher berufsspezifischer Kompetenzen für eine gemeinsame Ausbildung wurde in den Modellprojekten deutlich. Eine Zusammenführung der bisherigen Pflegeausbildungen zu einer lebensalter- und organisationsübergreifenden dreijährigen Pflegeausbildung mit einem einheitlichen Berufsabschluss wird von der wissenschaftlichen Begleitforschung empfohlen.

Folgende Kernempfehlungen sind aus den Evaluationserkenntnissen abgeleitet:

Eine frühzeitige Partizipation der unmittelbar beteiligten Personengruppen an den Ausbildungsprozessen sowie ein geregelter interner Curriculumprozess sind sicher zu stellen. Das Curriculum sollte ausdrücklich für die theoretische und praktische Ausbildung entwickelt werden und Angebote des individuellen Lernens vorhalten.

Die schulische Ausbildung sollte vollständig integriert durchgeführt werden. Die praktische Ausbildung könnte über eine Kombination aus längeren Praxisphasen in den klassischen allgemeinen Feldern der drei Pflegeberufe und kürzeren Hospitationen in speziellen und auch neuen Arbeitsfeldern der Pflege erfolgen. Innerhalb der theoretischen Ausbildung sollte ausreichend Zeit für die Vor- und Nachbereitung der Praxisphasen und Hospitationen zur Verfügung stehen.



Projektleitung

Prof. Dr. Frank Weidner

Mitarbeit

Ruth Rottländer (M.Sc. Pflegewissenschaft/Diplom-Berufspädagogin (FH))
Sandra Schwager (M.Sc. Pflegewissenschaft/Diplom-Berufspädagogin (FH))

Art des Projektes

Evaluationsprojekt
Auftragsforschung

Finanzierung

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Kooperationspartner

Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands gem. e.V.
Thomas und Roth GbR – Agentur für Text und Gestaltung

Laufzeit

Oktober 2004 – Dezember 2008

Publikationen

(2008) Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Pflegeausbildung in Bewegung. Ein Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Pflegeberufe. Schlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung. Berlin



Pflege-Thermometer 2007 – Eine bundesweite repräsentative Befragung zur Situation und zum Leistungsspektrum des Pflegepersonals sowie zur Patientensicherheit im Krankenhaus

Hintergrund

Im Zeitraum von zehn Jahren wurden in deutschen Krankenhäusern ca. 50.000 Personalstellen im Pflegebereich abgebaut. Die Untersuchung hatte zum Ziel, die Auswirkungen dieses Stellenabbaus zu dokumentieren. Wesentlich war dabei die Erforschung der Veränderungen, die in den Zusammenhang mit der Patientensicherheit gestellt werden können.

Zudem wurde nach erwarteten Entwicklungen im Zusammenhang mit neuen Tätigkeitsbereichen für Pflegende im Krankenhaus gefragt und nach der Situation älterer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Befragt wurde die Pflegeleitungen der Krankenhäuser. Über 2.000 Krankenhäuser wurden angeschrieben. 263 Fragebögen konnten in die Untersuchung einbezogen werden.

Methoden

Standardisierter Fragebogen

Ergebnisse

40% der Pflegedirektionen geben an, dass die Möglichkeit, eine qualitativ hochwertige Pflege anzubieten, in den letzten beiden Jahren gesunken sei. 30% bemerken sogar ein Absinken der Möglichkeit, eine ausreichende Versorgung anzubieten!

30% der leitenden Pflegenden schätzten ein, dass Mobilisationen (Bewegungsförderung) bei Patienten häufiger nicht mehr in einer entsprechend notwendigen Anzahl durchgeführt werden können. Weitere 55% geben an, dass dies zwar selten, aber dennoch vorkomme. Nur 6,5% können sagen, dass dies nie der Fall ist.

Ältere Mitarbeiter spielen in der Personaldiskussion eine besondere Rolle. 83% der Befragten rechnen damit, dass sich der Anteil älterer Arbeitnehmer im Pflegebereich erhöhen wird.

Dabei zeigt sich, dass die befragten Leitungen die älteren Mitarbeiter als weniger geeignet für die Dauerbelastung in der Krankenpflege bewerten. So schätzen insgesamt nur 4,2% die physischen Belastungen als tragbar bis zum Rentenalter ein. Bei den psychischen Belastungen sind es immerhin 15%, die die Belastungen für tragbar erachten. Nur 3% geben an, dass es ausreichend alternative Einsatzmöglichkeiten gibt, wenn ein älterer Mitarbeiter den Belastungen der Arbeit in den bettenführenden Bereichen nicht mehr gewachsen ist.



Projektleitung

Prof. Dr. Frank Weidner,
Dr. Michael Isfort

Mitarbeit

Andrea Neuhaus, MA
Stefan Reimers, Diplom-Berufspädagoge

Art des Projektes

Forschung

Finanzierung

Forschungsmittel der Katho NRW, Eigenmittel

Kooperationspartner

Bei Projekten die über das Institut für Forschung und Weiterbildung administriert werden, brauchen hier keine Angaben gemacht werden.

Laufzeit

Januar 2007 – Juli 2007

Publikationen

Isfort, M.; Weidner, F. (2007): Pflege-Thermometer 2007. Eine bundesweite repräsentative Befragung zur Situation und zum Leistungsspektrum des Pflegepersonals sowie zur Patientensicherheit im Krankenhaus. Herausgegeben von Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e.V. Online verfügbar unter <http://www.dip.de>

Isfort, M.; Weidner, F. (2007): Paradoxe Personalsituation beeinträchtigt die Versorgungsqualität. In: Die Schwester Der Pfleger, Jg. 49, H. 9, S. 44–48.



Impulswerkstatt Pflege: Praxis trifft Forschung. Abschluss des Förderprogramms der Robert Bosch Stiftung „Gemeinsame Projekte von Hochschule und Praxis“

Hintergrund

Von 1998 bis 2006 unterstützte die Robert-Bosch-Stiftung Kooperationsprojekte zwischen Praxiseinrichtungen und Hochschulen bzw. anderen wissenschaftlich arbeitenden Institutionen. Dabei wurden insgesamt 50 Projekte gefördert. Mit dem Förderprogramm sollte ein wechselseitiger Transfer von Wissen und Erfahrung ermöglicht, sowie Methoden und Erkenntnisse in der Praxis überprüft werden. Das Ziel war es, zu dauerhaften Verbesserungen der Praxis und der Hochschularbeit beizutragen und so das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Theorie-Praxis-Kooperationen nachhaltig zu schärfen.

Das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. hat die Gesamtevaluation des Förderprogramms durchgeführt und im November 2006 in Berlin eine „Impulswerkstatt“ organisiert, in der die Bilanz der Projekte der Fachöffentlichkeit vorgestellt und diskutiert wurde.

Methoden

Die 50 Projekte wurden auf der Grundlage der Abschlussberichte und Evaluationsbögen der Projektpartner, aber auch mittels stichprobenartiger Kontaktaufnahme mit den Projekteinrichtungen ausgewertet. Die Auswertung bildete die Grundlage der Arbeit in der „Impulswerkstatt“, wo mit Vertretern u.a. aus Politik, Verbänden, Hochschulen und Praxis Empfehlungen hinsichtlich zukünftiger Innovationen im Sinne von „best practice“ in der Pflege erarbeitet wurden. Den Hintergrund der Bearbeitung und der Gestaltung der Impulswerkstatt bildeten Erkenntnisse der Transferforschung.

Ergebnisse

Insgesamt konnte durch das Förderprogramm ein Dialog zwischen der Hochschuldisziplin Pflege und anderen Disziplinen und Einrichtungen des Gesundheitswesens angestoßen werden. Die angestrebte Qualifizierung der Mitarbeiter in den Praxiseinrichtungen war in hohem Maße gegeben, ein Kompetenzzuwachs war feststellbar. In vielen Fällen konnten künftige Hochschulabsolventen durch die Projektarbeit Erfahrungen für die spätere Berufstätigkeit sammeln. Insbesondere konnte in vielerlei Hinsicht der Nutzen der Projekte für die Praxispartner herausgestellt werden. Die angestrebte Nachhaltigkeit der Projektergebnisse war zum Teil vorhanden, ist aber hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

Folgende Empfehlungen wurden in der Impulswerkstatt Pflege erarbeitet und in einem Werkstattpapier ausführlich beschrieben.

- Praxiseinrichtungen sind dringend auf Innovationen aus der Pflegewissenschaft angewiesen!
- Gegenseitiges Verständnis von Praxis und Pflegewissenschaft fördern!
- Praxisrelevante Ergebnisse aus Modellprojekten schnell und nachhaltig in die Fläche bringen!
- Ausbau der Infrastruktur für Forschung und Bildung in der Pflege!
- Generierung evidenzbasierten Wissens durch Pflegewissenschaft!
- Entwicklung von Qualitätskriterien für die Qualifizierung von Pflegefachkräften!
- Schaffung günstiger Rahmenbedingungen durch den Gesetzgeber!



Projektleitung

Prof. Dr. Frank Weidner

Mitarbeit

Ursula Laag, Diplom-Berufspädagogin

Art des Projektes

Evaluationsprojekt

Finanzierung

Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

März 2006 – Februar 2007

Publikationen

Der Evaluierungsbericht zum Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung „Gemeinsame Projekte von Hochschule und Praxis“ steht zum Download unter <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/6715.asp> zur Verfügung.



„Einsatz von Lerntagebüchern“

Hintergrund

Vor dem Hintergrund der Neueinführung des BA-Studienganges soll eine neue Form der Lernkontrolle und Leistungsüberprüfung entwickelt und erprobt werden. Die Studierenden des BA-Studienganges schreiben in Modul 7 und Modul 9 parallel zu den Vorlesungen in Erziehungswissenschaft ein Lerntagebuch, d.h. sie skizzieren nach jeder Vorlesung die Inhalte der Vorlesung und beschreiben einen Bezug auf ihre praktischen Erfahrungen. Die Lerntagebücher werden in Gruppenkolloquien ausgewertet.

Durch diese Methode soll sich Gelerntes besser festsetzen. Die Studierenden lernen, Vorlesungsstoff zu reflektieren, theoretisches Wissen auf die Praxis zu übertragen sowie sich gegenseitig qualifizierte Rückmeldungen zu geben.

Methoden

Entwicklung der Methode des Lerntagebuches

- Theoretische Entwicklung
- Überarbeitung der Methode

Durchführung im 2. und 4. Semester des BA-Studienganges

- Befragung per Fragebogen vor Beginn
- Einteilung in Gruppen
- Durchführung des Kolloquiums
- Befragung per Fragebogen nach Durchführung

Auswertung und Verschriftlichung

Konzeptionelle Weiterentwicklung

Zusammenfassung und Publikation

Ergebnisse

Auch wenn das Projekt noch nicht abgeschlossen ist, zeichnet sich bereits jetzt ab, dass Lerntagebücher eine gute Methode zu sein scheinen, um den Workload in die Vorlesungsdiagnostik einzubeziehen und eine umfassende Vertiefung des Gelernten bei den Studierenden anzuregen.



Projektleitung

Dipl.-Pädagoge Michael Ziemons, M.Sc.

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Entwicklungs- und Evaluationsprojekt

Finanzierung

Keine

Kooperationspartner

Keine

Laufzeit

Februar 2008 – Februar 2009

Publikationen

In Planung



Forschungsprojekt „Methoden in der internetgestützten Supervision“

Hintergrund

Die KathO NRW ist Vorreiterin in der internetgestützten Ausbildungssupervision. Was heute vielfach als völlig neues Konzept verkauft werden soll, ist an der KathO NRW seit Jahren Praxis. Daher verfügt die Hochschule in diesem Bereich über einen reichen Erfahrungsschatz. Internetbasierte Supervision und internetbasierte Beratung sind hochaktuelle Themen, wie Arbeitsgruppen in der DGSv und DGfB zeigen.

Allerdings sind Anspruch und Wirklichkeit der internetbasierten Supervision, die derzeit fast ausschließlich per E-mail stattfindet, nicht immer übereinzubringen. Eine Evaluation der E-mail-Supervision an der KathO NRW Aachen weist hier auf dringenden Handlungsbedarf im Sinne einer Verbesserung hin (vgl. Wiederholt, A., Dipl.Arb. 2007). Mit dem Neustart in den BA-Studiengang ergibt sich die Möglichkeit der Neukonzeptionalisierung bzw. Weiterentwicklung.

Methoden

Nach einer theoretisch-heuristischen Annäherung ging es um die Entwicklung von Methoden in der internetbasierten Supervision. Danach stand die konkrete Durchführung von Internetgestützten Sv-Prozessen an. Die Evaluation fand per Fragebogen statt, die an SupervisorInnen und SupervisandInnen getrennt ausgegeben wurden (Prä-Post-Vergleich). Anschließend gab es leitfragengestützte Evaluationsbefragungen, die ausgewertet und verschriftlicht wurden, angereichert durch vertiefende qualitative Interviews mit ausgewählten Teilnehmenden und der Gesamtgruppe der SupervisorInnen.

Ergebnisse

Ergebnisse liegen noch nicht vor.



Projektleitung

Dipl.-Pädagoge Michael Ziemons, M.Sc.

Mitarbeit

Keine

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung;
Evaluation

Finanzierung

Forschungsmittel der KathO
NRW

Kooperationspartner

Westfälische Wilhelms-Universität
Münster

Laufzeit

Januar 2008 – Mitte 2009

Publikationen

In Planung



Verzeichnis der Forschungsprojekte (Kurztitel)

- 08 → Konsulentenarbeit in Baden-Württemberg
- 09 → Barrierefreiheit in der Münsteraner Gastronomie
- 10 → Qualifizierung für ein selbständigeres Wohnen
- 11 → Sozialraum- und Lebensweltanalysen mit der Methode Dorfanalyse
- 12 → Identität und Differenz – Interdisziplinäre Beiträge zum Dialog zwischen Okzident und Orient
- 13 → Zusammenarbeit von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
- 14 → Aufbau von Familienzentren
- 15 → Weiterentwicklung von Familienzentren
- 16 → Ehrenamt in Caritas und Pfarrgemeinde
- 17 → Die Professions- und Identitätsentwicklung von Studierenden im BA Soziale Arbeit
- 18 → Bildungsgeschichten
- 19 → Arbeitsbibliographie
- 20 → Barrierereduktion
- 21 → Ratgeber für Menschen mit Diabetes und Lernschwierigkeiten bzw. geistiger Behinderung
- 22 → Bilderbuch für Geschwister frühgeborener Kinder
- 23 → Begleitete Berufseinmündung
- 24 → Curriculumentwicklung für generalistische Pflegeausbildung
- 25 → Evaluierung Fortbildungssicherung
- 26 → Modularisierung Altenpflege



Verzeichnis der Forschungsprojekte (Kurztitel)

- 27 → Pädagogische Basisqualifizierung für hauptamtlich Lehrende
- 28 → Prüfung einer modularisierten Altenpflegequalifizierung
- 29 → Gemeinsame Nutzung der Richtlinie und des praktischen Rahmenlehrplans in der Altenpflegeausbildung
- 30 → Vernetzungsstelle Köln im Netzwerk Pflegeschulen
- 31 → Fixierungsfallgeschichten Aachen
- 32 → Würdige Sterbebegleitung
- 33 → Ost- und mitteleuropäische Haushaltshilfen (moH)
- 34 → Sanfte Frühgeborenenpflege
- 35 → Belastungen und Hilfebedarf bei Jugendlichen mit einem psychisch kranken Elternteil
- 36 → Entwicklungsprobleme und Unterstützungsbedarf von jungen Erwachsenen mit psychischer Erkrankung
- 37 → AKisiA – Auch Kinder sind Angehörige
- 38 → ALC-VIOL
- 39 → TAVIM
- 40 → Kölner Schulenmonitoring
- 41 → Kinder und Alkohol in der Familie: Gesundheitsförderung und Schadensbegrenzung
- 42 → www.kidkit.de – Hilfe für Kinder und Jugendliche
- 43 → Zeugen der Zeugen
- 44 → Theologie und Soziale Arbeit
- 45 → Netzwerk Soziale Theologie



Verzeichnis der Forschungsprojekte (Kurztitel)

- 46 → Werkstatt Theologie
- 47 → Viersen-Studie
- 48 → Integrierte Kinder-, Jugend- und Familienhilfen der Caritas in der Diözese Münster
- 49 → Schizophrenie und Elternschaft
- 50 → Modellprojekt „Begleitete Elternschaft“ – Intellektuell beeinträchtigte Eltern
- 51 → Prävention bei Kindern psychisch kranker Eltern
- 52 → Spracherwerb und induktives Denken
- 53 → „Keiner ist so schlau wie ich“
- 54 → Kombinierte Denk- und Sprachförderung
- 55 → Kurz- und längerfristige Effekte von Fördermaßnahmen bei sprachbehinderten Kindern
- 56 → Eins oder Drei? Zum Einfluss der Gruppengröße auf die Effekte kognitiver Trainings
- 57 → Wirkung induktiven Denkens auf den Gebrauch von Präpositionen
- 58 → CM4Ju
- 59 → Case Management
- 60 → Befragung pflegender Angehöriger
- 61 → RECES
- 62 → „Arbeit statt Arbeitslosengeld II“
- 63 → „Lernwelle“
- 64 → Partizipation - mit und für Kinder & Jugendliche



Verzeichnis der Forschungsprojekte (Kurztitel)

- 65 → DemenzNetz Aachen
- 66 → INTE-GER
- 67 → Familien in der Deutschsprachigen Gemeinschaft
- 68 → Empirische Untersuchungen im Rahmen des 1. Kölner Bildungsberichts
- 69 → Transkulturelles und interreligiöses Lernhaus der Frauen
- 70 → ProMigra
- 71 → Wertschöpfung durch Wertschätzung (WDW)
- 72 → Machbarkeitsstudie: Berufswahlorientierung von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund
- 73 → „Unseren Glauben verstehen“
- 74 → ADHS und Bindung in der Jugendhilfe
- 75 → Bindungsstile bei drogenabhängigen Frauen
- 76 → Burnout in der Jugendhilfe
- 77 → Entlastungsprogramm bei Demenz (EDe)
- 78 → Pflegeoptimierung Siegen-Wittgenstein
- 79 → Erstellung einer Expertise „Pflege und Betreuung im Wohnquartier“
- 80 → Projekt mobil – Präventive Hausbesuche bei Senioren
- 81 → Modellvorhaben „Pflegeausbildung in Bewegung“
- 82 → Pflege-Thermometer 2007
- 83 → Impulswerkstatt Pflege
- 84 → Lerntagebücher
- 85 → Internetgestützte Supervision



Projektleiter

22	→ Prof. Dr. Peter Berker
08-10	→ Prof. Dr. Dieckmann, Friedrich
11	→ Prof. Dr. Faulde, Joachim
12	→ Prof. Dr. Freise, Josef
69-70	→ Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker
13-16	→ Prof. Dr. Gleich, Johann Michael
17	→ Prof. Dr. Grawe, Bernadette
18-19	→ Prof. Dr. Hasenjürgen, Brigitte
20-22	→ Prof. Dr. Hülshoff, Thomas
23-30	→ Prof. Hundenborn, Gertrud
31-34,77,82	→ Dr. Isfort, Michael
35-37, 49	→ Prof. Dr. Jungbauer, Johannes
31-42	→ Prof. Dr. Klein, Michael
61	→ Prof. Dr. Barbara Krause
43-46	→ Prof. Dr. Krockauer, Rainer
47	→ Prof. Dr. Lammel, Ute Antonia
48-51	→ Prof. Dr. Lenz, Albert
52-57	→ Prof. Dr. Marx, Edeltrud
58-59	→ Prof. Dr. Mennemann, Hugo
60-64	→ Prof. Dr. Reiners, Andreas
65-67	→ Prof. Dr. Schirra-Weirich, Liane



Projektleiter

68-72 → Prof. Dr. Schmidt-Koddenberg, Angelika

73 → Prof. Dr. Tafferner, Andrea

74-76 → Prof. Dr. Trost, Alexander

77-83 → Prof. Dr. Weidner, Frank

84-85 → Dipl. Päd. Ziemons, Michael



Impressum

Herausgeber:

Prof. Dr. Susanne Tiemann
Prorektorin für Forschung und Weiterbildung
Katholische Hochschule NRW
Wörthstraße 10
D-50668 Köln
Tel.: + 49 (0) 221-7757-602
Fax: + 49 (0) 221-7757-631
E-Mail: forschung@katho-nrw.de

Koordination:

Ralph Laurs, Zentrum für Forschungs-
förderung, Transfer und Weiterbildung

Satz:

Julia Harzendorf, Referat für Presse-
und Öffentlichkeitsarbeit

Layout:

Die Etagen GmbH | Werbe-Etage

Fotos:

www.fotolia.de
Portrait: www.manuelschroeder.com

Druck:

cede Druck GmbH
www.cede-druck.de